Hrn. C. L. v. Hallers
Brief an seine Familie,

worinn er derselben seinen Uebertritt zu der katholischen Religion anzeigt.

Aus einer sorgfältig gemachten
Abschrift des ursprünglichen Originals
neu übersetzt,
mit allen von dem Verfasser in der Pariserausgabe
späterhin beygefügten
Zusätzen und Veränderungen.

Das Ganze mit theils berichtigenden theils widerlegenden
Anmerkungen auch einigen Beylagen
begleitet
von

S. Studer,
Professor der prakt. Theologie in Bern.

Bern,
bey C. A. Jenni, Buchhändler. 1821.

Vorbericht des Uebersetzers.

Natürlich mußte die öffentliche Bekanntmachung des merkwürdigen Briefs unsers Herrn Professors von Haller bey Katholiken sowohl als bey Protestanten ein nicht geringes Aufsehen verursachen, und er that es auch. Mit lautem freudigem Jubel nahmen ihn jene fast allgemein in Empfang, und suchten ihn, als wären sie nun des glänzendsten Sieges ihrer Religion völlig gewiß, durch schnellen Nachdruck und Uebersetzungen überall zu verbreiten und in jedermanns Hände zu spielen; alldieweil bey diesen die verschiedensten Empfindungen durch eben denselben erweckt wurden, und zwar bey den Verständigern ernster Unwille über ein Machwerk, das im Gewande einer anziehenden und hinreissenden Schreibart, und mit einem fromm und christlich-scheinenden Sinn so viele Trugschlüsse, Widersprüche, handgreifliche Unwahrheiten und offenbare Beweise einer anekelnden Eitelkeit und Selbsteinbildung zur Schau trug; bey andern Mitleid und Bedauern über die nicht weniger daraus hervorleuchtende grosse Geistesschwäche eines sonst geschätzten und für gelehrt gehaltenen Mannes, der jetzt zu solchen Schwärmereyen habe hinabsinken, oder vielmehr sich habe versteigen können; noch andere endlich, — denn warum sollten wir es verschweigen? und zwar vorzüglich empfindsame Seelen beyderley Geschlechtes, fanden dann wirklich Genuß und Wohgefallen an dem Lesen dieses Briefes; der anziehende herzliche Styl, und der gemüthliche Inhalt desselben riß sie mit

sich fort, und vergeblich wäre es gewesen, wenn man bey dem ersten Eindruck, den er in ihrem weichern Gemüthe hinterlassen hatte, sie hätte überzeugen wollen, daß ein Mann, der so oft betend auf den Knien lag, der so oft in heissen Thränen zerfloß, und sich so ganz und fromm der leitenden Hand der Vorsehung hingab, — sich doch könne geirret haben.

Der Uebersetzer, von jeher ein tiefer Verehrer dieser Hochachtungswürdigen, durch zwey wahrhaftig grosse Namen unsterblich gewordenen Familie, seit langem auch, und immer noch mit unverdienter Achtung von würdigen Gliedern derselben behandelt, ein alter Jugendfreund des jüngsten Sohnes unsers Grossen Hallers, und ein ehemaliger College des Verfassers dieses Briefes selbst, von welchem er sich auch mehrerer frühern Beweise einer freundschaftlichen Hochschätzung dankbar zu rühmen hat, wie hätte er nach einem so auffallenden Schritt, nach einer so bedeutenden Geistesveränderung dieses Mannes gleichgültig bleiben können? Er erhielt seinen Brief zuerst gedruckt, und ziemlich späth nach seiner Erscheinung, durch Gefälligkeit, zum schnellen flüchtigen Durchlesen, kaufte ihn aber selbst, sobald er auch hier zu haben war, und lase ihn nun mit alle der Aufmerksamkeit und aufrichtigen Theilnehmung, die er verdient. Aber freylich entgiengen auch ihm, bey seinem durch das Alter schon etwas kühler gewordenen Blute, nunmehr die manigfaltigen Schwächen desselben nicht, und er schrieb auch seine Bemerkungen darüber kurz und flüchtig nieder, so wie sie bey ihm entstanden. Da aber nun auch er von mehreren Seiten über sein Urtheil und seine Ansichten von diesem vielgelesenen Briefe angefragt wurde, und er bey den daraus sich entspinnenden Unterredungen mit Bedauern wahrneh-

men mußte, daß verschiedenen seiner Mitbürger der hohe Werth und die Vorzüge des ächten Protestantismus vor dem Katholizismus nicht so klar und helle einleuchteten, als sie es wahrlich verdienen, auch einige derselben sich sogar von dem süssen Geschwäße dieses Briefes zum Theil hatten einnehmen lassen: So glaubte er, mit seinen Bemerkungen auch nicht länger zurückbleiben zu sollen, um so weniger, da gänzliches Stillschweigen von Seite der Bernerschen Geistlichkeit nicht nur derselben wenig Ehre machen, sondern, was ihm das weit wichtigere zu seyn scheint, ein solches der guten Sache unsers evangelisch-reformirten Glaubens auch selbst zum Nachtheil gereichen, und dem beredten Lobredner und Vertheidiger der päpstlichen Kirche einen scheinbaren Sieg einräumen würde, den er indessen wahrlich weder schon erfochten hat, noch bey denkenden und verständigen Christen jemals erfechten wird.

Um jener Leute willen schrieb er also seine Bemerkungen noch etwas besser ins Reine, und überläßt sie jetzt geteost, und seiner Sache immer so gewiß, als Herr von Haller es von der seinigen zu seyn vorgiebt, dem unpartheyischen Nachdenken, Prüfen und Sichten des lesenden Publikums. Die Person des Verfassers unsers Briefes wird er, so viel es sich thun läßt, unberührt lassen, und sich mehr an die von ihm vorgetragenen Sachen, die ihm einer Rüge oder Berichtigung zu bedörfen scheinen, halten; denn seine Schrift soll kein bitterer Ausfall eines streitsüchtigen Theologen auf diesen Mann seyn, der schon darum genug zu bedauern ist, daß er durch diesen seinen raschen Schritt, den er mit Ehren nicht wieder zurück thun darf, seiner Hochverehrten Familie eine neue, gewiß weder von ihr gewünschte, uoch sehr wünschenswerthe Celebri-

tät verschafft hat; der aber auch deswegen vorzüglich in hohem Grade bedauernswerth scheint, weil wirklich, je mehr man dem, in diesem Briefe durch ihn selbst niedergelegten, Gang seines Geistes und Herzens mit Aufmerksamkeit nachdenkt, es einem auch je länger je deutlicher werden muß, daß er nicht allein im eigentlichsten Sinn ein Gemüthskranker, sondern auch ein betrogener, und bey seinen schwachen Seiten künstlich erfaßter und umstrikter Mann war und noch ist, der — einer Mücke gleich, lange ungewiß und zitternd um das ihn lokende Blendlicht herumflatterte, bis daß er endlich unwiderstehlich in dasselbe hineinstürzte, und — sich verbrannte.

Meine Bemerkungen erforderten eine neue Uebersetzung des Briefes, und diese verfertigte ich auch nach der französischen Freyburger-Ausgabe. Als sie schon vollendet war, erhielt ich von zuverläßiger Hand sowohl eine sorgfältig gemachte Abschrift des ursprünglich an die Familie Haller geschriebenen Briefes, als auch ein Exemplar der von dem Verfasser allein für ächt anerkannten Pariserausgabe. Merkwürdig schienen mir nun bey näherer Vergleichung von beyden die zahlreichen Zusäze, Auslassungen und Sinnesveränderungen mancher Stellen in dieser späthern Ausgabe, und werth, auch dem Publikum zur Vergleichung und weitern Nachdenken mitgetheilt zu werden. Ich entschloß mich daher, die Uebersezung des ursprünglichen Briefes hier vollständig und als Grundlage mitzutheilen, die neuen Zusäze der Pariser-Ausgabe, mit etwas kleinern Lettern gedruckt, an ihrem Ort einzuschieben, die Auslassungen mit [ ] zubezeichnen, und die veränderten Stellen neben die ursprünglichen, jedoch in ( ) eingeschlossen, hinzusezen und gerade auf sie folgen zu lassen; noch andere kleine Styverbes-

serungen fielen in der Uebersetzung natürlich von selbst weg.

Und so überlasse ich denn diese kleine aber wohlgemeynte Arbeit ihrem fernern Schicksal. Ruhiges Prüfen bey kühler Vernunft, besonders aber die unpartheyische Zeit wird lehren, auf welcher Seite das Recht und die Wahrheit sich befinden. Die Lauterkeit meiner Absichten aber unterwerfe ich einzig dem Urtheil des Allwissenden.

Geschrieben in Bern den 8. September 1821 in dem Eingebäude der ehemaligen Baarfüsserkirche, in welcher vor bald 300 Jahren die berühmte Berner-Disputation gehalten wurde. Möchte doch der damals triumphirende Geist des unsterblichen Berthold Hallers und seiner edeln, treuen Streitgefährten auch nur einigermassen in diesen meinen Anmerkungen erkennbar seyn!

Studer, Professor.

Vorbericht
(des Verfassers.)

Dieser Brief, der am 13. April von Paris abgieng, und am 17. in Bern anlangte, ward Tags darauf in Gegenwart aller Glieder der Familie des Herrn von Haller abgelesen. Sie wurden lebhaft davon gerührt, und beeilten sich, den Verfasser zu versichern, daß seine Rückkehr zur katholischen Kirche ihre Zuneigung zu ihm nicht geschwächt habe.

Sehr würdige Personen glaubten, in diesem Briefe einige nützliche Wahrheiten zu erblicken; Herr von Haller willigte ein, daß derselbe bekannt gemacht werde, und ohne etwas von dem, was sich in der Urschrift befindet, zu unterdrücken, erlaubte er sich nur einige leichte Zusätze.

Brief

des

Herrn Carl Ludwig von Haller,

Mitglieds des Grossen Raths von Bern, an seine Familie; in welchem er derselben seine Rückkehr zur römisch-katholischen, apostolischen Kirche anzeigt.

Meine theuere und innigst geliebte Gattinn, und ihr meine vielgeliebten Brüder und Schwestern, Schwäger und Schwägerinnen, mit welchen ich so zärtlich verbunden bin, an welchen ich theils durch Bande des Geblüts, und theils durch andere mir zur Ehre gereichende Verbindungen festhange, aber auch durch Erkenntlichkeit für (durch das Andenken an) so viele von euch empfangene Gutthaten. Nie hätte ich geglaubt, daß ich jemals im Fall seyn würde, euch von Paris aus eine Eröffnung mitzutheilen, welche euch auffallend überraschen, vielleicht gar euch betrüben wird, die auch mich um dieser einzigen Ursache willen nicht wenig kostet; zu welcher mich aber die Nothwendigkeit treibt (1), und die auch früher oder später euch zum

(1) Gerne erhielte man hier schon eine nähere Auskunft über den eigentlichen Grund dieser zwingenden Nothwendigkeit; das folgende des Briefes gewährt einem dieselbe nicht hinlänglich. War es ein innerer religiöser Gewissenstrieb, der dem Verfasser sagte, sein wahrer Glaube lasse

Trost und zur Freude gereichen wird (2). Seit langen

sich mit gutem Gewissen nicht länger geheim halten? Aber warum sagte ihm das gleiche Gewissen nicht ebenfalls: Er, ein erklärter Monarchist, könne durchaus nicht mit Ehre und gutem Gewissen in einer republikanischen Regierung sitzen? war es hier unbedenklicher und unwichtiger, seine innere Ueberzeugung zu verläugnen? War es also vielleicht ein äusserer Zwang? — In Bern, und von Seite der Regierung fand wenigstens ein solcher nicht statt, denn dazu wäre man hier nur allzutolerant, man verletzt das Heiligthum der Gewissen und der Ueberzeugungen nicht leicht. Könnte es aber nicht auch ein äusseres mehr und weniger Nöthigen anderer Art und anderer Leute gewesen seyn, eine, auch bey sehr Klugen sich oft einfindende, menschliche Schwachheit und Ungeduld, den errungenen wichtigen Sieg der erstaunten Welt nicht länger vorzuenthalten, und sich zugleich der kostbaren Beute durch einen abgenöthigten feyerlichen Schritt, der sich denn nicht mehr zurückthun liesse, vollends und auf immer zu versichern? Der Verfasser läugnet zwar das in der Folge, aber merkte er, der sein Auge immer auf die unsichtbare Leitung der Vorsehung gerichtet hielt, auch allemal was arglistige sichtbare Menschen mit ihm vornahmen? Es sey uns wenigstens hier noch zu zweifeln und zu fragen erlaubt. — War es endlich vielleicht nur das überzeugende Gefühl, daß sich die Rolle eines von dem innern Glauben ganz verschiedenen äussern Benehmens nicht in die Länge ungestraft fortspielen lasse; die Besorgniß also, früher oder später in seinen eignen Schlingen gefangen zu werden, und der Gedanke, es seye doch besser, koste es auch was es wolle, sich frey und offen zu erklären, als länger in solch einem unredlichen Kampfe mit sich selbst zu verharren? Diese letztere Ursache führt freylich der Verfasser hernach als diejenige an, die gleichsam den Ausschlag gegeben habe, sollten aber nicht die vorher angegebenen auch mit in Anschlag zu bringen seyn?

(2) Hier deutet der Verfasser wahrscheinlich schon leise an, was gegen das Ende des Briefes deutlicher von ihm ausgesprochen wird; die nach ihm uns bevorstehenden grossen Welterschütterungen, bey welchen es allerdings von nicht geringem Trost seyn könnte, einen solchen Fürsprech und Schutzpatron zu haben.

Jahren leben wir unter einander in der vollkommensten Eintracht; der Himmel hat dieselbe durch zahlreiche Segnungen (aller Art) belohnt. Gönnet mir ferner noch euere Freundschaft, höret mich gütig an, — in einer der entscheidendsten Epochen meines Lebens.

Seit langer Zeit schon kennet ihr sowohl durch meine Aeusserungen als durch das öffentliche Gerücht meinen Hang zur katholischen Kirche, die nichts anders ist als: die allgemeine Christengesellschaft. Diese Vorliebe schreibt sich nicht von gestern her, und ist mir auch von niemand mitgetheilt worden; (niemand hat mich zu derselben verleitet, niemand mich bearbeitet;) (3) sie ist die natürliche Frucht eines guten Herzens, einer ruhig prüfenden gesunden Vernunft (4), und der besondern Gnade Gottes, die in dem Lauf meines Lebens mich auf eine beynahe wunderbare Weise bis dahin geführt hat (5). Meine Brüder und

(3) Freylich im Anfang vielleicht nicht, ob aber auch in der Folge nicht, als man einmal jenen auffallenden Hang bemerkt hatte, den der Verfasser nach seinem angebornen lebhaften Temperament gewiß nicht verheimlichte, wenn er mit Katholiken in Berührung kam, und diesen den billigen und liberal denkenden Mann in ihm zeigen wollte? Es giebt nemlich im Bösen wie im Guten, ein Pflanzen und ein Begiessen, ehe das Gedeihen erfolgt. 1. Cor. 3.

(4) Einen auffallendern Beweis von den Abwegen, auf welche die vernünftelnde Vernunft sich verirren kann, wenn sie von angenommenen irrigen Principien ausgeht, und dann aus denselben Folgerungen an Folgerungen reihet, und Schlüße auf Schlüße baut, deren ganze Beweiskraft indessen durch das Wegfallen eines einzigen Mittelgliedes gewöhnlich in Nichts zerfällt, wüßte ich in der That gerade nicht ausfindig zu machen, als den von Herrn von Hallers so sehr gerühmten Geistesänderung!. Hievon in der Folge ein mehreres.

(5) Auch hier ein Beweis des schreklichen Mißbrauchs, der so häufig mit der Gnade Gottes getrieben wird, so daß dieß herrliche Wort zuletzt bis zum fromm tönenden aber nichts

Schwestern erinnern sich vielleicht noch, mit welcher Bil-

sagenden Wortgeklingel heruntersinkt. Oder was muß wohl ein vernünftiger Mensch am Ende von dieser Gnade Gottes denken, wenn er sieht und hört, daß nicht nur Despoten ihre unrechtmäßig eroberte Gewalt allein von Gottes Gnaden wollen empfangen haben, sondern auch Wucherer, Betrieger und Geizhälse ihre eben so ungerecht erworbenen Reichthümer in Testamenten und Inventarien derselben Gnade Gottes zuschreiben, oder daß gar offenbare Gewaltthätigkeiten so von ihr hergeleitet werden, als hätte Gott durch besondere Veranstaltung oder doch Zulassung derselben an der Bekehrung des gottlosen Sünders arbeiten wollen! Ist sich denn zu verwundern, wenn auch Schwärmer und Irrgeister bey ihren tollen Einfällen sich auf die gleiche Gnade Gottes berufen, und das Böse oder Nachtheilige, das als natürliche Folge für sie oder andere daraus entspringt, wieder als wunderbare Führung und Leitung der göttlichen Vorsehung betrachtet wissen, mithin alle Schuld von sich abgewälzt und auf Gott hingeschoben haben wollen?

Freylich glauben auch wir, unter der besondersten gnädigen Leitung Gottes zu stehen, ohne dessen Willen auch nicht ein Haar von unserm Haupte verloren gehen könne, jedoch nicht so, daß wir unsern freyen Willen, mit dem wir uns zum Guten oder zum Bösen entschliessen, und vernünftig oder leidenschaftlich handeln können, dabey einbüssen, und schlechterdings nur dasjenige thun müßten, was Gott will, denn sonst könnten wir ja auch keine Verantwortlichkeit haben, und weder belohnensfähig noch strafbar werden, Gott würde vielmehr dadurch zum Urheber auch alles Bösen gemacht. Indessen weiß seine weise Vaterliebe allerdings auch das von uns begangene Böse bald zum allgemeinen und bald zu unserm besondern Besten anzuwenden, und die natürlichen Folgen desselben zu mildern, und das sind denn Würkungen oder Handlungen seiner allgemeinen Weltregierung, die wir freylich in all ihrem Detail nie ganz weder erklären noch begreifen können. Auf dem geraden Wege zur Schwärmerey befindet sich aber ganz gewiß derjenige, der alles nur Gott zuschreibt, und sich in allen seinen Einbildungen, Entwürfen und Handlungen von ihm getrieben und gestossen, oder gar zu etwas grossem und ausserordentlichem bestimmt zu seyn glaubt; wir werden in der Folge

ligkeit unser selige Vater (*) sich oft im Kreise seiner Familie über die Katholischen ausgesprochen hat; er kennte sie aus seinen vielfältigen gelehrten Verbindungen, er liebte sie, und rechtfertigte sogar ihren Glauben in mehreren Punkten (6). Dieser Keim entwickelte sich in mir, und ungeacht der Irrthümer meiner Jugend ward meine Unbekanntschaft wenigstens nie eine Abneigung gegen diese Religion. Die Schönheit der katholischen Tempel (7) hob

(*) Gottl. Eman. von Haller, des grossen Raths von Bern, und Landvogt zu Neus, Verf. d. Bibl. der Schweizergesch. gest. 1786.

genöthiget seyn, auf diesen, leider! nicht ungewöhnlichen und sehr verführerischen, in diesem ganzen Brief aber besonders vorherrschenden Irrthum noch einigemale aufmerksam zu machen.

(6) Wer kennt nicht allerdings auch mehrere einzelne vortreffliche, liebens= und achtungswerthe Katholiken? So unvernünftig wird doch kein wohlunterrichteter Protestant seyn, daß er seinen Mitchrist blos darum, weil er katholisch ist, von sich stosse und verdamme; auch leben ja die Leute beyder Religionen an den Grenzorten recht friedlich und nachbäuerlich mit einander, wenn nicht fanatische Priester geflissentlich die Fackel der Zwietracht unter sie werfen. Ein anderes ist aber Katholizismus und Katholiken, so wie einst Pharisäismus und Pharisäer, unter welch letztern Jesus auch sehr gute Menschen kennte, so sehr er den erstern angriff; denn sehr oft ist die gute Menschennatur, Gottlob! besser, als das Kleid, worinn sie steckt, und — zuweilen auch seufzt.

(7) Sonderbar, daß Jesus hingegen mehrere und aufmerksamere Zuhörer fand, wenn er in der Wüste, oder auf einem Berge, im herrlichen Tempel der Natur lehrte, als aber im prachtvollen Tempel zu Jerusalem, über dessen Hinfälligkeit und den elenden Stolz, den die Juden damit hatten, er vielmehr seufzte, und so davon redete, daß seine Aussprüche, wenn auch mißverstanden, nachher sogar einen der Anklagspunkte gegen ihn formirten.

Nie schickte er auch seine Anhänger in den Tempel, um dort Belehrung und Erbauung zu suchen, sondern in die stille einsame Kammer mit verschloßner Thüre; und er selbst, unser grosses Vorbild in allem, besuchte auch diesen Opferplatz mehr um des häufig dahin zusammenströmenden

meine Seele immer zu religiösen Gegenständen empor: die

Volkes willen, das er zu unterrichten hatte, als wegen seiner äussern Pracht und Herrlichkeit. Zu seiner eigenen Erholung und Anbetung zog er sich aber lieber in die Einsamkeit, oder etwa auf einen Berg zurück, wo er unter dem hohen Gewölbe des Himmels, in welchem er viele Wohnungen seines ewigen Vaters erblickte, oft ganze Nächte im stillen Umgang mit ihm zubrachte.

Sollte auch eine solche kindliche Vorliebe für Tempel mit Menschenhänden gemacht, und für einen eitelen Dienst, mit Menschenhänden verrichtet, mit dem Geiste desjenigen übereinstimmend seyn, der sagte: Weder auf diesem Berge, (zu Samaria) noch zu Jerusalem wird man dereinst den Vater anbeten, denn er will solche Verehrer haben, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, ja schon jetzt ist diese Zeit vorhanden. Gott ist nemlich selbst ein Geist, ist — wenn schon unsichtbar — doch überall zugegen, und wer ihn würdig verehren will, muß ihn auch im Geist und in der Wahrheit verehren. Joh. 4.

Lange vor christlichen Tempeln und Kirchen war wirklich auch das Christenthum da, und bekanntlich kamen jene erst in der Christenheit auf, als das Heidenthum mit all seinen Instituten und Gebräuchen der bessern Religion weichen mußte, welche selbst aber dadurch, daß sie sich nun in den Besitz von diesen, und zwar, wie man beweisen kann, zum Theil selbst ursprünglich heidnisch gewesenen Gebräuchen setzte, die man aber durch das Christenthum geheiliget zu haben glaubte, auch eher verlor als gewann, an Pracht und Glanz zwar allerdings gewann, an Kraft und Leben aber unendlich verlor. Kein aufgeklärter Protestant wird also die Katholiken um ihre prachtvollen Kirchen beneiden, in welchen wohl für Aug und Ohr, und für den sogenannten, mit dem wahren Christenthum jedoch durchaus in keiner Verbindung stehenden, Kunstsinn, gar wenig aber für den, Belehrung und Erbauung suchenden, Christen gesorget ist; überdieß auch die Erfahrung lehrt, daß Sittenreinigkeit und wahres ächtes Christenthum nicht allemal da in vorzüglichem Maaße angetroffen werden, wo Glanz und Pracht in vorzüglichem Grade im äussern Cultus herrscht. Wo war einst das Sittenverderbniß und der krasseste Unglaube grösser als in Rom selbst? und wie sieht es noch heut zu Tage daselbst aus?

Nacktheit der unsrigen (8), aus welchen man sogar das letzte

Sehr schön und kräftig spricht sich übrigens unsere Helv. Confeßion im 22sten Cap. (nachdem sie zuerst die Nothwendigkeit auch gemeinschaftlicher, wohlgeordneter und öffentlicher Zusammenkünfte der Christen trefflich erwiesen, das heimliche Zusammenkommen in Winkeln, ausser in Zeiten der Verfolgung, aber laut gemißbilliget hat,) über diesen Gegenstand selbst folgendermaßen aus: „Es söllend aber „die Stett oder Ort, an denen die Gläubigen zusammen„kommen, ehrliche Ort seyn, der Kirchen Gottes allerdingen „gemäß und geschickt. Darzu mag man ordnen grosse „Häuser oder Kirchen und Tempel, doch daß sie von allem „dem gesäuberet werdend, das der Kirchen nit wohl anstaht, „und soll zierlich und ehrbarlich in ihnen zugerüstet werden „alles, das der Kirchen nothwendig, daß da kein Mangel „seye an den Stuken, die zu den Bräuchen (Taufbeken „und Communiontisch) u. dergl. dienend. Wie wir aber „glauben, daß Gott nit wohne in Templen mit Menschen„händen gemacht, also wüssend wir hinwiederumb, daß die „Ort, Gott und seinem Dienst gewiedmet, von des Worts „Gottes, und von den heil. Bräuchen wegen, nit gemeine „oder unheilige, sonder heilige Ort sind," u. s. w. und weiter: „Und die wahr recht Zierd der Templen oder der „Kirchen stehet nit auf Gold, Silber oder Edelgestein, son„der vielmehr in der Mäßigkeit, Gottseligkeit, und den Tu„genden derer, die in den Kirchen sind rc."

(8) Gewiß darf ich hier den Herrn von Haller fragen, ob nicht, wenn er von einer kräftigen, eindringenden Predigt unsers wackern Müslins ergriffen war, ob nicht sein besserer Sinn dann auch ganz den Umgebungen, in welchen er sich befand, entrükt ward, ob er da den Prunk des katholischen Gottesdiensts auch wahrgenommen, ob er ihn vermißt haben würde? ob es ihm nicht vielmehr unangenehm gewesen wäre, auf irgend eine Weise in seiner stillen Andacht, in seinem ernsten Nachdenken über das kräftig gepredigte und mit frommem Herzen angehörte von aussen her gestört zu werden? Aber freylich, hätten wir nur viele solcher kraftvoller und vielbegabter Prediger! Doch Gottlob! auch wenn nicht er predigt, sind unsre nakte Kirchen dennoch nie leer an Zuhörern, die freywillig und ungezwungen in denselben zu-

Sinnbild des Christenthums (9) hat verschwinden gemacht, und die Trockenheit unsers Gottesdienstes mißfiel mir; oft war's mir, als fehle uns noch etwas, als wären wir Fremdlinge mitten unter den Christen. Ihr findet schon Spuren dieser Gesinnungen in einer Lobschrift auf Lavater, die ich vor 21 Jahren zu Weimar verfertigte. Man hatte diesem berühmten Mann die gleiche Vorliebe vorgeworfen; ich suchte ihn zu rechtfertigen, und obschon ich damals, leider! keine andere Religion hatte, als die sogenannte natürliche, oder, eigentlicher zu reden, diejenige, welche ich mir selbst erdacht hatte, — genug, die Art, wie ich mich nur einzig durch den gesunden Menschenverstand (10) geleitet darinn über Beichte, periodisches Fasten, als eine Uebung in der Enthaltsamkeit betrachtet, über das Ausschmücken der Tempel, über die Cärimonie des

---

sammenkommen; sie müssen also bey aller Nacktheit und Einfalt des äussern, wahrscheinlich doch in denselben auch finden was sie suchen — wahre christliche Belehrung und Erbauung!

(9) Warum? weil das Aufstellen des Sinnbilds den Mangel des Originals nicht ersetzen, wohl aber die Leute auf den durchaus irrigen Gedanken verleiten kann, als sähen und besässen sie dieses, was dann baarer Aberglauben ist. Weislich hat daher auch unsere helvetisch-reformirte Kirche alle Kreuze und Kreuzzeichen, von welchen kein Apostel etwas wußte, von welchen die alte christliche Kirche vor dem 4ten Jahrhundert d. i. vor Constantins des Grossen Zeiten nichts wußte, als etwas ganz unnützes und überflüßiges abgeschafft, ohne damit aufzuhören gut evangelisch und apostolisch christlich zu seyn.

(10) Ob nicht auch ein wenig durch einen dem Verfasser nicht ganz fremden Widerspruchsgeist, der eben dadurch zu glänzen suchte? Man weiß, wie es dem berühmten J. J. Rousseau gegangen ist, als er über die ausgeschriebene Preisfrage über den Einfluß der Wissenschaften ꝛc. ꝛc. geschrieben hatte.

Fußwaschens, und selbst über die Einheit der Kirche ausdrückte, setzte selbst gelehrte Katholiken in Erstaunen. Während meiner Auswanderung kam ich mit mehreren Prälaten und katholischen Priestern in Bekanntschaft, und obwohl sie niemals mit mir über Religion redeten, oder wenigstens meinen Glauben nicht zu erschüttern suchten, so mußte ich doch ihren Geist der Liebe, ihre fromme Ergebung mitten unter allen Kränkungen, und — ich darf es sagen, — selbst ihre Aufklärung und ihre gründliche Kenntnisse bewundern. Ich weiß nicht, was für eine geheime Sympathie mich zu ihnen hinzog, und was für ein Zutrauen sie mir immer einflößten. Anhaltendes Forschen in Büchern, die von den geheimen revolutionären Gesellschaften Deutschlands handelten, stellte mir das Bild einer geistigen Gesellschaft (Verbrüderung) dar, die zur Verkündigung, Aufrechthaltung und Verbreitung von gottlosen und abscheulichen Grundsätzen, über den ganzen Erdkreis sich erstrecke, und nichts destoweniger durch ihre innere Organisation, durch die Einigkeit ihrer Mitglieder, und die mannichfaltigen Mittel, deren sie sich zur Erreichung ihres Zweckes bedienen, sehr mächtig geworden seye. Und so grosses Entsetzen sie mir auch (diese Gesellschaften) einflößten, so machten sie mich doch die Nothwendigkeit einer ihnen entgegengesetzten religiösen Verbrüderung fühlen, einer die Wahrheit lehrenden und schützenden Autorität, die den Verirrungen der Vernunft eines jeden einzelnen einen Zaum anlege, die Guten vereinige, und verhindere, daß die Menschen nicht jedem Wind der Lehre blosgesetzt seyen; allein ich ahndete damals noch nicht, und ward es erst gar viel später innen, daß diese Gesellschaft wirklich in der christlichen allgemeinen oder katholischen Kirche vorhanden seye, und daß eben hierinn der Grund des Hasses liege, den alle Gottlose gegen sie (diese Kirche)

hegen, alldieweil hingegen alle recht und religiös denkenden Gemüther, selbst unter den andern (von ihr geschiedenen) Confeßionen, sich ihr wenigstens dem Gefühle nach einigermaßen nähern (11). Während meines Aufenthalts zu

(11) Das Daseyn, und einigermaßen auch das innere Wesen und die Zwecke der geheimen Gesellschaften lernte ich ebenfalls zum erstenmal vor bald 30 Jahren aus Kösters Religions-Begebenheiten kennen, und ich kann nicht läugnen, daß ich über die neue Welt, die sich da vor meinen Augen aufschloß, in nicht geringes Erstaunen gerieth; aber eben so frey gestehe ich, daß ich dadurch weder Lust bekam, mich an irgend eine derselben anzuschliessen, noch weniger den Gedanken jemals hätte billigen können, durch eine neue und ähnlich organisirte Verbindung den Zwecken der erstern entgegenzuarbeiten. Immer scheint es mir dem grossen majestätischen Gang, den die Vorsehung in der Natur und Menschengeschichte geht, zuwider, mit solchen heimtükischen und wahrhaft pfäffischen Kniffen aus dem Finstern in das Regiment der Welt- oder die moralische Weltordnung hineinpfuschen, und für Recht und Wahrheit thätig seyn zu wollen; und das Studium der Geschichte hatte mich belehrt, daß selbst die besten und wohlmeynendsten Anstalten, — selbst göttliche, wie unser Christenthum eine ist, — unter unheiligen Menschenhänden eher ausarten und sich verschlimmern, als aber gewinnen; wie viel eher eine zu Krieg und Streit errichtete Verbindung, bey welcher die Leidenschaften eben durch den vorfindenden Widerstand immer frisch aufgeregt, und Kniffe durch Gegenkniffe bekämpft werden müssen. Wie könnte wohl bey einem solchen Zustand der Dinge auch die wohlgemeynteste Verbrüderung sich lange in ihrer ersten ursprünglichen Reinheit und Lauterkeit erhalten! Ich hielt mich also an Gamaliels weisen Grundsatz: Was blos menschlich ist, muß früher oder später von selbst vergehen, was hingegen göttlich ist, das wird, das muß bestehen, auch die Pforten der Hölle können es nicht überwältigen; denn wir vermögen ja nichts wider die Wahrheit, wohl aber für die Wahrheit, 2 Cor. 13: — jedoch nicht mit ungeweihten Waffen der Finsterniß, wie solche Gesellschaften leider! häufig zu gebrauchen pflegen, sondern frey und offen, durch's kraftvolle Wort im öffentlichen Lehr-

Wien dachte ich nicht einmal an einen Uebertritt, so vortheilhaft mir ein solcher in zeitlicher Hinsicht damals auch würde gewesen seyn, auch suchte mich niemand dazu zu bereden. Höchstens liessen mich einige gutherzige Seelen, die es gut mit mir meynten, da sie sahen, daß mein Herz ohne Haß, und mein Verstand ohne Vorurtheil sey, schwache Wünsche, leichte Aufforderungen zu einem solchen hören.

---

amt, oder durch Waffen des Lichts, wie Paulus uns dieselben Ephes. 6. näher beschreibt, und die sich auch einzig für das Reich Jesu Christi, d. i. für Aufrechthaltung und Verallgemeinerung von Recht und Wahrheit in der Menschenwelt schicken.

Am auffallendsten war mir aber, von dem Verfasser hier die schöne Stelle: Ephes. 4: 14. angeführt, und in derselben die Nothwendigkeit einer solchen Verbrüderung, ja gar einer menschlichen, die Wahrheit lehrenden und schützenden Autorität ausgesprochen, die letztere dann auch in der päpstlichen Hierarchie offenbar verwirklichet zu finden! Ich finde wohl allerdings daselbst von Vers 11. bis Vers 17. die Einsetzung eines christlichen Lehramts, keineswegs aber einer solchen befehlenden hierarchischen Autorität darinn; auch eine schöne Ermahnung zum allgemeinen Hinanstreben aller guten zum Christenthum bekehrten Menschen nach immer mehrerer Wahrheit und Liebe und Vollkommenheit; ferner eine Warnung vor den damals auch zu Ephesus schon im Schwange gehenden mancherley Philosophemen und — vielleicht gnostischen — Träumereyen und morgenländischen Genealogien oder Aeonen, wie solche wahrscheinlich in den Briefen an den, auch zu Ephesus lebenden Timotheus, so wie in den, aus Ephesus geschriebenen Briefen Johannis, und selbst in der Offenbarung, ebenfalls und noch deutlicher mögen berücksichtiget seyn; eine Ermahnung endlich zu einem immer festern Anschliessen an das einige Haupt — nicht etwa des Papsts zu Rom, (aus welcher Stadt doch dieser Brief von Paulo soll geschrieben seyn, wo also auch am natürlichsten von dem Stuhl Petri und der geträumten päpstlichen Hierarchie hätte Meldung geschehen sollen) sondern zu einem geistigen Anschliessen an den Geist, oder die wahre liebevolle

Eines Tags, da ich vor einem Buchladen vorbeygieng, erblickte ich ein für das Volk bestimmtes kleines Büchlein, in welchem alle Gebräuche und Cärimonien der katholischen Kirche erklärt waren. Aus blosser Neugierde kaufte ich es, und besitze es noch. Wie erstaunt war ich aber nicht, so viel lehrreiches in demselben anzutreffen, einen Sinn, Zweck und Nutzen in so vielen Gebräuchen, die wir für baaren Aberglauben halten! (12)

Allein, es war doch vorzüglich mein Nachdenken und meine politischen Untersuchungen, welche mich nach nnd nach dahin brachten, Wahrheiten, an die ich nicht einmal dachte, (welche ich fern war auch nur zu ahnden,) als solche anzuerkennen. Der herrschenden falschen Theorien (Dok-

---

und göttliche Gesinnung Jesu Christi, und das Zusammenwachsen durch diese Geistesähnlichkeit in einen einigen Körper, in unsere sogenannte unsichtbare Kirche — dieß, und nichts anderes finde ich in dieser schönen Stelle ausgesprochen; aber Hr. v. H. scheint es, hatte schon seine hierarchische Brille aufgesetzt, und exegesirte nun durch dieselbe nach seiner Manier.

(12) Gerne geben wir zu, daß viele katholischen Gebräuche einen wohlgemeynten und unschuldigen Ursprung hatten, im Anfang auch weit einfacher und zugleich sinnvoller waren, als sie es nachher wurden. Da aber alles sinnliche durch Wiederholung an Reiz und Neuheit, hiemit auch an Kraft und Nachdruck verliert, und wenn man diesen dennoch fortdauernd erhalten will, dieß nur durch Hinzufügen neuer und noch frappanterer Sinnlichkeiten geschehen kann; so ist begreiflich, wie einfach schlichte Gebräuche durch ein solches beständiges Anhäufen allmählig zu wahren Monstruositäten erwachsen, und für den, all diese Bedeutungen nicht mehr fassenden, gemeinen Mann zu wahrem Aberglauben ausarten, oder ein blosses opus operatum werden müssen. Man lasse sich z. B. nur die zur katholischen Taufe erforderlichen Formalitäten alle vorzählen, deren keine ausgelassen werden darf! Ein warnender Wink gegen die Einführung neuer Cärimonien!

trinen) über den legitimen Ursprung und die Natur der Gesellschaften (gesellschaftlichen Verhältnisse) bis zum Eckel satt, in welchen ich die Wurzel (eigentliche Ursache) aller Uebel erblickte, nöthigte mich die Reinheit meines Herzens immer, andere Gründe für dieselben aufzusuchen. Eine einzige Idee ([13]), einfach und gedankenschwer,

---

(13) Ueber den Werth oder Unwerth dieses so sehr ausgehobenen, und auch wieder von Gottes Gnade hergeleiteten Princips in staatsrechtlicher Hinsicht wird man dem Theologen das Urtheil gern erlassen; in kirchlicher Hinsicht hingegen stimme ich dem Verfasser sofern ganz bey, daß allerdings auch ich das Christenthum als von Christo gestiftet und gegründet annehme, und zwar nach der ausdrücklichen Versicherung unsers Herrn selbst: Joh. 15: 16. Nicht ihr habt mich, sondern ich hab euch erwählt u. s. w. Daß aber Jesus auch einen geistlichen Staat gestiftet, oder auch nur den Grund zu einem solchen gelegt habe, wie kann Herr von Haller dieß in unsrer Bibel finden! Er wird doch hier nicht mit dem so gründlich zurechtgewiesenen Dr. Bahrdt, oder dem berüchtigten Wolfenbüttler Fragmentisten, die Jesu einen blos irdischen Zweck andichteten, gemeine Sache machen wollen, oder gar den allerneuesten Träumereyen eines vorhanden gewesenen Agapebundes Geschmack abgewonnen haben? Was heißt ihm denn das offene Wort unsers göttlichen Meisters, daß das Reich, in welchem er König sey, und Unterthanen habe, nicht von dieser Welt sey? was die seinen Jüngern so oft wiederholte Lehre von der zu ihrem Amte so unentbehrlichen Verläugnung alles irdischen, und Angewöhnung zum Entbehren auch der nöthigsten Bedürfnisse? Matth. 10. Luk. 9. und sein ernstliches Dämpfen ihres so oft auflodernden Ehrgeitzes? Luk. 22: 23. ff. und die sinnvolle Handlung des Fußwaschens? Joh. 13. Versteht er diese recht, wie sie verstanden seyn will? Und in allen apostolischen Briefen, kann er da auch ein Wort aufweisen, woraus er das Recht, oder nur eine leise Hoffnung oder Aussicht, dereinst zu Territorialbesitzungen, zu einer äussern Unabhängigkeit, zu fürstlicher Gewalt und Selbständigkeit zu gelangen, nur von weitem begründen könnte? Ein Beweis,

ganz gewiß auch von Gottes Gnade mir eingegeben, die nemlich: von oben anzufangen, der Zeitfolge nach — und

daß diese Männer auch die, dem Herrn von Haller am meisten günstig scheinenden Stellen, Mark. 10: 29. 30. und Luk. 18: 30. nicht so ganz buchstäblich müssen verstanden haben. An ihnen wenigstens giengen diese Verheissungen ihres Herrn, auf welche sie zuerst Anspruch zu machen berechtiget gewesen wären, bekanntlich nicht in Erfüllung. Nein! wahrlich, hier mißkennt der Verfasser den Geist des N. T. und der ersten Stifter unserer Religion ganz! Zu den feinsten Heuchlern und Betrügern würde er sie machen, wenn er in solche und andere ähnliche figürliche Ausdrücke und Bilder einen versteckten höhern Sinn legen, und dergleichen anmaaßende Absichten und geheime Vergrösserungsplane daraus herdemonstriren wollte, die kein gesunder Menschenverstand darinn finden, oder wer Jesu und seiner edeln Jünger demüthigen und genügsamen Sinn nur einigermaßen kennt, auch nur von weitem in denselben ahnden wird.

Ein Gottesreich auf dieser Erde errichten und allgemein machen, das wollten sie nemlich allerdings; oder mit anderen Worten: die, ihrem Gott und Schöpfer allmählig fremd gewordene, Menschheit wieder auf's neue zu ihm zurückführen, und in eine innige und kindliche Verbindung mit ihm setzen, oder sie zu seinem Volk und zu seinen ihm ähnlichen Kindern machen, dabey aber zugleich auch sie unter einander selbst durch einen in ihnen allen erweckten gleichartigen und liebevollen Geist brüderlich vereinigen, und zu einem Volk sich aufrichtig liebender Brüder und Schwestern machen, das war Jesu und seiner Jünger göttlicher Plan, und ist es noch, und daß er täglich mehr in Erfüllung gehe, darum beten wir, als seine aufrichtige Nachfolger, auch täglich: daß sein Reich komme, und sein Wille bald auf der ganzen Erde so wie im Himmel geschehe.

Diesen erhabenen Plan zu befördern und auszuführen, dazu bedurfte es nun allerdings auch Lehrer oder Prediger, und bedarf es noch. Auch war es natürlich, daß die, an diese gepredigte neue Weltordnung sich anschliessenden sich näher mit einander zu vereinigen suchten, und kleine Gemeinden oder Kirchen bildeten, und solcher Kirchen gab es wirklich auch schon in den ersten Jahrhunderten unzählige

zwar in der Wissenschaft gerade wie in der Natur, — den Vater vor den Kindern, den Herrn vor den Knechten,

auf der ganzen bekannten Erde zerstreut. Ein äusseres Band hielt dieselben nicht zusammen, und konnte es auch nicht; desto inniger waren sie aber durch den gleichen, sie alle beseelenden Geist, und durch das einmüthige Aufschauen derselben zu ihrem allgemeinen unsichtbaren Haupt unter einander verbunden, von welchem einzig sie, wie die Glieder eines Körpers abhängig waren, auf welches einzig sie auch durch ihre ersten Bischöffe, so lange diese von dem ächten Geiste ihres göttlichen Meisters durchdrungen waren, getreulich hingewiesen wurden. Erst mit Einführung der Hierarchie in die Kirche zu Kaiser Constantins des Grossen Zeiten, mit dessen neuer weltlicher Regierungsform man auch die kirchliche in Uebereinstimmung bringen wollte, kamen auch hohe Würden, neue Titel, grosse Reichthümer, Macht und Ansehen in die Kirche, die dadurch auch einen festen äussern Bestand erhielt; wer weiß aber auch nicht, welche verderbliche und ganz unchristliche Leidenschaften und Gebrechen sich zugleich damit in diese neue Kirche einschlichen, wie häufig von dem an der Friede von innen durch unaufhörliche spitzfündige Zänkereyen über Jesu einfache Lehre, und durch gegenseitige ärgerliche Verkezerungen gestört, und der grosse Zweck ihrer weitern Verbreitung von aussen über den ganzen Erdboden — da man sich bey Hause nun endlich so behaglich wohl befand — auch ganz aus den Augen gesetzt und aufgegeben wurde. Und diesen Kirchenstaat, dessen weitere Ausbildung und endliche sehr späte, aber bey weitem noch nicht allgemein zugegebene Concentrirung auf Roms stolzen Bischöffen, und dem ihnen untergeordneten zahllosen Clerus man aus der Kirchengeschichte kennt, will Herr von Haller mit neuen Waffen vertheidigen, und uns als ein von Gott selbst begründetes und begünstigtes Institut von neuem einschwatzen?

Genug für uns, und jeden Verständigen, daß er uns ehrlich gesteht: Nur blos, und vorzüglich habe die ihm einleuchtende Uebereinstimmung der katholisch-römischen Hierarchie und fest begründeten äussern Kirchenverfassung mit seinem neu erfundenen, und 6000 Jahre lang in keines Menschen Kopf vorhanden gewesenen Princip (was einzig schon ihm dasselbe hätte verdächtig machen sollen;) und

den Fürsten vor den Untergebenen, den Lehrer vor den Schülern anzunehmen, führte mich von Folgerung zu Folgerung zuletzt auf den Plan jenes Buches oder gelehrten Werks, welches heut zu Tag so viel Aufsehen in Europa macht (*), und das — ich darf es wohl sagen — vielleicht bestimmt ist, die wahren Gründe der gesellschaftlichen Rechtlichkeit wieder emporzubringen, und viel Böses auf Erden wieder gut zu machen ([14]). Ich dachte mir also auch

(*) Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des natürlich geselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich bürgerlichen entgegengesetzt. Winterthur 1816-21. 4 Bde. 8.

---

den daraus hergeleiteten Folgerungen, nur dieß habe ihn, — ohne weitere Rücksicht auf die unverdaulichen Dogmen dieser Kirche, mit welchen er sich bisher noch wenig abgegeben, und ganz gewiß auch ohne Rücksicht auf die aus ebenderselben hervorgegangenen ungeheuern Mißbräuche, und Menschen- und Staatenbedrückungen, — nur jene ihm so mächtig flattirende Harmonie mit seinem lieben Geisteskinde also, habe ihn — katholisch gemacht!! Ob wohl unserm Herrn und seinen Aposteln ein solcher Bekehrungsgrund auch genügt hätte??

Auf diese, etwas weitläuftig gerathene Anmerkung, welche ich nicht gerne in ihrem Zusammenhange unterbrechen wollte, werde ich in der Folge noch oft zurückweisen.

(14) Daß doch die menschliche Gesellschaft so lange bestehen, daß sie so viele vortreffliche Einrichtungen hat schaffen, und dabey bis auf den heutigen Tag noch fortdauern können, ohne sich der wahren Gründe ihrer gesellschaftlichen Rechte nur bewußt zu seyn! Was würde wohl der unsterbliche Anherr unsers Verfassers zu diesen etwas starken Behauptungen gesagt haben, er, der noch in seinen letzten Jahren die — nicht von Protestanten sondern von katholischen Pariser-Philosophen auf die Bahn gebrachten staatsrechtlichen Grundsätze scharfsichtig beachtend, und die, bey ihrer versuchten Realisirung unvermeidlichen Folgen mit Bangigkeit voraussehend, die bekannten drey politischen Romane schrieb, und in denselben die einfach evangelische Wahrheit dem gesunden Menschenverstand einleuchtend zu machen suchte, daß auch in den Staaten es dennoch zuletzt mehr, ja fast einzig nur, auf die Moralität ihrer Häupter,

eine geistliche, zuerst vorhandengewesene, Macht oder Oberherrlichkeit, (Autorität) einen Begründer einer neuen Religionslehre, der Schüler an sich zog, sie in eine Gesellschaft vereinigte, um diese Lehre zu erhalten und weiter zu verbreiten, der ihnen Gesetze und Einrichtungen gab, nach und nach Territorialbesitzungen oder Grundstücke (15) erwarb, um mittelst derselben die verschiedenen Bedürfnisse dieser religiösen Gesellschaft zu befriedigen, ja der nach und nach selbst zu einer äussern und weltlichen Unabhängigkeit gelangen kann, u. s. w. Auf dieses hin nun auch die Geschichte und Erfahrung zu Rath ziehend (16), fand ich, daß dieses alles gerade so in der katholischen Kirche sich realisirt habe und eingetroffen seye: und diese einzige Bemerkung machte, daß ich die Nothwendigkeit,

als aber auf die äussere Regierungs-Form ankomme, um die Völker glüklich zu machen; und daß es den Menschen unter einem mit despotischer Macht bekleideten Usong, oder einem constitutionellen Alfred, oder endlich unter Republikanern, wie Fabius und Cato waren, gewiß immer wohl werden könne. Und glaube doch nur Hr. v. Haller daß wenn er, ohne vorhergegangene Menschenbesserung sein allein seligmachendes Staatsrecht auch allgemein auf Erden geltend machen wollte oder könnte, er, statt viel Böses damit gut zu machen, vielmehr neues Uebel und neue Revolutionen unvermeidlich über die Völker herbeyführen würde.

(15) Welch ein ungeheuerer Sprung von der Mittheilung religiöser Lehre und Gesetze auf einmal bis zum Erwerbe von Territorialbesitzungen und einer gänzlichen politischen Unabhängigkeit!

(16) Herr von Haller wird doch wissen, daß auf dieser wandelbaren Erde sich auch in die besten Einrichtungen allmählich viel Böses einschleichen kann? Das erfahren wir ja täglich! Wenn die Leute schlafen, so kommt der Feind, und säet Unkraut unter den Weizen; wer wird aber dann von dem Aufgehen und Daseyn des Unkrauts auf die Nothwendigkeit und Rechtlichkeit desselben schliessen?

die Wahrheit und Rechtlichkeit (Legitimität) derselben anerkannte. Scharfsichtige Personen unter den Katholiken bemerkten indessen diesen Hang schon in meinem Handbuch der allgemeinen Staatenkunde, welches ich im Jahr 1808 herausgab, und sagten mir, ich seye ihres Glaubens, ohne es zu wissen (17). Das aufmerksame und öftere Lesen der Bibel bewiese mir noch besser, daß ich mich nicht geirrt habe (18), denn

(17) Ein feines artiges Compliment, das indessen seine Wirkung nicht scheint verfehlt zu haben.

(18) Hier wußte ich in der That nicht, ob ich meinen Augen trauen könne oder nicht: „Das aufmerksame und öftere Lesen der heil. Schrift bewiese dem noch protestantischen „Herrn von Haller daß er sich mit all seinen Glaubensbrü„dern geirrt habe, und das Recht und die Wahrheit auf „der katholischen Seite sey!" Nun werden doch hoffentlich die Katholiken das Lesen eines Buchs nicht mehr verbieten, welches die Kraft hat, gelehrte Protestanten zu bekehren, und den katholischen Glauben zu befestigen! Freylich verhielt es sich ehmals anders: Die katholisch gebohrnen und erzognen Luther, Calvin, Zwingli, Berchthold und Johannes Haller, kurz unsre sogenannten Reformatoren wurden durch das Lesen des gleichen Buchs zu Protestanten; sie fanden aber darinn etwas anderes, als was Herr von Haller darinn suchte und fand, nemlich offenbare Widerspüche mit dem zu ihrer Zeit herrschenden Glauben, und deutlich ausgesprochene Wahrheiten, die ihnen für Menschenwohl und Menschenbeseligung wesentlicher und wichtiger schienen, als die dunkeln und zweydeutigen Winke von einem festen und glänzenden Kirchenstaate, die unsern Verfasser so sehr anzogen und blendeten. Jeder wohl unterrichtete Protestant weiß nemlich recht gut, daß Christus über die äussere Gestalt und Form seines auf Erden unter den Menschen zu errichtenden Gottesreichs nichts bestimmt, nichts zum voraus angeordnet hat, sondern diese Einrichtung ganz der folgenden Zeit und den Umständen überlassen hatte. Nur so viel sagte er: Es komme nicht mit Gepräng. Auch konnte wirklich nichts einfacher, nichts natürlicher seyn, als die äussere Form und Gestalt welche die Apostel ihren neuerrichteten Gemeinden gaben.

mit dem von Gott mir anerschaffenen Sinn für Gerechtigkeit und Unpartheylichkeit konnten mir unzählige Stel-

Bischöffe oder Presbyter zwey zu ihren Zeiten gleich viel sagende Benennungen, (s. Geschichtb. 20: 17, und 28. Tit. 1: 5, und 7.) setzten sie denselben vor, und bestimmten ihnen ihre gegenseitigen Verhältnisse und Pflichten; weiter giengen sie noch nicht. Auch zu den Zeiten der Glaubensverbesserung war Läuterung der Lehre und des Glaubens den Reformatoren wichtiger als Umänderung des Kirchenregiments. Luther selbst wollte den Papst lange nicht aufgeben, er appellirte ja bekanntlich von dem übel berichteten an den besser unterrichteten Papst. In Engelland, Norddeutschland und Schweden behielt man das bischöfliche Kirchenregiment bey, und wir erkennen diese Protestanten nichts destoweniger für unsere Glaubensbrüder an. Erst nachdem man von der guten (?) Mutterkirche gebrandmarkt, ausgestossen, anathematisirt war, mußte man auch an eine äussere Form der sich selbst überlassenen Gemeinde denken, und diese suchte man nun — mit Beybehaltung von vielem unschuldigen und schon bestehenden — der ursprünglichen apostolischen Einfalt so viel möglich gleichförmig zu machen, wobey man dieselbe zugleich mit allem aus dem Papstthum geretteten dem Schutz und der Oberaufsicht einer christlichen Oberkeit zutrauensvoll übergab; und das war nun unsere, von dem Herrn von Haller so sehr gemißbilligte und bedauerte Reformation, und dieß unser Gebrauch der Bibel bey derselben.

Allein unser Verfasser scheint in derselben andere Sachen, die ihm wesentlicher und wichtiger waren als ein von menschlichen Zusätzen gereinigtes und ächt biblisches Christenthum, gesucht zu haben. Der äussere Glanz und die innere feste, ineinandergreifende Organisation der römisch-katholischen Kirche, diese hatten ihn nemlich geblendet, er suchte Beweisstellen dafür, und glaubte bald auch solche gefunden zu haben; denn was kann man nicht alles aus der Bibel beweisen, wenn man die wahre vernünftige Exegese nicht kennt, sondern seine eigene anwendet! Schon der vortreffliche Werenfels von Basel verfertigte darum das folgende wahre Distichon über dieses Buch der Bücher:

Hic liber est, in quo sua quærit dogmata quisque,
Jnvenit et pariter dogmata quisque sua.

len ([19]) in derselben nicht entgehen, die nur auf ein Gottesreich auf der Erde, d. i. auf eine Kirche oder Gesellschaft von Gläubigen bezogen werden können, welche der heil. Paulus den Leib Jesu Christi (*) ([20]) nennt, der sein Haupt und seine Glieder habe, bestimmt das Christen=

(*) Timoth. 3: 15. (?)

---

(19) So liessen sich auch unzähliche Stellen des A. T. anführen, aus welchen die Erwartung der Juden, daß ihnen ein glänzendes irdisches Meßiasreich zu Theil werden solle, gerechtfertiget, oder doch entschuldiget werden könnte, und doch irrten sie; warum? — weil sie jene Stellen nicht mit klaren lautern Augen des Verstandes, sondern durch die Brille der Leidenschaft und vorgefaßter Meynungen lasen und erklärten.

(20) Vergeblich suchte ich diese von dem Verfasser hier angezogene Stelle, „welche die Protestanten nie anführen, und in „welche sie keinen verständigen Sinn sollen bringen können„ in den auch hier angeführten Briefen an den Timotheus, in welchen aber das Bild von einem Leib Jesu Christi, der sein Haupt und seine Glieder habe, nirgend vorkömmt. Eine hieher gehörende Hauptstelle, welche vielleicht Herr von Haller im Sinn hatte, steht aber Ephes. 4: 15, 16. und ist oben (Anmerk. 11.) auch hinlänglich erläutert worden.

Uebrigens wird dieß Bild in unsern Unterweisungen und Kinderlehren auch häufig erklärt, und zwar gerade bey der 49. 50. 51. 54. und 55sten Frage unsers Heidelb. Catechismus, und also unsern Angehörigen keineswegs vorenthalten. In Kinderlehren wird sich aber Herr von Haller wohl selten oder nie eingefunden haben; und wäre er auch in solchen je anwesend gewesen, so würde ihm bey seiner schon allbereits über diesen Gegenstand festgesetzten Meynung unsere Erklärung, die mehr den Geist als den todten Buchstaben berücksichtiget, und das Bild nicht über Gebühr bis in alle seine einzelnen Theile verfolgt und ausdehnt, wohl kaum eingeleuchtet haben. In Predigten wird freylich die überaus wichtige Materie von der Kirche seltener, als sie es verdiente, behandelt; kommt sie aber zuweilen zur Sprache, so geschieht es auch mehr in eigentlichen und jedermann verständlichen Ausdrücken, als aber in Bildern und Gleichnissen.

thum zu erhalten und zu verewigen (21); die Guten zu sammeln, sie von den Bösen zu scheiden, und durch ihre Vereinigung sie stark zu machen u. s. w. Stellen, die unsere Pastoren, (pasteurs) (Geistlichen ministres) nie anführen, weil es unmöglich ist, ihnen im protestantischen Sinn eine einfache und natürliche Auslegung zu geben. Das kleine Werkgen, welches ich 1811 unter dem Titel: Politische Religion, oder Religiöse Politik herausgab, und welches nichts als eine Zusammenstellung von Bibelstellen über die gesellschaftlichen Verhältnisse und Pflichten enthält, liefert einen neuen Beweis für diese Grundsätze (22); so zurückhaltend (schonend)

---

(21) Nein! nicht die Kirche soll das Christenthum erhalten und verewigen, sondern der unsichtbare Herr seiner unsichtbaren Kirche thut es, und zwar durch die Verkündigung des Worts der Wahrheit, für welche er bisher stets treue und muthige Lehrer — auch ausser der römischen Kirche — erweckt hat und noch ferner erwecken wird; und wenn es auch je, -- was Gott verhüten wolle! — an solchen fehlen sollte, so würden ja, wie es heißt, selbst die Steine schreyen, weil Gott auch aus Steinen dem Abraham Kinder erwecken kann! Aber nein! nimmermehr kann der Sinn für Wahrheit, trotz allen ihren Widersächern, unter den Menschen ganz untergehen, und wahres, rechtverstandenes Christenthum -- nicht Papstthum -- ist ja Wahrheit, ächte, göttliche, unvergängliche Wahrheit!

(22) Eben da bewiese aber unser Verfasser,— was ihm auch mehrere Rezensenten sehr bestimmt vorgeworfen haben, — daß er kein grosser Meister in der biblischen Exegese sey, bewiese aber auch, was alles man aus der Bibel machen kann, wenn man nur solche Stellen, die zu unserm Zweck dienen, aus derselben heraus hebt, und ohne Rücksicht auf ihren eigentlichen Zweck und wahren Verstand, der nach unserer helv. Confeßion Cap. 2. aus dem Sprachgebrauch, dem Zusammenhang, Zeitalter und allen Umständen erforscht werden muß, nach Belieben zusammenstellt; andere hingegen die gegen uns gebraucht werden könnten, mit Stillschweigen übergeht, als ob sie gar nicht vorhanden wären. Mich nimmt Wunder, was Herr von Haller in seiner

ich auch damals noch in meinen Aeusserungen war, und mithin auch nur von wenigen Leuten (nach meinem ganzen vollen Sinn verstanden und begriffen) beachtet wurde.

So, meine theuern Brüder und Schwestern, kann ich mit Wahrheit bezeugen, daß seit dem Jahr 1808 ich katholisch im Herzen, und nur dem Namen nach Protestant war. Allein einen neuen Grad von Kraft erlangte diese Gesinnung im Jahr 1815, in dem Zeitpunkte, da die Vorsehung nach ihrer Barmherzigkeit scheint das Bisthum Basel mit unserm Land (Canton) vereiniget zu haben, um uns zu belehren, und mit den wahren Begriffen der allgemeinen Kirche vertraut zu machen, auch um so viele unglückliche Vorurtheile zu vernichten (23). Da ich

---

politischen Religion aus dem 12ten Cap. des 1sten Buchs der Könige gemacht haben würde?

(23) Der göttlichen Vorsehung wollen allerdings auch wir dieß merkwürdige vaterländische Ereigniß mit Herrn von Haller gerne zuschreiben. Ob aber der von ihm angegebene Zweck gerade auch der ihrige gewesen, ob sie nicht vielmehr nach ihrer Barmherzigkeit dadurch den bey uns beynahe entschlafenen Protestantismus wieder habe erwecken, uns auf die Möglichkeit, das so theuer erworbene Kleinod der Denk- und Gewissensfreyheit und des rechtmäßigen Gebrauchs auch unserer Vernunft in Sachen der Religion und des Glaubens wieder verlieren zu können, aufmerksam machen, und uns den grossen Unterschied einer reinen Gottesverehrung im Geist und in der Wahrheit im Gegensatz eines mehr in äussern Cärimonien und Gebräuchen bestehenden Gottesdienstes habe ans Herz legen wollen? das kann doch auch gefragt werden! Daß wir aber einer solchen Belehrung nach einem langen einschläfernden Kirchenfrieden allerdings und gar sehr bedurften, das fühlten und gestanden fromme und einsichtsvolle Männer von unserer Confeßion schon seit mehreren Jahren; möchte also auch dieser nicht allein mögliche, sondern selbst höchst nöthige Zweck der göttlichen Barmherzigkeit ganz — ja ganz an uns allen in Erfüllung gehen! Amen! Amen!

in diesen neuen Antheil unsers Cantons (Gebietes) hingesandt wurde, und den Auftrag hatte, die Instruktionen und die (zu der) Vereinigungs-Urkunde, und nachher diese Urkunde selbst abzufassen, so lernte ich bey diesem Anlaße ausgezeichnete Männer, und noch berühmtere Werke kennen, die mir so nöthig als nützlich waren, um den vierten Theil meines Werkes zu bereichern und zu vervollständigen, der von den religiösen Gesellschaften oder den geistlichen Staaten handeln sollte.

Das Lesen derselben nährte meinen Geist und mein Herz; nach und nach schwanden auch meine letzten Zweifel, selbst über das Dogma, mit welchem ich mich bisher wenig abgegeben hatte; die Binde fiel von meinen Augen, Verstand und Herz fanden sich im Einklang mit einander; es war mir als hätte ich den Weg, die Wahrheit und das Leben gefunden, und meine nach Wahrheit hungernde und dürstende Seele schien mir endlich gesättiget zu seyn. Auf der andern Seite lase ich auch protestantische Schriftsteller, besonders solche, die von dem sogenannten Kirchenrecht handelten; und — werdet ihr es mir glauben, theuere Brüder und Schwestern? — gerade diese waren es, die mich, mehr noch als die katholischen, in meinen Ueberzeugungen befestigten! Ihre Ungewißheiten, ihre ewigen Abänderungen, ihre Widersprüche, ihr Verschweigen und ihr Einräumen und Zugeben, das ihnen in Augenblicken von Aufrichtigkeit entwischt; aber auch der Geist von Bitterkeit und Geringschätzung (der trockene, bittere und wegwerfende Ton derselben,) welcher (der Religion des Christenthums und) der christlichen Liebe so wenig angemessen ist, auch der Achtung nicht, welche man ältern Brüdern, und einer auch heut zu Tage noch so zahl-

reichen und angesehenen Kirche schuldig ist, bewiesen mir, daß wir nicht bey der Wahrheit uns befinden, weil die Wahrheit nicht ändert, und sich nicht solcher Waffen bedient. Ich sah überdieß auch mit der größten Klarheit ein, daß — was im Grunde beyde Partheyen zugeben — daß die kirchliche Revolution des 16ten Jahrhunderts, welche wir die Reformation nennen, nach ihrem Grundsatz, ihren Hülfsmitteln und Resultaten das vollkommenste Bild und der Vorläufer der politischen Revolution unsrer Tage war, und mein Widerwille gegen die letztere verleidete mir auch die erstere (24). Wessen also das Herz

(24) Nicht ohne inniges Bedauern kann man diesen ganzen Abschnitt lesen. Wirklich hätte Herr von Haller den unglücklichen Gang, den es in dieser für ihn entscheidenden Epoche seines Lebens mit seinem Gemüthe genommen hat, nicht mit lebendigeren Farben schildern können. Das Herz war gewonnen, seine Neigung für die bewunderte katholische Kirche bis zum Uebermaaß angewachsen, ja selbst zur wahren Leidenschaft bey ihm geworden, denn ihre scheinbare Uebereinstimmung mit seinen anderwärtigen politischen Grundsätzen und Ansichten war in der That zu schmeichelhaft, zu verführerisch für ihn, als daß er länger widerstehen konnte, und die Leidenschaft spielte nun auch den Meister über ihn. Nur der Verstand that noch einen kleinen Widerstand, aber was vermag Verstand, was Vernunft über ein Herz, wenn dieses besiegt ist? was die gegründetesten Vorstellungen über entflammte Leidenschaft? Man versuche es bey Verliebten, bey Geizigen, bey Zornmüthigen oder Nachsüchtigen; an eine Mauer würde man da sprechen. Wie bald waren auch seine letzten Zweifel über die katholische Glaubenslehre beseitiget, die ihm sonst Stof zu Jahrelangen Untersuchungen und Prüfungen hätten liefern können, und die auch manchen ehrlichen Katholiken sein ganzes Leben hindurch verfolgen! Zwar hatte er sich bisher noch wenig damit abgegeben, also auch ihr Gewicht und ihre ungeheuern Schwierigkeiten weder fühlen noch nach Gebühr würdigen können. Allein der Katholizismus hat ein leichtes und ganz bequemes

voll war, dessen lief der Mund über; und jedermann weiß auch, wie oft sich meine Unterredungen bey Tische

Mittel, aller Zweifel auf einmal los zu werden: Er gebeut Gehorsam und blinde Unterwerfung unter den Entscheid der heiligen, nie fehlenden, nicht irren könnenden Kirche; und sogleich hört alles Zweifeln, alles Vernünfteln auf, der Verstand begiebt sich zur Ruhe, und aller Streit zwischen dem Sieger und dem Besiegten hat ein Ende; ja! was noch das Auffallendste dabey ist: sie bereden sich nun sogar, im schönsten Einklang mit einander zu stehen!

Warum macht uns aber Herr von Haller nicht näher mit jenen vortrefflichen Schriften bekannt, die so ausserordentlich auf seine Ueberzeugung gewirkt haben, damit auch wir uns durch dieselben belehren und bekehren lassen können? Wahrscheinlich würde er antworten, weil wir sie doch nicht lesen würden, und er könnte Recht hierinn haben. Denn wenn die protestantische Vernunft schon in den ersten Principien nicht mit ihnen übereinstimmen, und der Kirche, den Concilien und den Päpsten keine solche absolute Gewalt über Wahrheit und Recht zugestehen kann, so mag man allerdings seine Zeit auch nicht weiter über den vielen daraus abgeleiteten seichten Folgerungen verlieren. Von den protestantischen Kirchenrechtslehrern kenne ich aber wenigstens einen, den Herr von Haller gelesen hat; es ist Mosheim. Aber Mosheim hat dieß Werk nicht einmal selbst herausgegeben; erst nach seinem Tode ward dasselbe aus nachgeschriebenen Collegienheften abgedruckt, und wir haben bessere und neuere Arbeiten, als diese ist; obschon wir nicht läugnen wollen, daß bey dem immer noch nicht entschiedenen Streite zwischen dem Collegial- und Territorialsystem man mit dieser Wissenschaft nichts weniger noch als im reinen ist, und das peccatur intra et extra etc. noch häufig genug vorfalle. Kann ja selbst der Papst sein althergebrachtes canonisches Recht gegen Könige, Fürsten und ganze Länder nicht mehr wie ehemals aufrecht erhalten, und muß jetzt ungern genug den, gleich der gallikanischen Kirche, nach größerer Kirchenfreyheit und Selbstständigkeit strebenden Regenten und Nationen in so vielen Stücken auch nachgeben!

Schmerzen — im innersten seiner Seele schmerzen muß es aber jeden, die Wahrheit aufrichtig liebenden Protestan-

und anderswo, in den Jahren 1816 und 1817 über diese Gegenstände erstreckten. Selbst protestantische Theologen stutzten über meine Beweisführung, (oft darüber,) und gaben mir doch in den Hauptpunkten Recht. Auch enthalten die zu derselben Zeit gedruckten drey ersten Bände der Restauration, obwohl sie nur von weltlichen Staaten handeln, schon eine Menge Stellen, die der katholischen Religion günstig sind, und nicht eine einzige die ihr zuwider lautete.

---

ten, wenn er die Reformation, welcher selbst die katholische Kirche so viel Gutes verdankt, gegen alle historische Wahrheit eine Mutter der neueren Revolutionen, und eine Quelle alles politischen Unfugs schelten hört. Gerade als ob vor der Reformation, unter dem Hirtenstab der Päbste, lauter goldene Tage und ungestörter Friede in der Welt geherrscht hätten, und Revolutionen und Empörungen etwas unerhörtes gewesen, oder die letzten Staatserschütterungen gerade in protestantischen Ländern wären erzeugt und ausgebrütet worden! Alldieweil doch jedermann weiß, daß diese sämmtlich, ja wohl ohne einige Ausnahme ruhig blieben, bis man die Revolution von aussen hinein, und zwar gerade aus der Katholizität in dieselben hinein gebracht hatte.

Muß es nicht hingegen dem unbefangenen, denkenden Beobachter der heutigen Zeiten äusserst merkwürdig und auffallend seyn, wenn er die Entdeckung macht, daß das Entstehen einer solchen Menge geheimer Gesellschaften in fast allen Ländern von Europa und Amerika, so wie das unsichtbare und rastlose Treiben und Wirken derselben, und der darauf folgende Ausbruch aller neuern Revolutionen, so ungefehr mit dem Zeitpunkt der Aufhebung des Jesuiterordens zusammentrift, der wohl seinen Nameu und seine Kutte auf einige Zeit abzulegen genöthiget war, dafür aber in seinem alten gewohnten Geist nur desto schlauer und thätiger unter andern Namen im Verborgenen, auch selbst in protestantischen Ländern zu spukken anfieng, und auf einen unbekannten großen Zweck hin zu arbeiten vorgab, welcher Zweck indessen jetzt so ziemlich offen am Tage liegt, und sich auch immer besser und deutlicher zu offenbaren scheint? Oder — kannte und spürte man wohl vor 50 Jahren diese geheime Macht und Wirksamkeit so allgemein und lebhaft als man sie heut zu Tag fühlt?

Im Herbste 1818 machte ich wegen besondern Angelegenheiten eine Reise nach Neapel. Von Reggio bis Rom hatte ich eine engländische Familie und einen französischen Abbé zu Gefährten (25). Man besprach sich oft über kirchliche Gegenstände, weil der Anblick Italiens und seine zahlreichen Monumente bey jedem Schritt Gelegenheit dazu darboten. Dieser Abbé, der einst sich mit mir allein befand, lobte mir die so billige Denkungsart dieser Engelländer in Ansehen der katholischen Religion; und auf meine Antwort, daß mich dieses gar nicht verwundere, daß die Revolution vielen Leuten die Augen geöffnet habe, und daß auch ich Protestant seye, wollte er das nicht glauben. Er wendete sogar die Worte unsers Herrn an den Hauptmann zu Capernaum auf mich an: „Einen solchen Glauben hab' ich selbst bey den ansrigen nicht gefunden." Da er meine Gesinnungen sah, redete er mir stark zu, um mich zu vermögen, in den Schooß der Kirche zurückzukehren, welche ich als die wahre und rechtmäßige anerkenne.

(25) Wie die in Menge in Italien und besonders in Rom herumschwärmenden französischen Abbe's das Bekehrungsgeschäft der Protestanten daselbst betreiben, wird in einer der neuesten Reisebeschreibungen in dieses Land ausführlich beschrieben a). Was man aber zu den angeführten Bedenklichkeiten, die den Verfasser so lange abhielten, sich vollends und öffentlich zu der römischen Kirche zu bekennen — besonders zu der letztern — denken und sagen solle, ist wirklich schwer auszumitteln. Daß es einen langen und heißen Kampf bey ihm absetzen mußte, wer wollte das bezweifeln? Der Ausgang desselben war aber auch leicht vorauszusehen; denn wenn die Mine so gut geladen ist, so braucht es nur einen kleinen Funken um loszubrennen; auch ward Herr von Haller lange vor seinem eigentlichen Abfall nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern selbst in öffentlichen Blättern als guter Katholik anerkannt. (S. Jen. ALZ. 1819. Apr. Nro. 68. S. 58.)

a) Toussaint von Charpentier.

Ich widerstand aber noch, sey's aus Menschenfurcht, oder um meiner Familie nicht dadurch Mühe zu verursachen, oder um diesen Schritt bis auf das Ende meiner Tage zu verschieben, oder endlich, weil ich vielleicht hoffte, daß mein vierter Band eine grössere Wirkung hervorbringen würde, wenn er, dem Scheine nach, der Feder eines Protestanten entflossen wäre (25 bis). Er ließ auf dieses hin mit seinen Zumuthungen nach, schrieb mir aber noch einen Brief von Rom aus, worinn er mich nur an einige bemerkenswerthe Stellen der heil. Schrift erinnerte, unter andern an folgende: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euere Herzen nicht! Ps. 94? (*)

Auf diesem Fuße blieben die Sachen während des ganzen Jahres von 1819, in welchem ich vorzüglich an dem vierten Band der Restauration arbeitete, wo jedes Capitel mich in meinem Glauben befestigte, und mir die Nothwendigkeit, die Wahrheit, die Heiligkeit und die unermeßlichen Wohlthaten der katholischen Kirche bewiese. Meine Seele ward über allen Ausdruck dadurch in Bewegung gesetzt. Im Herbste besuchte mich der Herzog Adolph von Mecklenburg Schwerin, da er einige Tage in Bern verweilte. Als dieser liebenswürdige Prinz, der

25bis) Also! den Schein eines Protestanten wollte er noch beybehalten um den Protestantismus desto besser vernichten zu können? — Oder den Namen des Protestanten wollte er beybehalten um — mit seinem katholischen Buche desto größeres Aufsehen zu erwecken, und demselben damit Leser und Käufer aus beyden Partheyen anzulocken!! Beydes der Jesuiten-Moral, die zu Erreichung irgend eines Zweckes auch alle Mittel erlaubt, sehr würdige Absichten! Herr von Hallee wo blieb da wohl Ihr zartes Gewissen und Ihr feines Gefühl für Wahrheit und Gerechtigkeit?

(*) Der Verfasser citirt hier schon nach der katholischen Vulgata, in unsrer Bibel steht diese Stelle im Ps. 95: 7, 8.

ebenfalls in den Schooß der Kirche zurückgekehrt war, und sich doch nachher mit seiner ganzen protestantischen Familie wieder ausgesöhnt hatte, (25ter.) einerseits meine Stimmung, und andererseits meine Unruhe (Verlegenheit) sah, so belehrte er mich, daß ich heimlich katholisch seyn, und für die äusserlichen Handlungen Dispensation erhalten könne, daß auch eine grosse Anzahl Protestanten sich in diesem Falle befänden. Dieser Gedanke beruhigte mich, denn er bot mir den Ausweg an, meinem Gewissen Genüge zu thun, und doch kein öffentliches Aufsehen zu machen, welches ich zu vermeiden suchte. Demungeacht nahm ich noch keinen Entschluß.

Einige Sonntage vor Weyhnacht 1819 vergoß ich eines Morgens, von einer religiösen Bewegung ergriffen, in meinem Cabinete Thränen; die Schriftstelle, an welche mich der französische Abbé erinnert hatte, beschäftigte mein Nachdenken, die Erziehung meiner Kinder erweckte mir mancherley Besorgnisse, und ich bat zu Gott für (dieselben) meine Kinder; nun trat meine Gemahlin herein, und schlug mir vor, den Gottesdienst zu besuchen, da (ein gelehrter Professor) Herr Professor Stapfer predigen werde (26).

(25ter.) De mortuis non nisi bene! heißt es allerdings, und mit Recht, und gerne wollen wir auch diesen, dem Herrn von Haller so liebenswürdig vorgekommenen Prinzen im Frieden ruhen lassen, um so viel lieber, da weder die Welt, noch die katholische Kirche — und zwar nach dem Geständniß von Katholiken selbst — durch seinen Tod viel verloren hat, er aber, was wir ihm auch herzlich gönnen, desto mehr wird gewonnen haben.

(26) Diese ganze Stelle, in wie fern dieselbe bloße Personalitäten enthält, zu beantworten, will ich meinem geschätzten Herrn Collegen überlassen, was er bereits auch, wiewohl nur ganz kurz, in der Aarauer Zeitung gethan, und in einer der folgenden Numern auch eine Antwort darauf von

Ich gehorchte. Wie groß war aber mein Erstaunen und

Herrn von Haller selbst erhalten hat. Da indessen diese Stelle auch allgemeine Beschuldigungen gegen die protestantische Kirche überhaupt enthält, so halte ich es für Pflicht, diese nicht zu übergehen, sondern vielmehr gegen jede derselben besonders und einzeln meine Gegenbemerkungen anzubringen und hier folgen zu lassen. Daß Herr von Haller in dieser Predigt gerade den Text erklären hörte, den ihm der französische Abbe' so nahe an's Herz gelegt hatte, gehört allerdings zu den unzählbar vielen Sonderbarkeiten, aus welchen man indessen gerade so viel schliessen kann, als aus dem neulich gemeldeten Umstand, daß Napoleon auf den nemlichen Tag (5. May) auf St. Helena sein Leben geendet habe, an welchem er sieben Jahre vorher auf der Insel Elba angekommen war. Wenn aber Herr von Haller in jenem unschuldigen Zusammentreffen wieder den Finger Gottes zu sehen glaubte: warum lenkte sich denn sein Blick nicht besser auf die, durch seinen Prediger an ihn ergehende Gottesstimme? warum blieb er so hartnäckig auf seiner vorgefaßten Meynung? warum verstockte er dennoch sein Herz? Gewiß, weil er, gleich den alten auf ein glänzendes Meßiasreich harrenden Juden, seinen Glauben an eine, ihm unerläßlich und nothwendig scheinende, prachtvolle Kirche Gottes auf Erden auch nicht konnte fahren lassen, sich nicht vom sichtbaren losreissen, und bis zur Höhe eines nur dem Allwissenden genau bekannten Vereins aller frommen und guten Menschen, oder eines für uns Sterbliche unsichtbaren Gottesreichs hinauf denken konnte. Einen geistlichen Staat sollte nach ihm die Kirche des armen Jesu darstellen, und darum auch mit durchaus gleichen Attributen von Macht, Glanz, Ansehen, Reichthum, Länderbesitz, Unabhängigkeit wie ein weltlicher ausgerüstet seyn, auch nicht etwa bloß neben, sondern wohl gar über diesem stehen! So wollte es nämlich seine literarische Hypothese, oder wenn man will, sein System, und dieß System ist das allein wahre und seligmachende, es ist unwiderlegbar! Aber fühlte er denn nicht, wie sehr eine solche bloß menschliche Autorität die Ehre Gottes, der nach 1. Cor. 1, 26 — 31. seine großen Zwecke nicht durch Gewalt oder blendenden Schimmer, sondern einzig durch das kraftvolle Wort der Wahrheit, d. i. durch Lehre und Ueberzeugung befördern will,

die Bewegung meines Gemüths, als ich ihn die gleichen Worte zum Texte nehmen hörte: Heute, so ihr meine

---

schmälern, und dagegen ein bloß menschliches Trugbild (ganz nach 2. Thessal. 2, 4.) auf Gottes Thron hinsetzen würde? Und die Möglichkeit -- ja die Wirklichkeit, das Vorhandenseyn eines unsichtbaren, nur Gott bekannten, und selbst Prophetenaugen verborgenen Vereins der edlern und göttlichern Menschen auf Erden, einer, zwar nicht äusserlich, aber desto fester und inniger durch geistige Bande unter sich vereinigten Kirche Jesu, hätte er diese nicht -- vieler anderer Schriftstellen nicht zu gedenken -- schon deutlich genug aus 2. Timoth. 2, 19. vergl. mit Röm. 11, 2. 3. erkennen können?

Allein dem Herrn von Haller genügt solches nicht: das Bild von einem Baum mit Stamm, Wurzeln, Aesten, Zweigen u. s. w. — oder von einem sichtbaren Oberhirten mit einer auch sichtbaren Heerde möchte er vollständig und eigentlich auf diesem Erdenrund realisirt sehen; die Erfahrung so vieler Jahrhunderte, die ganze Kirchengeschichte hatte es ihm nicht klar gemacht, daß durchaus kein einzelner menschlicher Oberer ein Einheitspunkt für die, Gott allein bekannte, Schaar der wahren Gläubigen seyn, daß ihr unsichtbares Oberhaupt, Jesus Christus selbst, nimmermehr durch ein sichtbares Kirchenhaupt vertreten und so gut als überflüßig und unnöthig gemacht werden könne, und daß das unveräusserlichste Menschenrecht der eignen Ueberzeugung und der Gewissensfreyheit, das Höchste und Heiligste, das ein Mensch besitzt, weder in die Hände eines andern einzelnen, noch mehrerer Sterblichen, weder eines Papstes noch ganzer Concilien niedergelegt und übertragen werden dörfe, daß es also im Grunde gar keine Hierarchie geben solle noch könne! — so gerne wir auf der andern Seite auch nicht in Abrede seyn wollen, daß selbst in einigen Hierarchen, — Worte eines neuern protestantischen Kirchenrechtslehrers — eine höhere Idee lebte, und — zur Ehre der Menschheit — auch in der Hierarchie noch ein edlerer, aber vielfach entstellter Keim verborgen war.

Freylich wird Herr von Haller uns hierauf entgegnen: wir geben also selbst zu, daß es der protestantischen Kirche wirklich an einer festen äussern Organisation mangle, und

Stimme hören werdet, so verstocket euere Herzen nicht! Diese Predigt schien mir durch die Vorsehung selbst eingegeben, um auf meinen besondern Fall (Lage) angewendet werden zu sollen. Der Prediger behandelte diesen Text nicht auf eine gewöhnliche Weise;

---

dieselbe eher das Bild zerstreuter Blätter und Aeste, als eines vollständigen und wohl organisirten Baumes darstelle. — Allerdings können und wollen wir diese Vergleichung nicht ganz ablehnen, und auch unsere neuesten und besten Kirchenrechtslehrer geben dieselbe gewissermaßen zu. Aber sieht Herr von Haller denn nicht auch gerade in dieser zugestandenen äussern Schutzlosigkeit, und dem gleichwohl nun schon mehr als 300jährigen Bestand unsers Protestantismus den Finger des über ihm waltenden höhern Schutzes, und die Uebermacht der göttlichen Wahrheit und des siegreichen Wirkens der, in ihre ursprünglichen Rechte wieder eingesetzten, Menschenvernunft über eitlen Wahn und Irrglauben, auf welchen der Thron der Hierarchie durch Menschenhände allerdings fest und verständig genug, doch nicht unerschütterlich, noch auf die Ewigkeit hin, gebaut und aufgekünstelt ist? Aus dem dicksten und festesten Papstthum entwickelte sich ja der zarte edle Keim des Protestantismus, und erhielt sich unter Gottes des Allmächtigen schützender Leitung und Obsorge bis heute stark und aufrecht, bewährte auch durch sein ganzes bisheriges Wirken nicht allein den segensreichen Einfluß, den er auf das Wohl der Staaten und der Menschheit überhaupt hat, sondern muß jeden, der nicht muthwillig selbst die Augen zuschliessen will, auch auf das lebendigste überzeugen, daß er ebenfalls zu den grossen und herrlichen Anstalten, -- ja! wir dörfen sagen, zu den wirksamsten und trefflichsten, -- gehöre, durch welche der allgemeine Menschenvater sich Glieder zu seiner unsichtbaren Kirche sammeln, und für die Ewigkeit zubereiten will. Das that er aber auch vielfältig, und thut es noch, auch wird er es ferner noch, und immer kräftiger und herrlicher thun, denn sein Oberhirt ist — kein sterblicher schwacher Mensch, sondern der Herr, unter dessen Obhut es seinen, wenn auch noch so sehr bedauerten und bemitleideten, Schaafen gewiß an nichts mangeln kann.

(seinen Text nicht nach der gewöhnlichen Manier;) er sprach von der Gründung des Christenthums und der christlichen Kirche, von dem heil. Petrus, der an einem einzigen Tage 5000 Ungläubige bekehrte, von dem Senfkorn, das zu einem grossen Baume aufwachsen würde, von der Nothwendigkeit, sich dem Reiche Gottes anzuschliessen, von der Gefahr, diesen Entschluß bis an das Ende seiner Tage aufzuschieben u. s. w. Am Abend hatte ich eine lange Unterredung mit dem Verfasser dieser Predigt selbst. Ich machte ihm bemerkbar, daß unsere protestantische Kirche dem Bilde eines Baumes eben nicht sehr entspreche, daß sie eher nach allen Winden zerstreuten Blättern gleiche, (die dem Spiel jeden Windes Preis gegeben sind;) daß ein Baum doch eine Wurzel, einen Stamm, Aeste und Blätter habe, wo alles zusammen in ein Ganzes verbunden sey, und daß nur die katholische Kirche einzig mir dieses Kennzeichen zu besitzen scheine, da nur sie ein Haupt und Glieder habe, und also gleichsam ein Hirt und eine Heerde sey. (und gleichsam eine, einem einigen Hirten durch eine abgestufte Hierarchie unterworfene, Heerde ausmache) (27). Un-

(27) Wirklich? Hier also der römische Papst als Oberhirt, und die ganze ihm unterworfene zahlreiche katholische Christenheit, mit all ihrer offenkundigen und schaubaren Moralität und Immoralität, auf der einen Seite: dort hingegen auf der andern die, unter allen Völkern und Nationen vorhandene, nur Gott allein bekannte, Schaar der edlern, bessern und göttlichern Menschen aller Zeiten und aller Völker, und an ihrer Spitze das zur Rechten des Vaters erhöhete, sie alle belebende Oberhaupt: Jesus Christus, als einziger Urheber ihres Glaubens, ihrer Liebe und ihrer Hoffnung! der Weg, durch den sie einzig zum Vater zu gelangen suchen! Welcher Heerde und welchem Hirten wird man wohl lieber angehören wollen?

sere Unterredung erstreckte sich noch über andere Gegenstände, über das, was man sich unter einem Reich Gottes zu denken habe; über den Vorrang des heil. Petrus (28); über die

(28) Vorrang des Petrus! Sonderbar, daß Paulus weder in seinem nach Rom geschriebenen Briefe, noch in den aus Rom geschriebenen mehreren Sendschreiben dieses Ersten der Apostel auch nicht mit einer Sylbe gedenkt, weder Grüße an ihn vermelden läßt — was doch schicklich gewesen wäre, denn Petrus soll ja leibhaftig in Rom gewesen seyn! — noch Grüße, Aufträge, oder auch Befehle an andere Christengemeinden, als von dessen Primate ausgegangen, irgendwo anführt, sondern überall selbst, und aus eigner apostolischer Autorität spricht und handelt, nur einzig auf Jesum, den allgemeinen Herrn der Christenheit, sich berufend. Und Petrus selbst, in seinen zwey noch vorhandenen Briefen an die Christen überhaupt, warum spührt man auch diesen einen solchen, ihrem Verfasser gebührenden Vorrang vor den andern Aposteln nirgendwo an? Etwas dergleichen hätte doch hie oder da in denselben durchschimmern müssen! — Aber die bekannte, über alle Zweifel erhabene Stelle, Matth. 16: Du bist Petrus ꝛc. ꝛc. ?? Ja! die kennen auch wir recht wohl. Was liegt aber wohl am Ende in derselben, wenn man sie unbefangen und in ihrem ganzen Zusammenhange liest, und besonders mit der bald darauf folgenden Stelle Vers 21—23. des gleichen Capitels vergleicht? Offenbar dort ein Lob der furchtlosen, freysinnigen und wahrhaftig lobenswerthen Gesinnung, die Petrus bey Gelegenheit der an ihn und seine Mitjünger gethanen bedenklichen Frage an den Tag legte: „So entsprächest du nun deinem Namen eines Felsenmannes! Solcher Männer bedarf ich, um ein festes, unerschütterliches Gottesreich in der Welt begründen zu können." Hier (Vers 21. ff.) hingegen wohlverdienter Tadel einer, jener ersten ganz entgegengesetzten Gesinnung, der Feigherzigkeit und Scheu vor Leiden und Widerwärtigkeiten, die eines, zu so gefahrvollen Arbeiten bestimmten und berufenen, Apostels so ganz unwürdig war. Petrus ward aber durch diesen Tadel so wenig zum bleibenden Satan, als durch jenes Lob zum bleibenden Felsenmann; der Erfolg bewiese es, und so muß es auch Paulo geschienen haben, als er ihn laut Gal. 2: 11—14. vor allen mit einem wohlbegrün=

ununterbrochene Fortdauer des päpstlichen Stuhls, worinn ganz gewiß etwas sehr wunderbares liege (29); über die Schwierigkeit, in der protestantischen Kirche einen festen Glauben aufrecht zu erhalten (30) u. s. w. Herr Stapfer (der gelehrte Theologe)

---

deten Tadel belegte! Man vergleiche hier aber auch die unten folgende 35ste Anmerkung.

(29) Das Wunderbare in der ununterbrochenen (??) Fortdauer des päpstlichen Stuhls läßt sich doch wirklich noch eben so gut erklären, als z. B. der ungeheuere Umfang und die mehr als 1000jährige Fortdauer des Mohammedischen Glaubens, nebst so viel andern auffallenden Erscheinungen in der Geschichte mehr. Denn wie leicht ward es nicht dem geistlichen Oberherr in Rom gemacht, allmählich ein beynahe unumschränktes auch weltliches Ansehen in dieser hochberühmten Stadt zu gewinnen, als sie durch die Versetzung des Kaisersitzes nach Byzanz so zu sagen ganz herrenlos geworden war! und wer weiß nicht, wie unvermerkt und allmählig auch ein Mißbrauch nach dem andern daselbst sich eingefunden, ein Vorrecht nach dem andern sich eingeschlichen, und — durch äussere Umstände, so wie durch die planmäßigen Demüthigungen und Herabwürdigungen der andern Bischöffe und Patriarchen begünstiget, — sich auch behauptet hat, bis endlich kluge Politik und Arglist einerseits, und andererseits Dummheit, Ignoranz und Aberglauben dem römischen Hierarchen eine Gewalt verschafft und eingeräumt hatten, mit welcher er auch jetzt noch eine bedeutende Rolle spielt, und die staunenden Blicke und die Bewunderung eines Herrn von Haller und anderer gleichgesinnten auf sich zu ziehen vermag.

(30) Die Schwierigkeit, in der protestantischen Kirche einen festen Glauben aufrecht zu erhalten! Wir wollen es nicht verhehlen, einer der scheinbarsten Vorwürfe, den die Katholiken den Protestanten machen; und doch erschreckt er uns nicht! Indessen wollen wir auch gerne dabey gestehen, daß die wichtigen Fragen: Ob dann ein fester und durchaus unveränderlicher Glaube im katholischen Sinn wirklich ein so grosses Gut? ja ob er selbst in dieser unvollkommenen wandelbaren Welt nur möglich? ob ein solcher in der That auch je in derselben vorhanden gewesen sey? in einer kurzen Anmerkung nicht wohl gründlich beantwor-

hörte mich mit vielem Interesse an, und konnte die Rich-

tet werden können. Wir geben darum auch nur folgendes zu bedenken: Der ächte Protestant, — denn es giebt in diesem Punkt leider! auch unächte — unterscheidet in dem, einem Christen mitzutheilenden, Glauben solche Wahrheiten und Sätze, welche wesentlich, und andere die ausserwesentlich sind. Von den leztern ist jezt die Rede nicht; von jenen hingegen hat er eine solche Meynung, daß er fest überzeugt ist, sie werden und müssen sich jedem vernünftigen Menschen, dem sie deutlich vorgetragen und hinlänglich erklärt werden, nothwendig auch von selbst aufdringen und einleuchten, nur müsse ihm zum ruhigen Auffassen und Ueberdenken derselben die erforderliche Zeit gelassen werden, Zwang und Gebot sey da weder nöthig noch gut. Solcher Sätze und Wahrheiten gebe es indessen im Grund keine grosse Menge, und unser Herr selbst gebe zu, daß dieselben in nur wenige einfache Sätze zusammengefaßt, und so auch dem schlichtesten und einfachsten Menschenverstand einleuchtend gemacht werden können. Milch der Wahrheit nennt sie darum auch der Apostel, 1 Cor. 3: 1. u. Hebr. 5: 12. ff. und weil auf ihnen, als einem festen Grund, der ganze Christenglaube beruhen soll, so müssen wir dieselben nothwendig auch für unveränderlich, immer und überall gültig, oder für ewig halten. Kein vernünftiger Protestant wird aber läugnen, daß dieselben durch tiefer eindringende Geister nicht auch können erweitert, vervollständiget, verdeutlichet und in stärkere Speise für Erwachsene verwandelt werden; und hier verlangt nun der aufgeklärte Christ die vollkommenste Glaubens- und Gewissensfreyheit, er will nur glauben, was er glauben kann, und wovon er sich selbst überzeugen kann; er will alles prüfen dürfen, um das Gute behalten zu können, jeder Zwang ist ihm hier unausstehlich! Denn was bewirkt in der That auch jeder solche, bey dem Unterricht und bey der Belehrung von höhern Wahrheiten angewandte, Zwang? Von drey ungeheuern Uebeln nothwendig eines: Entweder krassen Unglauben und groben Spott, der darum, weil er vieles von dem vorgesagten nicht glauben kann, alles zusammen verwirft und bespöttelt; oder schändliche Heucheley, die, wenn sie das ihr unglaubliche bekennen muß, es wohl mit dem Munde thut, und mit den Lefzen ausspricht, mit dem Herzen aber weit davon entfernt ist, und also Gott und den Menschen lügt; oder endlich, wenn man es mit dem

tigkeit mehrerer meiner Bemerkungen nicht abläugnen. (?) Er sah die Trennung von der allgemeinen Kirche auch für ein Unglück an (31), (Er gab auch zu, daß die Trennung ꝛc.) und verschanzte sich zuletzt hinter den gewöhnlichen Einwendungen, von den alten Mißbräuchen dieser Kirche, und von dem ärgerlichen Leben vieler seiner Mitglieder oder selbst Vorsteher derselben; Einwendungen, die mir wenig zu beweisen scheinen, weil ja auch bey uns Mißbräuche, und zwar sehr grosse, vorhanden sind (32);

Menschen so weit gebracht hat, daß man ihm auch sein eignes Denken verdächtigen und Argwohn gegen seine eigne Vernunft hat beybringen können, mit andern Worten, daß man ihn nun kann gläubig nachsprechen und gehorsam wiederholen machen, was man will — erbärmliche Dummheit! die sogar die schönste Gabe, die der Mensch von seinem Schöpfer empfangen hat, verkennt, und sich mit eignem gutem Willen von dem schönen Geschäfte der täglichen Erweiterung seines geistigen Lebens, und des immerwährenden Fortschreitens in Erkenntniß und Tugend, ablenken, und bey einem sogenannten unveränderlichen, guten und alleinseligmachenden Glauben festhalten läßt!! Was sind aber einige sogenannte Mißbräuche und Auswüchse jener evangelischen Freyheit, die wir allerdings nicht läugnen können noch wollen, was sind sie gegen auch nur eines jener schrecklichen, und die ganze ursprüngliche Menschenbestimmung in ihrem innersten Wesen zerstörenden und hemmenden Uebel? Lieber also, unendlich viel lieber unsere alles erwärmende, alles belebende, evangelische Glaubens- und Gewissensfreyheit, als aber jenen alles beschränkenden und lähmenden Gewissenszwang, mit seinem so sehr gepriesenen, festen, unbeweglichen und unveränderlichen Religionsglauben.

(31) Zuversichtlich hingegen behaupten wir, und viele aufgeklärte Katholiken selbst geben es zu, daß die Reformation weder für ihre Kirche, (wohl zu unterscheiden von ihrer Clerisey!) und wir sagen, noch viel weniger für die unsrige ein wahres Unglück, für beyde vielmehr in gar vielen Rücksichten eine wahre, Gott nie genug zu verdankende, Wohlthat gewesen sey.

(32) Ja wohl! Denen wir aber nicht durch Concilien- und Papstsbeschlüsse das Sigel der Unverbesserlichkeit und Unantastbarkeit aufdrucken, sondern ihnen abhelfen und entgegen arbeiten dürfen, eben weil wir reformirt, und nicht katholisch sind noch seyn wollen! wir dürfen gegen die Mißbräuche protestiren!

weil die Geschichte auch von Luther und Calvin nicht sehr erbauliche Dinge erzähle [33], weil unsere Pfarrer (Geistlichen) nicht

(33) Die Geschichte? welche Geschichte? -- Ueber Luther hier kein Wort weiter. Dieser, bey allen ihm anklebenden menschlichen Schwachheiten wahrhaftig große, Mann ist noch neulich gegen bittere Verunglimpfungen und Verläumdungen so trefflich vertheidiget worden, daß es verlorne Zeit wäre, sich länger bey dieser unbestimmten Anklage aufzuhalten. Aber auch von Calvin wisse die Geschichte nicht sehr erbauliche Dinge zu erzählen? Hoffentlich wird doch Hr. von Haller sich hier nicht zu einem verrufenen, auch von unserer Regierung einst ausgejagten, Bolsec und Consorten wollen zählen lassen, deren -- auch von seinem Herrn Vater (Bibl. d. Schw. G. Th. 2. S. 170. ff.) als verabscheuungswürdige Lügen und Unwahrheiten anerkannte Beschuldigungen von Drelincourt, Bayle (Art. Bolsec, Calvin etc.) u. a. m. vorlängst schon gründlich widerlegt und nach Verdienst gewürdiget worden sind. Doch finde zum Ueberfluß hier ein von Drelincourt aus des mit Calvin gleichzeitigen und katholischen Florimond de Remond Hist. de la naissance etc. etc. gezogenes Zeugniß über unsern Reformator eine Stelle, das nach der deutschen Uebersetzung S. 4. wörtlich also lautet:

„Calvin war sittsamer und besserer Natur als N. und „ließ von seiner Kindheit an sehen, daß er sich nicht auf „Wollüste des Fleisches begab, und dem Bauch gedient rc. „Unter einem dürren und magern Leib hielt er einen leb„haften und muntern Geist verborgen; fertig im Antwor„ten, beherzt im Angreifen, gewissenhaft im Fasten, und „solches schon in seinen jungen Jahren, sey es, daß er „solches zu Erhaltung seiner Gesundheit, oder zu Vertrei„bung des Hauptwehes, welches ihm sehr beschwerlich „war, oder damit er einen freyen leichtern Verstand zu „schreiben, zu studiren und sein Gedächtniß zu schärfen „haben möge, gethan rc. Man hat kaum des Calvini „gleichen gefunden; denn während der 23 Jahren, da er im „Besitz des Bisthums zu Genf war, (?) predigte er alle Tage, „und jezuweilen zweymal am Sonntag. Er hielte ein „Collegium theol. wochentlich dreymal; alle Freytag „hielt er eine Conferenz, welche er Congregation nannte.

untadelhafter als die katholischen Priester seyen; weil

„Die übrige Zeit brachte er mit Beantwortung der Schrei-
„ben zu, welche von allen Orten der Christenheit, da die
„Ketzerey im Schwang gieng, ihm als einem obersten
„Priester zugeschickt wurden u. s. w."

Gewiß ein unverdächtiges Zeugniß eines gleichzeitigen Katholiken, und die Schilderung eines nichts weniger als unerbaulichen, üppigen und der Wollust oder Faulheit ergebenen Lebens.

Doch wahrscheinlicher meynt Herr von Haller hier die Mitwirkung Calvins zur Verurtheilung des Antitrinitariers Servet?? Und wie vieles liesse sich nicht auch hier noch zu seiner Entschuldigung sagen, wenn man kaltblütig und unbefangen nicht nur den Geist der damaligen vielbewegten und zum Theil noch rohen Zeit — nicht nur die wirklich groben Blasphemien und die trotzige Halsstarrigkeit des Verurtheilten — sondern besonders auch die äusserst delikate und verantwortliche Stellung, in welcher Calvin sich sowohl gegen seine eigene als gegen die katholische Kirche befand, aus welcher ebenfalls Aller Augen auf ihn gerichtet waren, berücksichtiget; wenn man bedenkt, welch Zetergeschrey sich von allen Seiten über ihn und seine junge Kirche würde erhoben haben, wenn ein so arger Ketzer mit seinen von der allgemeinen Kirche verdammten Ketzereyen weniger streng wäre angesehen und bestraft worden! Allein, ganz fehlerfrey wollen auch wir, -- im Lichte des, so Gott will, heut zu Tag noch besser erkannten liebevollen Geistes des wahren Christenthums -- den Calvin in diesem Geschäfte nicht sprechen; nur das erinnern müssen wir jedoch, daß es höchst ungerecht wäre, aus der -- immer noch nicht über alle Zweifel erhobenen, — thätigen Mitwirkung Calvins zu der nicht unverdienten Verurtheilung eines einzigen Mannes auf einen blutdürstigen und grausamen Charakter, den er müsse gehabt haben, schliessen zu wollen.

Uebrigens bemerken wir auch im allgemeinen noch, daß die protestantische Kirche ihren Glauben nie auf die unbescholtene und fleckenlose Charakterreinigkeit ihrer Stifter, sondern stets nur auf die Uebereinstimmung ihrer Lehre mit dem gesunden Wort Gottes gegründet, und daß sie sich auch nie vermessen hat, einem ihrer Oberhirten den Titel:

endlich unter diesen einige gar wohl verdorbene Menschen seyn können, nie aber die Gesammtheit, noch weniger der Glaube oder (und) die Religion, welche sie lehren (34).

Was mich anbelangt, überzeugt, und zwar durch die Bibel selbst, daß das Reich Gottes auf Erden nicht blos in der Kenntniß und Erfüllung der göttlichen Geboten (was allerdings die Hauptsache (sein Zweck und letztes Ziel) ist,) sondern auch in den äussern Anstalten bestehe, um dahin zu gelangen, ich meyne, in der Kirche (35), oder der festgestellten Autorität, eben diese göttlichen Gesetze zu

---

Allerheiligster Vater beyzulegen, eine Benennung, die ihrer innigsten Ueberzeugung nach keinem sterblichen Menschen, sondern dem allerheiligsten Wesen Gottes allein gebührt.

(34) Wir hingegen glauben umgekehrt, daß freylich auch der Kirchenglaube allmählig ausarten, und wohl ganz entstellt und verändert werden könne, alldieweil sich unter den Dienern auch einer solchen ausartenden Kirche immer noch rechtschaffene, unverdorbene und achtungswürdige Männer finden mögen.

(35) Die alte Verwechslung der Wörter und Begriffe, und des Mittels mit dem Zweck! Der Zweck Jesu war: ein Reich Gottes auf Erde zu stiften, oder eine Gemeine von auserwählten Gott liebenden Menschen zu sammeln, und diese Gemeine nennen wir auch die Kirche; (κυριακῆ scil. κοινωνια, dominica societas, Gemeine des Herrn.) wir theilen sie ab in die unsichtbare oder eigentliche, überall zerstreute, und Gott allein bekannte, und in die äussere sichtbare, aus allen getauften und Jesum bekennenden Menschen bestehend. Das Mittel, oder die Anstalt, eine solche Gemeine zu sammeln, zu bilden und zu leiten, ist nun freylich der Lehrstand, oder das Apostel- und Lehramt; aber dieser Stand ist nicht die Kirche selbst, wie Hr. v. H. zu glauben scheint, er ist aber zum Dienst der Kirche nothwendig und angeordnet, und macht auch einen Theil derselben aus; sein Auftrag bezieht sich auf beyde Kirchen, auf die äussere oder sichtbare wie auf die unsichtbare oder innere, welche in jener enthalten ist, und aus ihr muß gezogen, gebildet und fortgebildet werden. Zum Herrschen über die eine oder andere ist aber der

lehren, zu erklären und auszubreiten; und uns dadurch den Frieden und die Freude in dem heil. Geist zu verschaffen, welches der letzte Gegenstand dieses himmlischen Reiches ist: glaubte ich, in der Predigt, welche ich gehört hatte, den Finger Gottes zu erblicken, der mir den Weg weise, den ich zu nehmen habe, und dieß entschied bey mir. Ich schrieb demnach den folgenden Tag einem Freund, der einzig meine Stimmung, und meine lange Verlegenheit kannte, folgendes Billet:

„Ich konnte diese Nacht nicht schlafen; sanfte Thrä-

Lehrstand durchaus nicht angeordnet, sondern, wie gesagt, ganz und allein zum Dienst derselben. Ephes. 4, 11 -- 13. Denn so kündigte sich ja der Stifter dieser Kirche selbst an, „er sey nicht gekommen, daß er sich dienen lasse sondern daß er uns andern, und zwar sogar mit seinem Leben diene:" Matth. 20, 28.

Zu solchen Dienern der Gemeine suchte er stets auch seine Jünger zu bilden, ibid. Vers 25 -- 27.

Ja so sahen sich diese nachher auch immer selbst an, als Diener der Kirche, und ihr Amt als einen Dienst; 1 Cor. 4, 1. 2 Cor. 4, 1 und 5 und begaben sich, laut 1 Petr. 5, 2. u. s. w. auch alles Herrschens über die Gemeine, sogar des Herrschens über den Glauben. 2 Cor. 1, 24. Kann etwas deutlicher seyn? Aber freylich mit Herrn von Hallers neuem Staatensystem harmonirt diese Lehre allerdings nicht, sie ist und bleibt indessen nichts desto weniger die reinere biblische und auch -- die vernünftigere und natürlichere als seine geistlichen Fürsten und Herren!

Daß übrigens Hr. v. H. den in der Urschrift uns durchgehends beygelegten Titel von pasteurs, Pastoren, Pfarrer, in der spätern Ausgabe beständig in ministres, Diener, Geistliche, umgeändert hat, mag auch seinen geheimen Grund haben. Sollte er vielleicht uns nicht für rechtmäßige und ächt evangelische Hirten und Pfarrer, sondern nur blos als Diener einer abgefallenen Kirche, und ihres ungeweihten Bischofs, der Obrigkeit, ansehen wollen? Uns gilt das gleich, über Titel zanken wir nicht mit ihm, werden aber unserm Oberhirten für unsern durch unsere christliche Obrigkeit erhaltenen Beruf immer zu Rede stehn.

„nen entquollen meinen Augen. Der Herr scheint die „Gebete so vieler Christen zu meinen Gunsten erhört zu „haben. Seine Gnade arbeitet so mächtig in mir, daß „ich derselben nicht mehr widerstehen weder kann noch „will. Es ist mir unmöglich, länger (fernerhin) in die- „sem ewigen Aufruhr gegen den Willen Gottes (gegen Gott) „und gegen meine eigene Ueberzeugung zu leben. Gehen „Sie also nach Freyburg, mein verehrungswürdiger „Freund! Sagen Sie dem Herrn Bischof dasjenige, „worüber wir unter uns übereingekommen sind. Flehen „Sie die Barmherzigkeit der Kirche (36) zu Gunsten „eines im Irrthum gebornen, und stets von Freunden „desselben umgeben gewesenen Schafes an, das aber nun „einen zärtlichen Blick auf die allgemeine Mutter (37) „hinwirft, und nur auf den günstigen Augenblick harrt, „wo es sich öffentlich mit der Heerde Jesu Christi, welche „von ihren rechtmäßigen Hirten (*) geleitet wird, verei- „nigen kann.“

Der Schritt wurde gethan, nicht übereilt, (nicht sogleich) sondern nach einem Zwischenraume von mehreren Tagen der Ueberlegung, während welchen ich nochmals daran triebe.

(*) Vergl. hier den Schluß der 35sten Anmerk.

---

(36) Barmherzigkeit der Kirche. d. i. einiger geistlichen Vorsteher der Freyburgischen Kirche! s. die vorige Anmerk.

(37) Allgemeine Mutter! Nothwendig muß Herr von Haller unter diesem Ausdruck verstehen: Allgemein werden sollende Mutter, denn Allgemein ist sie wirklich nicht, und wird es gewiß auch nie werden. Hie- zu würde nemlich erfordert, daß ihre Lehren, ihre Vor- schriften und Gebote auch den Bedürfnißen und Forderun- gen der allgemeinen Menschenvernunft, d. i. aller Völker und Zungen und Nationen recht eigentlich entsprächen, und im Stand wären, sie alle zu Gott zu führen. Thut sie aber das, so wie sie jetzt ist? Kann sie sich also je zu dieser Allgemeinheit auch gegründete Hoffnung machen?

Der Bischof, dem ich durch meine politische Schriften schon bekannt war, antwortete mir durch einen (so) gütigen und liebevollen Brief, der mich tief rührte (daß ich in Thränen darüber zerfloß) und mich allein schon die Göttlichkeit dieser Kirche hätte erkennen lassen, wäre ich nicht vorher schon innigst von derselben überzeugt gewesen (38). Er versicherte mich, daß er seit langer Zeit schon mich als ein Kind der katholischen Kirche angesehen habe, und sich über meinen jetzigen Entschluß gar nicht verwundere; daß er ihn erwartet habe, und mir darüber Glück wünsche. Er trat über meine ganze Lage ein, über das mißliche sowohl meiner Familie- als gesellschaftlichen Verhältnisse: er kündigte mir an, daß die Kirche sich mit dem Bekenntniß meines Glaubens (39)

(38) O wie leicht war es, einen solchen Vogel zu fangen, der selbst dem Käficht entgegen fliegt! Mit voller Zustimmung des Herzens kann auch ich erbauliche Reden eines Maßillon, Bourdaloue u. s. w. lesen, ohne deswegen sogleich von der Göttlichkeit der äußern Kirche, welcher diese Herren angehörten, überzeugt zu seyn.

(39) In den Constit. synodal. Eccl. Lausan. des vorigen Bischofs Guisolan (Friburgi 1812.) S. 111 u. 113. habe ich dieses kathol. Glaubensbekenntniß französisch und deutsch vor mir, und in den ältern Constit. synod. des Bischofs de Strambino, (Friburgi 1665.) pag. 28. ebenfalls lateinisch, mit einem dabey befindlichen kürzern Formular, p. 31. Jene drey sind wörtlich dasselbe Bekenntniß, welches Papst Pius IV. im Jahr 1564 in der bekannten Bulle nach dem Trident. Concil. für die ganze kathol. Kirche abgefaßt, und derselben auf das strengste vorgeschrieben hat. Herr von Haller wird also auch dasselbe beschworen haben? Da er sich gegen das Ende seines Briefes wieder auf dieß Glaubensbekenntniß beruft, und behauptet, daß es gleichlautend mit dem unsrigen sey, so will ich dasselbe am Schluß meiner Bemerkungen zur Vergleichung mit abdrucken lassen, und zwar, um unpartheyisch zu seyn, auch das obgedachte

begnügen werde, und daß — um ein grösseres Uebel zu verhüten, oder ein grösseres Gutes zu bewirken — ich auf eine unbestimmte Zeitlang von den äussern Handlungen dispensirt seyn könne (40); zuletzt zeigte er mir die kleine Anzahl von Vorbereitungen und Formalitäten an, welche ich noch zu beobachten hätte.

Dem ohngeacht flossen noch mehr als acht Monate hin, während welchen ich das kleine Werk über die sogenannte Spanische Constitution verfertigte, und vorzüglich den vierten Band meiner Restauration vollendete, der endlich Ends Augstmonats 1820 gedruckt erschien. Diese letztere

kürzere Formular, weil man sich vielleicht auch mit diesem begnügt haben kann. Ganz dem Geist der kathol. Kirche gemäß ist es übrigens, daß sie beym Uebertritt von Protestanten mit einigen unbedeutenden Formalitäten, und dem wörtlichen Ablegen eines Glaubensbekenntnisses, das ihnen vorher nie ist erklärt worden, das sie also auch weder verstehen, noch gehörig prüfen und würdigen konnten, sich begnügt; denn blinder Glaube und unbedingter Gehorsam ist es einzig, was sie im Grund von ihren Anhängern fordert; Nachdenken und Ueberzeugung erläßt sie ihnen gerne. Bey uns Protestanten dauert hingegen der besondere Religionsunterricht der Jugend mehrere Monate und selbst Jahre lang, (*) und noch beklagt es die Mehrzahl unserer Prediger, besonders in großen Gemeinden, daß diese Zeit zur Mittheilung auch nur der allernöthigsten Kenntnisse, leider! viel zu kurz seye. Hrn. v. H. gänzliche Unbekanntschaft mit dem, so er beschworen, erhellet aber unwidersprechlich sowohl aus seiner Behauptung, daß dasselbe mit unserm Glauben ganz übereinstimmend sey, als aus seinen großen, den kathol. Geheimnißen ertheilten Lobsprüchen, indem man in der That diese weder zu überdenken noch zu begreifen, sondern blos zu glauben hat.

(40) Dispensation von dem Bischof? und wozu? zum Heucheln! zum Verstellen? freylich, wie es heißt, um eines guten Zwecks willen! aber wie heißt es: Röm 3, 8??

(*) Der öffentliche für die Erwachsenen, zur beständigen Erweiterung und Befestigung in ihrer Religionserkanntniß, ihr ganzes Leben hindurch.

Arbeit, obschon sie nur von den geistlichen oder religiösen Staaten im Allgemeinen handelt, und weniger die Glaubenssätze als aber die Natur und Organisation der Kirche berücksichtiget, ist gleichwohl von einem Ende zum andern ganz nach katholischen Grundsätzen abgefaßt, und kann so zu sagen, als ein vor der ganzen Welt abgelegtes Glaubensbekenntniß angesehen werden. Während dieses ganzen Zeitraumes drang der Bischof keineswegs stärker in mich. So etwas ist gar nicht, wie Sie vielleicht glauben, im Geiste dieser Kirche; sie nöthiget nicht (41), sie braucht nicht Gewalt, aber sie öffnet dem, welcher anklopfet,

(41) So duldsam war diese gute Mutter bekanntlich doch nicht immer; das coge intrare war sonst auf mannigfache Weise — blutig und brennend — mehr an der Tagesordnung, und die Toleranz der anders denkenden und ungehorsamen Söhne kaum dem Namen nach bekannt. Nicht einmal den, nach 30 jährigem mörderischen Krieg auf gegenseitige Duldung und Kirchenfrieden abzweckenden Westphälischen Friedensschluß wollte diese gutmüthige Mutter je unterschreiben! Doch — diese Zeiten, will man uns versichern, seyen vorüber, und — kommen nicht wieder?! Allerdings hat auch die gute Mutter seit einiger Zeit eine andere Sprache angenommen, „sie suchte“ — (um mich der Worte eines 1786 zu Rom (Wien?) gedruckten Werkes zu bedienen, in welchem die neuere Politik der römischen Curie vortreflich aufgedeckt ist,) — „da es mit der Möncherey nicht mehr recht fort wollte, sich unter anderm auch dadurch größern Einfluß zu verschaffen, daß sie, wo es angieng, ihrer (der Protestanten) Fürsten einige, zumal die Deutschen, welche von jeher die Fiersten waren, wieder auf die Seite der Röm. Confeßion herüberlockte, diese aber pfleglich und glimpflich behandelte, den Hohenpriesterstab niemals als gebietender Herr auflegte, sie Söhne nannte, ihnen Günstlinge und Beichtväter ex societate Jesu beygab, die sich aufs Peccadillen veranlassen und absolviren — verstanden, und es nie rigoros nahmen. Die Herren (heißt es weiter) fanden das auch bequemer für ihre Gewissensfreyheit, als Luthers schwerfälligere Moral.“ Natürlich! Aber fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps!

sie läßt die Leute kommen (42) und Gottes Gnade in ihnen

(42) Wie sie es aber auch bewirkt, daß andere Leute wirklich wie von selbst kommen, mit welcher tiefen Menschenkenntniß ihre Ausgesendeten unter allerley Form und Gestalten, sobald sie nur durch bescheidenes, einschmeichelndes Benehmen oder wirkliche Talente sich einmal freyen Zutritt verschafft haben, vorerst die schwache Seite eines jeden einzelnen ausspähen, dieselbe dann geschickt und geduldig bearbeiten, ja bis zur Leidenschaft steigern; — wie sie diesen bey seinem Kunstsinn und ästhetischen Gefühl erfassen, — einen andern durch ungemeßnes und täglich wiederholtes Lob seiner Talente, mit welchen er, durch Uebertritt zu ihrer Kirche, so viel Gutes bewirken, so grosses Aufsehen erwecken, zu so hohen Ehren gelangen könnte, einfangen, — einen dritten durch Ueberspannung seines religiösen Sinnes, — einen vierten durch eine gefällige, dienstfertige und beredte Freundinn, oder gar durch eine Siegwartische Marianne und andere solche Künste und Umtriebe mehr erobern; — Wie sie ferner den Widerwillen gegen ihren Cultus allmählig zu schwächen, die der Vernunft anstößige Seiten desselben, oder das eigentlich dogmatische und widersinnige, entweder in ein heiliges, mysteriöses, und dem Gefühl nicht unangenehmes Dunkel einzuhüllen, oder als unwichtig und eines jeden Ueberzeugung freygestellt, in Schatten zu legen, oder gar listig zu umgehen und zu verschweigen wissen; — wie sie das drükende und lästige der hierarchischen Gewissenstyrannie auszuschwatzen, und dagegen das anziehende, reizende und sinnlich gefällige ihrer Tempel und Cärimonien, im Gegensatz mit unserm kalten, herzlosen und finstern Protestantismus, wie sie ihn nennen, ohne Aufhören anzupreisen und herfürzuziehen verstehen: kurz den ganzen feinern Proselytismus, in dem sie es heut zu Tag so weit gebracht haben, den kennt man doch jetzt wohl so ziemlich gut. Man begreift es auch, warum die Katholiken die Toleranz, die sie von den Protestanten so laut und unbeschränkt fordern, und — erhalten, denselben in ihrem Gebiete nicht in gleichem Maaße wieder wollen angedeihen lassen: Das Licht, denken sie nemlich, könnte da, wo alles dunkel ist, leicht geschloßene Augen öffnen und auf sich ziehen; daher es auch bey ihnen gar nicht leuchten darf: da hingegen wo es einigermaßen helle ist, meynen sie, könnte man den Leuten wohl auch ein schei-

wirken, welche an sich mächtig genug ist, wenn sie ein-

nendes Blendwerk statt des reinen Lichtes hinzaubern; daher sie sich auch überall bey den Protestanten einzunisten suchen um sie so zu bethören. — So weiß man nun auch, warum sie uns ihre gute Kirche jetzt so oft als unverdient (?) von uns gehaßt, geflohen, geschmäht und unschuldig leidend vorschildern, warum sie sich so laut über unser — wahrlich nicht ungegründetes — Mistrauen beklagen, und bey unsern gutmüthigen, aber der Kirchengeschichte, so wie der geheimen, dabey unterliegenden, Absichten ganz unkundigen Personen ein herzliches Mitleiden zu erwecken suchen, und wirklich oft erwecken. — Warum sie dann auch umgekehrt ein lebhaftes Mitleiden mit uns, und dem elenden traurigen Zustand, in dem sich unsere arme, kleine, zersplitterte protestantische Kirche befinde, zu verspühren vorgeben, alldieweil die ihrige groß, stark, glänzend und auf einen Felsen gebauet stehe. — Und so begreift man endlich auch je länger je deutlicher, wo es damit hinaus will, daß man den protestantischen Regierungen so gerne mit Conspirationen und heimlichen Verschwörungen den Kopf zu füllen sucht, denen man am sichersten durch die Ohrenbeichte auf die Spuhr kommen, ja denen man blos durch Wiedereinführung der alten Dummheit und Wiedergewöhnung des Volks zum blinden Glauben und sklavischen Gehorsam gründlich und für immer vorbeugen könne: Ihnen hingegen sorgfältig verschweigt, wie sehr ihre Selbständigkeit durch die Wiederanerkennung einer fremden geistlichen Obermacht gefährdet und gelähmt werden müßte, wie viele, jetzt blos bürgerliche und politische, Angelegenheiten durch den Katholizismus wieder zu geistlichen, oder doch zu causis mixtis gemacht würden, zu welchen die Geistlichkeit auch ein Wort zu sagen hätte, ja die vielleicht ihrer Gerichtsbarkeit ganz anheim fallen, und der weltlichen Gewalt somit entzogen werden würden; des Wiederherstellens der eingezogenen Klöster, der Ausschmükung unserer leeren Kirchen, und der Standesgemäßen Ausstattung so vieler neu zu erwählenden geistlichen Herren und fürstlichen Prälaten nicht einmal zu erwähnen!

Man sollte nicht glauben, daß es möglich wäre, daß der römischen Curie ein so ungeheures Projekt der gänzlichen Vernichtung des Protestantismus, und der Wieder-

mal das Herz des Menschen ergriffen hat. Ich hätte es noch weiter hinausschieben können; ich habe nichts übereilt; es erforderte einen Kampf von zehn bis zwölf Jahren, ehe ich mich entschied': allein ich hatte keine Ruhe mehr, mein Entschluß blieb unerschütterlich. Kurz, man wählte nun Ort und Tag mit aller nur möglichen Umsicht, und so geschah' es den 17ten Oktobers 1820, in dem Landhause des Hrn. von Boccard, allié d'Affry, zu Jetschwyl, wohin sich der Bischof unter dem Vorwande, der Familie einen Besuch abzustatten, verfügt hatte, daß ich mein Glaubensbekenntniß ablegte, und damit die allgemeine Beichte verband. Ich erhielt die Absolution, aus

---

vereinigung seiner Glieder mit der alten Mutterkirche je hätte im Ernst zu Sinn steigen können. Allein hört man nicht von allen Seiten aus protestantischen Ländern laute und bittere Klagen über die verspürten, nachtheiligen Wirkungen solcher geheimen Machinationen? Hört man nicht von allen Seiten ernstliche Aufforderungen zur Wachsamkeit über einen nichts weniger als verächtlichen, und mit neuen und ungewohnten Waffen uns bekämpfenden, Feind, und treugemeynte Warnungen vor dem süßen einschläfernden Geschwätze, mit dem er uns sicher machen, und dann auf einmal einfangen will? Ja sind wir selbst etwa frey von solchen Angriffen? Was ist dieser Hallersche Brief anders, als ein solcher fein angelegter Versuch, uns unsrer theuer erworbenen Geistesfreyheit wieder zu berauben, und unter das alte päpstliche Joch zurück zu führen, und ist er etwa bey schwächern Seelen so ganz ohne Eindruck geblieben? Die Mittel und Ränke aufzudecken, deren man sich zu jenem Zweck gegen uns bedient, ist aber eines der wirksamsten Gegenmittel, und darum habe ich es auch nicht außer Ort zu seyn geglaubt, die vornehmsten derselben — bey weitem noch nicht alle — hier in einem gedrängten Zusammenhang aufzuzählen und kenntlich zu machen. Ich werde zuweilen noch auf diese früheren Anmerkungen zurückweisen, die ich eben darum etwas ausführlicher abgefaßt habe, um in der Folge mich desto kürzer fassen zu können.

Betracht meiner aufrichtigen Reue, und am zweytfolgenden Tage, des Morgens um sechs Uhr, in dem Partikular-Betzimmer des Bischofs zu Freyburg auch das Sakrament der Firmelung und dasjenige der Communion, was mir eine Kraft, eine so ganz unaussprechbare Ruhe und innere Befriedigung einflößte, von der sich ein Protestant gewiß keine Vorstellung machen kann (43).

---

(43) Das heißt doch wirklich recht groß gesprochen! Weiß denn Herr von Haller so gut, was in protestantischen Seelen vorgeht und geschehen kann, daß er so dreist darüber abzusprechen sich erkühnt? Gottlob! daß wir überzeugt seyn können, daß manche fromme, gute, protestantische Seele beym Lesen dieser Stelle ihn -- auf ihre eigenen Erfahrungen sich stützend — sogleich der Lüge strafen wird. Wahrscheinlich hat er sich aber nur unrecht ausgedruckt, er wollte vielleicht sagen: „Von der sich meine Seele, so lange sie noch protestantisch war, keinen Begriff machen konnte;" und dann glauben wir ihm gerne, denn aus seinem Briefe geht ja das bestimmte Geständniß hervor, daß er nie rein protestantisch war, sondern immer auf die andere Seite sich hinneigte.

Aber auch so können wir seinen Ausspruch nicht ungerügt hingehen lassen. Herr von Haller schreibt da dem Gefühle, dem flüchtigen, vorübergehenden, und meistentheils aus sehr erklärbaren Ursachen hervorgehenden, Gefühle, einen größern Werth zu, als Bibel und Vernunft es zugeben können. Schon im gemeinen Leben, wenn man von dem Mensch in seiner Würde sprechen will, nennt man ihn einen vernünftigen oder einen empfindsamen Mensch? Sehen wir nicht schöne und erfreuliche Empfindungen von Liebe, Treue, Dankbarkeit, Freude und Traurigkeit ꝛc. auch bey den Thieren; aber auch Vernunft? -- Oder, um der Sache noch näher zu treten, lese er nur in unserer Bibel mit Aufmerksamkeit die Geschichte des Auferstandenen: Arbeitete unser Herr, da er sich nach seinem Wiederaufleben den Seinen offenbarte, mehr auf ihr Gefühl oder auf ihren Verstand? Suchte er nicht diesen stets und vorzüglich zu wecken, und jenes hingegen -- wenn es, wie bey den

Um indessen kein öffentliches Aufsehen zu erregen, und das Herz meiner Verwandten nicht zu betrüben, hatte ich beschlossen, das Geheimniß noch in dem Innersten meiner Seele zu verwahren, und es, [so wie manches andere,] (erst in einem günstigern Zeitpunkt bekannt werden zu lassen, oder auch, wenn ein solcher Zeitpunkt sich nicht anbieten würde, wenigstens) erst bey der Annäherung meines Todes und in meinem Testamente zu offenbaren. Allein, man soll ja seinen Glauben nicht abläugnen! Auch werdet ihr euch erinnern, geliebte Brüder und Schwestern, daß, als gegen das Ende Dezembers sich wirklich einige Gerüchte über mich erhoben, und man mich selbst darüber befragte, ich

---

zwey Jüngern zu Emaus, oder bey der Maria, in Flammen ausbrechen wollte, — eher zurückzuhalten, und sie durch eigenes Nachdenken zu dem Geständniß zu bringen: Ja! so mußte es geschehen! Christus mußte dieß leiden ꝛc. und: Seliger sind allerdings die, welche auch ohne selbst zu sehen, zum Glauben gelangen! also wohl durch Nachdenken, Vergleichen und Ueberlegen desjenigen, was in den alten Propheten von dem Meßias gesagt ist? Wer Ohren hat zu hören, der höre, d. i. der sinne und denke, — und nicht: der fühle nun auch meiner Lehre, meinen Gleichnissen u. s. w. ferner nach! war ja auch sein gewöhnlicher Aufruf an seine Zuhörer während seines ganzen frühern Lehramts. Solchen Winken folgt aber auch der ächte Protestantismus nach, und sucht bey seinen Schülern immer zuerst und vorzüglich auf ihre Ueberzeugung zu arbeiten; das Gefühl benutzt er jedoch auch, aber nur um den Willen dadurch desto schneller zu guten und vernünftigen Entschließungen zu bewegen, zu demjenigen nemlich, was der Verstand wirklich als gut erfunden und kennen gelernt hat. Aber aufs Gefühl, als einzigen und letzten Zweck, arbeitet er nie hin, das überläßt er derjenigen Religion, die die Menschen immer nur als Kinder behandeln, und mehr ihre Augen, Ohren, Nase ꝛc. durch glänzende Cärimonien und Gebräuche füllen, als ihr Nachdenken wecken und ihr Herz gründlich bessern und veredeln will.

euch niemals sagte, daß ich ein Protestant sey, sondern vielmehr bey allem Eingeständniß meiner Vorliebe, und selbst meines Glaubens, euch antwortete: bald, daß äusserlich und öffentlich ich nicht Glauben geändert habe; bald, daß ich ja die Gebräuche der katholischen Religion nicht beobachte; bald, daß dem Scheine nach ich ja immer derselbe sey, und daß ich es nicht nöthig finde, irgend einen Schritt oder öffentliche Erklärung zu thun; welch alles auch mit der Wahrheit ganz übereinstimmend war. Wenn vielleicht, wessen ich mich jedoch nicht zu entsinnen weiß, mir etwa ein Wort, ein Ausdruck, entwischt seyn sollte, der den Schein eines wirklichen Abläugnens gehabt hätte, so geschah' dieses doch nicht vorsätzlich, und ich würde es Gott und den Menschen abbitten (44).

---

(44) Bey den Menschen, — versteht sich bey seinen Menschen — o! da würde er die Absolution auf dieß peccatuzo gewiß auch bald erhalten! denn — wenn je aus einer Stelle deutlich hervorgeht, in was für einer Schule Herr von Haller gewesen, und was für Lehrmeister an seinem Verstand und Gewissen gearbeitet haben, so ist es diese, wo sich die jesuitische Kunst mit dem Gewissen zu markten, seine Worte auf Schrauben zu stellen, mit zweydeutigen Ausdrücken zu fechten, denselben dann einen beliebigen Sinn unterzulegen, reservationes mentales zu haben, und damit seinen innersten Sinn zu beschwichtigen u. s. w., in ihrem ganzen und wahren Lichte offenbart.

Habe ich aber in dem verdorbenen Zeitalter, in welches Gott mein Daseyn hinzusetzen für gut fand, auch nur einen geringen Antheil von jener apostolischen Gabe, die Geister zu unterscheiden, übrig behalten, so scheint mir fast, es gehe aus dieser ganzen Stelle unverkennbar hervor, daß der bessere Theil des Herrn von Hallers sich bey diesen, mit aller Kunst der Beredsamkeit vorgetragenen, Sophismen doch nicht recht habe befriedigen können, und daß er eben wegen diesem innern, auf Wahrheit und Aufrichtigkeit in allen

Eines Tages, in einer Ergiessung meines Herzens und meiner ganzen Zärtlichkeit gegen meine Frau, offenbarte ich mich sogar gegen sie; ich gab ihr unter Vergiessung vieler Thränen Nachricht von dem über mich laufenden Gerüchte; gestand ihr meine innigste Ueberzeugung, und sagte ihr alles, nur das letzte Geheimniß noch nicht; ich verbarg ihr sogar nicht, daß wenn man mich öffentlich befragen würde, ich meinen Glauben nicht verläugnen könnte, daß ich mich verpflichtet glaubte, mich bestimmt zu erklären, ja daß es mir beynahe scheine, als wollte Gott mich nöthigen, dieß Beyspiel zu geben (45). Zu meinem grossen Trost hörte meine Gattinn dieß Geständniß mit vieler Ruhe an; sie machte mir keine Vorwürfe, und dieses läßt mich auch hoffen, daß der Himmel meine einbrünstigen Bitten erhören, ihr mit seiner Gnade beystehen, und den bittern Schmerz versüssen werde, den ich ihr zu verursachen förchten muß. Das einzige, was sie mir dabey mit einer gänzlichen Hingebung bemerkte, war folgendes: „Wenn du genöthiget wärest, dich zu erklären, so könnten wir wohl nicht mehr in Bern verbleiben; doch — man kann ja überall leben!" Ein andermal entrannen ihr nur die Worte:

---

seinen Reden und Handlungen dringenden, Ruf seines bessern Ich es nöthig gefunden, und darum auch versucht habe, diese ernste Gottesstimme auf irgend eine Art zum Schweigen zu bringen und zu beschwichtigen. Oder habe ich unrecht, ehemaliger Freund Haller? — Immerhin macht es der Religion, zu welcher er übergetreten ist, wenig Ehre, daß ihr Neophyte gerade auf jenen so feyerlichen Schritt, und sobald nach dem so sehr gepriesenen Gefühl, das in keines Protestanten Herz je gekommen ist, sich nicht edler und wahrheitliebender zu benehmen vermocht hat.

(45) Vergl. hier oben die 23te Anmerkung.

„Wenn die Sache nicht unabwendbar ist, so thue sie doch nicht, um deiner Kinder willen." Das war auch mein eigener Vorsatz. Man begnügte sich mit meinen Worten, und das Ungewitter schien voreinst gestillet.

Meine Reise nach Paris stand in keinem Zusammenhange mit dieser Sache; mein Zweck war durchaus nur personal und wissenschaftlich, wie ich noch von hier aus meinem ältesten Bruder geschrieben habe; allein kaum hatte ich acht Tage in dieser Hauptstadt zugebracht, in welcher ich darauf zählte, doch endlich einige erquickende Augenblicke durchleben zu können: siehe! da meldet man mir aus der Schweiz, daß zwey gallsüchtige Zeitungsschreiber, die der protestantischen Religion eben so abhold als der katholischen sind, und dazu immerwährende Feinde sowohl unsers (meines) Vaterlandes als meiner Person waren, Leute, welche den Frieden einer Familie und das Glück eines Einzelnen für nichts achten, öffentlich meine Religionsänderung, wie sie sie nennen, bekannt machen, und daß das eine dieser Blätter, zwar ohne mich zu nennen, dennoch Ort und Zeit richtig genug anzeige (46).

---

(46) Welches die wahren Absichten der hier angeführten Zeitungschreiber bey der Bekanntmachung dieser von Herrn von Haller nicht nur nicht geläugneten, sondern jetzt selbst bekannt gemachten, Thatsache gewesen seyen, kömmt mir nicht zu, anzugeben; niemand kann das, als der so ins Herz der Menschen sieht. Daß sie aber gerade den Frieden einer Familie damit stören, und das Glück des Herrn von Hallers haben untergraben wollen, kann in der That keinem Unbefangenen auch nur wahrscheinlich vorkommen; es war Thatsache, und zwar eine Thatsache, an welcher dem Vaterlande sowohl als der vaterländischen Kirche sehr viel gelegen seyn mußte: Denn wie schädlich für beyde konnte nicht ein Mann, wie Herr von Haller, in Tribunalien, in Kammern und auf wichtigen Sendungen werden, mit wel-

Vergeblich wäre es, meine theuern Brüder und Schwestern, euch den Grad von Erschütterung schildern zu wollen, in welchen dieß, (diese Nachricht) meine Seele versetzt hat. Ich ward krank davon, und nichts als euere Plagen verursachten die meinigen. Ich weiß mir durchaus nicht zu denken, durch wen dieß Geheimniß kann verrathen worden seyn, indessen kann ich die Möglichkeit davon doch begreifen. Mein vierter Band hat die allgemeine Aufmerksamkeit erweckt, und sowohl bey Protestanten als bey Katholiken (in als ausser der Schweiz) ein grosses Aufsehen gemacht. Die letztern (Katholischen) sind darüber voll (vor) Freuden; (entzückt und preisen den Herrn dafür;) selbst ein grosser Theil der erstern (von Protestanten) sind davon betroffen (billigen denselben) und würdigen ihn einer ernsten Ueberlegung. Jedermann wird haben wissen wollen, ob ich wirklich katholisch sey, ob meine Handlungen mit meinen Schriften übereinstimmen; man wird überall Nachfrage gehalten haben; ein Bedienter hat (kann) vielleicht eine Muthmassung ausgesprochen, ein zweyter dieselbe vergrössert, ein dritter

---

chen man ihn, im Vertrauen daß er der Mann sey, der er nicht war, beauftragt hatte, und noch ferner beauftragt haben würde! Daß auch unsere hohe Regierung diesen seinen Schritt nicht anders angesehen und beurtheilt habe, beweist ihre, von allen wahren Freunden unserer Religion und des Vaterlandes so sehr gebilligte Erkanntniß. Was soll also hier auch die Beschuldigung, daß jene Zeitungschreiber als Feinde des Vaterlandes und aller Religion anzusehen seyen? Wenigstens durch die Bekanntmachung dieser Thatsache erzeigten sie sich nicht als solche.

Wie unwahrscheinlich es aber auch seye, daß Herr von Haller nur blos durch die Publikation seines Geheimnißes in zwey unbedeutenden Schweizerblättern in eine so außerordentliche Gemüthsbewegung seye versetzt worden, haben auch andere schon bemerkt.

sie als Gewißheit bestätiget, (haben,) und so kann durch Zusammenstellen der Anzeigen die Wahrheit zuletzt errathen worden seyn. Ihm mag nun damit seyn, wie es will, ich kann in diesem allem nichts als den Finger Gottes erkennen, der sich oft selbst der Hand der Bösen zu Erreichung seiner Absichten bedient, und der auch durch aneinandergereihete Ereignisse scheint bestimmen zu wollen, daß ich der Welt ein Exempel geben, und nicht auf dem halben Wege stehen bleiben solle. Nun dann, so geschehe sein oberster Wille! ich soll mich demselben mit Demuth unterwerfen. Nach Vergiessung häufiger Thränen also, nach mit Nachdenken durchwachten ganzen Nächten, nach auf den Knien geschehener Anrufung des Beystandes seines heil. Geistes, nach Berathung endlich [zwey] weiser und kluger Personen fand ich nirgend weder Ruhe noch Rast, als nur in dem Entschluß, euch die ganze, bisdahin mit einem Schleyer verhüllte, Wahrheit aufzudecken, den Glauben auch vor den Menschen zu bekennen, den ich vor Gott bekenne, und wenn es seyn muß, den Antheil von Kreuz anzunehmen, den er mir aufzulegen mich würdigen wird; mich dabey auf seine Barmherzigkeit zu verlassen, daß er in Betracht meines Gehorsams und meiner inständigen Bitten meiner Frau, meinen Kindern und meiner Familie die Kraft geben werde, die Leiden und Unannehmlichkeiten (welche nur kurz dauernde Folgen dieses Entschlusses seyn werden) zu ertragen, die ich ihnen verursache (47).

---

(47) Daß Herr von Haller diese ganze Stelle von: Mein 4ter Band ꝛc. an bis hieher, lieber nicht möchte geschrieben haben, da sie eine allzugroße Eitelkeit und Einbildung ihres Verfassers verräth, das werden gewiß auch alle seine wahren Freunde mit mir wünschen, ja das muß er beym spätern Durchlesen derselben und etwas kühlerm Blut auch

Ich berufe mich hier auf euer eigen Urtheil, theuere Brüder und Schwestern, ob ich anders handeln, ob das Geheimniß länger bewahrt werden könne? Das Aufsehen, welches ich vermeiden wollte, ist ja durch meine Feinde gemacht; grösser werden, als es wirklich ist, kann es nicht. Eine verneinende Antwort auf jene Zeitungsartikel, ein schlichtes förmliches Abläugnen, wie ihr es von mir fordert, ist nicht möglich. Eine ausweichende oder zweydeutige Antwort wäre wohl leicht zu geben, sie würde aber nichts helfen, sondern nur unsern gemeinschaftlichen Kummer vergrössern und verlängern; oder sie würde als eine wirkliche Abläugnung genommen werden, was sich mit der Pflicht eines wahrheitliebenden Mannes und eines Christen nicht vereinbaren läßt, oder endlich, man würde gar die Wahrheit mitten durch den Schleyer errathen, und unser Zweck wäre also immer verfehlt. Ich würde im Gegentheil für einen unentschlossenen, furchtsamen, wankelmüthigen Mann gehalten werden, der aus Menschenfurcht seine Religion nicht bekennen dürfe. Ich befände mich auf immer in einer falschen und schiefen Stellung,

selbst so gefunden und gefühlt haben. Mag er von sich und für sich glauben was er will, und was ihm seine Schmeichler und Bewunderer von seinem individuellen hohen Werth und seiner providentiellen Bedeutsamkeit vorschwatzen, dem Publikum läßt sich solches alles mit Anstand doch nicht wiedersagen. Und am Ende, da nach unserer Bibel auch eines jeden einzelnen Haare gezählt sind, mithin wir alle — von dem geringsten bis zum ersten hinauf — so gut als Herr von Haller unter Gottes leitender Vorsehung stehen, was käme wohl zuletzt dabey heraus, wenn jeder diesen herrlichen Glauben bis zum Aberglauben hinaufsteigern, und alle seine Handlungen, ja alle bey ihm aufsteigenden Grillen, als ihm von der Vorsehung eingegeben und zugeschickt, ansehen, und dem gemäß auch weiter verfolgen und rechtfertigen wollte? Befänden wir uns dann noch weit von einer schwärmenden Zauberwelt?

am Ende von Protestanten gleich wie von Katholiken verachtet (*). Es würden andere Zeitungsartikel darauf folgen, man würde mich unaufhörlich mit Fragen bestürmen, bald im scherzhaften, bald mehr im ernsten Tone: ihr kennet meine Aufrichtigkeit, die auch nur vor dem Anschein einer Lüge erröthet, und früher oder später müßte man doch die Wahrheit eingestehen. Füget zu dem allen noch das Erscheinen (die Bekanntmachung) meines vierten Bandes hinzu, der in ganz Europa (der ganzen Welt) verbreitet ist, und den man in diesem Augenblicke schon wieder neu auflegt. Es sind in verschiedenen gelehrten Journalen die schmeichelhaftesten Anzeigen davon gemacht worden; aus allen Theilen von Europa (der Schweiz und Deutschlands) erhielt ich Briefe voll Danksagungen, und ich darf wohl sagen, voll Bewunderung. (und rührende Zeugnisse von Zufriedenheit.) Ganz gewiß wird ihn niemand widerlegen, aber auch niemand wird glauben können, daß nach einem solchen Buche man noch Protestant bleiben könne. Denn wirklich wäre das ein offenbarer (anstößiger) Widerspruch, der einem Werke alle Beweiskraft rauben müßte, welches vielleicht bestimmt ist, grosse Wirkungen hervorzubringen. Ergreife ich hingegen einen tapfern Entschluß, unterwerfe ich mich dem Willen Gottes, der mir durch so viele Zeichen geoffenbaret ist, und gestehe so die ganze völlige Wahrheit: so wird freylich für euch Erstaunen und Betrübniß daraus erwachsen, allein sie wird bald vorübergehen, wie so viel andere Exempel dieß beweisen, und man wird genöthiget seyn, einen Mann hoch zu achten, der ohne irgend einen zeitlichen Vortheil, im Gegentheil, mit Aufopferung seiner liebsten Interessen, und

(*) Schönen Dank! Hr. v. H., daß die Achtung der Protestanten, d. i. der Gottlosen, bey Ihnen doch auch noch einigen Werth hat.

im Kampfe gegen Zudringlichkeiten, die ihm das Herz zerreissen, den Glauben nicht verläugnet, von welchem er überzeugt ist; Ruhe für den Ueberrest meiner Tage werde ich mir dadurch erworben haben (48). Ihr selbst,

(48) Hier ist nun die vorzügliche Stelle, auf welche ich schon in der Anmerk. (1) von ferne hingedeutet habe, und ich muß bekennen, daß bey nochmaligem ernstlichen Prüfen und Ueberdenken derselben ich jener dort geäußerten Zweifel auch jezt noch nicht los werden kann. Daß den so zart fühlenden, so äußerst gewissenhaften, und auch vor dem Anschein einer Lüge schon erröthenden Herrn von Haller bey seiner wirklich vorgegangenen, und blos aus schonenden, und dem Scheine nach sehr lobenswerthen, Gründen annoch geheim gehaltenen Abschwörung seines väterlichen Glaubens nichts weiter als der Gedanke gequält haben sollte: das Geschehene werde und müße doch bald auskommen, ja es seye gegenwärtig schon bekannt, und nun würde er bey längerem Zurückhalten nur für einen wankelmüthigen und furchtsamen Mann gehalten, und wohl gar zulezt von Protestanten und Katholiken gleich verachtet, auch vielleicht noch in unangenehme litterarische Streitigkeiten verwikelt, im Gegentheil aber von jedermann gebilliget und hochgeachtet werden u. s. w. wen muß das nicht befremden? wem muß nicht dabey das schöne evangelische Gleichniß wie von selbst einfallen: Herr v. Haller sehe nur den Splitter, nicht aber den weit größern Balken in seinem Auge? Denn ich frage: Ist die gefürchtete mögliche Gefährdung seiner bürgerlichen Ehre und seines guten Namens nicht ein wahrer Splitter, über welchen der sich unschuldig fühlende Mann sich leicht wegsetzt, (Joh. 5: 41, 44. it. 12: 43. Gal. 1: 10.) in Vergleichung mit dem Balken des innern Vorwurfs von Falschheit und vorsetzlicher Täuschung seiner Obrigkeit und seiner Mitbürger, die er wissend in dem Wahn will stekken lassen, sie haben an ihm einen wackern Genossen, einen aufrichtigen treuen Freund, einen geschickten und tüchtigen Vertreter und Beschützer des gleichen Glaubens; — den er doch nicht nur heimlich im Herzen, sondern auch äußerlich schon abgeschworen hat! — sie haben an ihm einen, keinem fremden Herrn verkauften oder ergebenen, sondern wahren und warmen Freund seines Vaterlands und seiner vaterländischen Kirche; — alldieweil er einem von uns ver-

meine theuern Freunde, — innigst bin ich davon überzeugt, — nie werdet ihr mich zu lieben aufhören; und auch ich, eben darum weil ich ein katholischer Christ bin, werde euch zärtlicher noch lieben (49). Uebrigens

worfenen und nicht mehr anerkannten fremden Kirchenoberhaupt Treu und unbedingten Gehorsam zugesagt hat! — sie haben an ihm einen redlichen und aufrichtigen Anhänger unserer vaterländischen republikanischen Regierungsform; — alldieweil ihm nichts so sehr am Herzen lag, als die ihr anklebenden Mängel und menschlichen Unvollkommenheiten bey jeder Gelegenheit aufzudecken, dieselbe vor seinen Mitbürgern zu verkleinern und zu verdächtigen, und dagegen die Herrlichkeit — ja Göttlichkeit der monarchischen mit den lebendigsten Farben zu schildern und anzupreisen! und — nichts desto weniger mit solchen Gesinnungen, bey solchem täglichen Dichten und Streben nicht allein ruhig in den höchsten Tribunalien und Kammern sitzen bleiben zu können, -- keine Miene zu machen, daß man sich in seinem Innern solcher Ehren und eines solchen Zutrauens unwürdig fühle, -- sondern vielmehr das Verbleiben können in allen diesen Ehrenstellen noch als ein Recht, und durch keine Gesetze verboten, für sich zu reklamiren!! Wahrlich! hier werde ich irre an der Gewissenhaftigkeit dieses sonst so sehr von mir geschätzten Mannes, die -- statt über Ehr- und Glanzsucht und andere dergleichen kleinliche Leidenschaften zu siegen, sich vielmehr denselben unbedingt dahin giebt, und in der eiteln Hoffnung, etwas Großes zu seyn, und mit seinem unwiderlegbaren Buche eine bedeutende Rolle zu spielen, sich völlig über jenen höhern göttlichen Ruf wegsetzt, dabey aber immer noch glaubt, und auch andere möchte glauben machen, daß er von einem guten, höhern Geist getrieben werde!

Der Allwissende ist mein Zeuge, daß nicht die Absicht, dem Herrn von Haller wehe zu thun, mich beym Niederschreiben dieser Anmerkungen leitete, wohl aber die Ueberzeugung, wie noth es thue, auch solchen Lesern die Augen zu öffnen, die sich von diesem so gemüthlichen Theile seines Briefes vielleicht zu sehr haben blenden und hinreißen lassen.

(49) Ein recht schönes Beyspiel, das Herr von Haller damit

werde ich auch von ganzem meinem Herzen mich zu jeder Art von Schonung und Nachgiebigkeit verstehen, welche Sanftheit und Freundschaft, (doch ohne Verletzung meines Gewissens,) fordern oder verstatten kann, und mich in dieser Hinsicht ganz den Wünschen und Räthen meiner Familie überlassen. Glaubt ihr, daß der Regierung die (eine) Erklärung gemacht werden müsse? Nun, so bevollmächtige ich euch dazu; und erlaube euch (ihr könnet) selbst Abschriften dieses Briefes zu geben. Schickt es sich, die Entlassung von meinen Ehrenstellen, insonderheit von derjenigen des geheimen Raths, zu begehren — obschon mich kein Gesetz dazu verbindet, und man eher ein Beyspiel dagegen aufstellen sollte; — so werde ich es auch herzlich gerne thun. Seit langer Zeit schon sind mir diese Stellen verleidet, theils, weil ich da keinerley Art (nichts) Gutes stiften kann, theils wegen meines lebhaften Wunsches, das wenige was ich noch zu leben habe, dem Heil meiner Seele, und der Vollendung eines Werkes zu wiedmen, für welches die Vorsehung mich ganz besonders bestimmt zu haben scheint. Glaubt ihr sogar, was mir zwar nicht scheint, ihr aber besser beurtheilen könnet, daß es nützlich (nöthig) oder doch schicklich sey, Bern, wenigstens für eine Zeitlang zu verlassen? Mein Vermögen, so mittelmäßig es ist, reicht auch dazu hin, [eine andere Laufbahn wird sich vielleicht mir eröffnen], und ich

seinen katholischen Glaubensbrüdern geben würde! Wir können nicht anders als wünschen, daß es bey denselben recht viele Nachfolger finden möge; denn ächte Liebe erzeugt auch Gegenliebe. Aber warum liebte denn der protestantische Herr von Haller seine Familie weniger zärtlich als jetzt der katholische? Doch nicht etwa, weil er voraussieht, daß er -- von vielen andern verlassen -- jetzt ihres Raths und Beystands mehr als sonst bedürfen werde?

hoffe, meine zärtliche Gattinn wird mich auch nicht verlassen; wenn es aber seyn kann, so wünschte ich doch in meinem Vaterlande zu leben und zu sterben. Was meine lieben Kinder betrift, [so werden sich diese vielleicht besser in der Fremde niederlassen.] Mein Flehen für sie geht zum Himmel, daß er selbst sie auf den guten Weg hinleite (50); sie sind indessen schon zu groß (alt,) um sie wider ihren Willen zwingen zu wollen, obschon die Gesetze selber für sie die Religion des Vaters fordern. Gebe der Allmächtige, der das Herz der Menschen wie einen Hahnen (robinet) umdreht, (der Himmel,) daß früher oder später ihr Wille und derjenige ihrer Mutter ihm nicht zuwider seyen! Gott einzig wird das alles in Ordnung bringen. Vorher muß aber ihre eigene und freye Ueberzeugung vorhanden seyn. Was mich indessen tröstet, ist mein fester Glaube: daß vielleicht in kurzem sich solche Ereignisse in Europa zutragen dürften, welche Rückkehren dieser Art Tausenden (Millionen) unserer getrennten Brüder leicht machen werden (51). Eine Menge von Vorur-

---

(50) Herr von Haller kann keinen andern für den guten Weg erkennen, als den, zu welchem er selbst sich nun gewendet hat, und -- wozu nöthiget ihn auch das römisch-katholische Glaubensbekenntniß, das er hat beschwören müssen? man lese im Anhang den Schluß desselben!

(51) Herr von Haller also auch ein Seher! -- Der sinnige Leser der Kirchengeschichte, und der tiefere Kenner des menschlichen Herzens wissen es recht gut, welchen Eindruck dergleichen schauervolle Blicke in die Zukunft, und dunkele Sprüche von fürchterlichen Dingen die da kommen sollen, auf die Gemüther der Menschen zu machen pflegen, und oft genug haben auch schlaue Politiker von solchen Erwartungen großer Veränderungen Gebrauch zu machen gewußt. Ja! sollte nicht vielleicht gerade auch jetzt die überall verbreitete Sage von dem im Jahr 1822. Aufhören-sollen des türkischen Reichs

theilen werden verschwinden, die Exempel werden sich

in Europa ihren politischen Zweck haben? Herr von Haller ist übrigens in der heutigen verhängnißvollen Zeit nicht der einzige Verkündiger großer bevorstehender Erschütterungen in der Welt. So wie zu Christi Zeiten eine allgemeine Erwartung eines in dem Orient aufstehenden großen Königs unter den Völkern war, so sehen auch jetzt Weise und Thoren, Gläubige und Abergläubige, auch selbst Ungläubige mit vieler Bestimmtheit wichtigen Veränderungen, freylich jeder auf seine Weise, entgegen; incedimus, sagen sie aber alle, incedimus perignes suppositos cineri doloso. Hrn. v. H. Weißagungen scheinen mir indessen auf etwas noch bestimmteres hinzudeuten, auf die baldige Ausführung eines schon lange im finstern gebrüteten großen Planes, von welchem ich schon oben in der 4ten Anmerkung Erwähnung gethan habe, des Planes nemlich: dem Protestantismus auf einmal ein Ende zu machen, und uns arme verwaiste Schaafe mit Gewalt oder List wieder unter die Herrschaft des römischen Oberhirten und seiner Clerisey (denn diese verstehn die Katholiken, wie wir gesehen haben, unter ihrer allgemeinen Kirche) zurückzuführen. Der günstige Zeitpunkt zum endlichen Ausbruch dieses Planes scheint ihnen wirklich jetzt vorhanden zu seyn: Mehrere Vorbereitungen dazu sind schon vortreflich gelungen, der Protestantismus scheint den Regenten als vornehmste Quelle alles revolutionären Unfugs genugsam verdächtiget, um sie kaltsinnig zu seiner Vertheidigung gemacht zu haben; das protestantische Lehramt ist auch so in der öffentlichen Meynung herabgewürdigt, daß sich bald niemand mehr demselbeu widmen will; den Lehrern selbst das Studium der alten gründlichen Theologie und ihres Fundaments, der alten Sprachen, theils mächtig verleidet, theils durch Einführung einer Menge, das Selbstdenken verdrängender, Hülfsbücher und Predigermagazine beynahe entbehrlich gemacht, theils endlich bey vielen durch Empfehlung und Begünstigung eines viel bequemern Mystizismus, nach welchem der heil. Geist ihre Köpfe auf ein leichtes Stoßgebet hin weit besser als alle Studien erleuchten soll, vollends vernichtet, und dieser würdige Stand seiner edelsten Krone, der Gelehrsamkeit bald ganz beraubt; Saame der Zweytracht unter ihnen selbst scheint auch bald genug ausgestreut; wer, als ächter Protestant, in seinen Kenntnissen weiter fortschreiten will, heißt ein gefährlicher

vervielfältigen, und sollten in diesem Fall meine Kinder dann Neigung zu der allgemeinen Kirche bekommen, so

---

Neologe, und des Zutrauens frommer Christen, die nur erbauet, nur mit unbegreiflicher und unbegriffener Geistesnahrung gesättiget, nur zu stillem andächtigem Staunen und zu lebhaften Gefühlen erweckt werden wollen, unwürdig; das Selbstdenken und die Vernunft sind auch allgemein verschrien, die gute allgemeine Mutter hingegen, die römische Kirche, ist den Leuten in einem freundlichern und ganz neuen Lichte abgemahlt, ja! es hat vielen sogar mit scheinbar evangelischen und christlichen Gründen, können weis gemacht werden, daß man sie lieben, und ihr gutmüthig folgen müsse!! ... Was sollte wohl den endlichen Ausbruch eines so gut combinirten und seit langem schon angezettelten Planes ferner noch hindern können? Von welcher Seite könnte auch einiger Widerstand zu befürchten seyn? — Zum Beweis, daß dieser Plan nicht von gestern her seye, sondern die guten Katholiken schon lange mit süßen Hoffnungen der baldigen Wiederkehr ihrer protestantischen Brüder zum alten katholischen Glauben seyen hingehalten worden (versteht sich von denen, welche mehr um die Sache wußten,) stehe hier eine merkwürdige Stelle aus dem, von dem Freyburger Bischof Johann Baptist, im Dezemb. 1799 aus Anlaß des Absterbens Papst Pius VI. erlassenen Hirtenbriefe; sie lautet also: „Gelehrte Männer welche die Erhabenheit ihres Geistes in „den Stand setzet, in die Begebenheiten, die sich auf der „großen Schaubühne dieser Welt zutragen, tiefer einzu„sehen, sind darüber in Erstaunung gerathen, und sie ha„ben sich nicht enthalten können, den Eindruck, so der „Tod unsers Papstes auf sie gemacht hatte, in öffentliche „Blätter einzurücken. Nein! der apostolische Stuhl ist in „ihren Augen nicht mehr das, was er ihnen schien, da sie „ihn durch das dicke Gewölke der Vorurtheile sahen. Sie „sind zwar nicht unsere Religionsgenoßenen; sie scheinen „aber uns das Glück zu beneiden, daß wir den Pius „als unsern obersten Hirten verehren. Sie gehen noch „weiter; Sie sagen, es dörfte bald die Zeit, die so er„wünschte Zeit kommen, da ein neues Volk von Brüdern „sich um diesen Mittelpunkt der Wahrheit und der Einig„keit versammeln wird. Darum lieben Brüder beruhiget „euch, u. s. w."

werden sie keinen solchen Kampf wie ihr Vater auszuste- hen haben (52).

Die besondere Absicht dieser, gerade in jenem Zeitpunkt den Katholiken gemachten, Hoffnung scheint freylich gewesen zu seyn, ihnen die neue Helvetische Revolution auch um dieses Grundes willen beliebt zu machen. Der unlängst verstorbene Generalvikar, Herr Fr. B. Göldlin, damals noch Chorherr zu Bero-Münster, glaubte indessen eine höhere Absicht dahinter zu entdecken, nemlich die Verschmelzung aller christlichen Confessionen in eine allgemeine Vernunftreligion, und erhob sich darum in seinem Priester und Pfaffen; (Luzern 1800) mit vieler Würde und Kraft gegen diese Verschmelzung. Aber auch er kann sich darinn (S. 48 und 49) des Wunsches nicht enthalten: „daß unsere „anders gesinnte Religionsbrüder die Nothwendigkeit und „den günstigen Zeitpunkt einsehen möchten, sich der ur„sprünglichen ächten Kirche zu nähern, in welcher keine „solche Spaltungen wie bey den Protestanten entstehen können.“ Und diesen Wunsch wiederholt er bald darauf mit fast ähnlichen Worten des damaligen Bischofs von Dalberg. Jedermann weiß aber, daß Wünsche dieser Art bey den Katholiken nicht im Herzen allein haften. Wenn nun aber auch aus solchen Zeugnissen und Belegen, welche leicht mit einer Menge anderer, älterer und neuerer, vermehrt werden könnten, unwidersprechlich hervorgeht, was für Plane, Wünsche und Hoffnungen der katholischen Kirche in Rücksicht ihrer protestantischen Brüder fortdauernd im Sinne liegen, wer sollte es denn diesen verargen können, wenn sie sich auch fortdauernd mit größter Wachsamkeit und kluger Umsicht gegen solche, wider ihre Freyheit und Unabhängigkeit gerichtete, Versuche ihrerseits zu verwahren suchen?

(52) Wenn von Kämpfen und Aufopferungen für die erkannte Wahrheit die Frage seyn soll, so dörfen wir den Herrn von Haller wohl fragen, ob die seinigen die Vergleichung mit denjenigen aushalten würden, welche — wir wollen nur vaterländische Beyspiele anführen — vor 300 Jahren sein Ahnherr und Stammvater Johann Haller, der in dem heißen Kampf bey Cappel 1531 neben Zwingli und andern Glaubenshelden sein Leben opferte, — oder welche

Und nun, meine theuern Brüder und Schwestern, und du vorzüglich, zärtliche Gefährtinn meines Lebens, wenn nach dieser geschichtlichen (offenen) Darstellung, nach

---

sein Namensverwandter Berchtold Haller auszustehen hatte, sowohl vor der bey uns zu Stand gebrachten Reformation, während des 9jährigen Kampfes der Leidenschaften und der Ungewißheit, in dem sich unsere Stadt damals befand, (s. Scheurers Bern. Mausol.) als auch noch nachher, da er unterm 14ten July 1529 an den Bürgermeister von Watt (Vadian) in St. Gallen schrieb: Vos Gallenses proceditis et regnatis semel et semper domino addicti: Nos vero nunc lupis, nunc ursis, nunc vulpibus, nunc simüs impetimur et tentamur, ut nisi dominus suum negotium dispensarit, plane parum aliquis de nobis sperare posſit! -- Oder mit den Lasten und Beschwerden, welche der berühmte Venner Manuel, dieser eifrige Beförderer der Reformation bestand, der nach glücklich erfolgtem Beschluß über dieselbe in weniger als zwey Jahren mit den schwierigsten und beschwerlichsten Gesandschaften zu Behauptung derselben nach Basel, Zürich, St. Gallen, Einsidlen, Baden, Arau, Frauenfeld, Schafhausen, Solothurn, Strasburg, — der inländischen Mißionen in die unruhigen Theile unsers eigenen Cantons, und anderer nothwendig gewordener neuen Einrichtungen und ihm übertragener wichtigen Arbeiten in der Stadt selbst nicht einmal zu gedenken — so beladen und überladen wurde, daß er schon am 30sten April 1530, im 46ten Jahr seines thätigen Lebens darunter erliegen mußte! — oder endlich, um nur ein Beyspiel noch anzuführen, mit den Opfern, welche der Propst Niklaus von Wattenwyl seiner beßern Ueberzeugung brachte, der mit einer Menge der ehrenvollsten geistlichen Stellen beladen die gegründeteste Hoffnung hatte, zu noch größern zu gelangen, der sogar schon für das, durch des bekannten Cardinals Mathias Schiners Tod ledig gewordene Bisthum von Sitten in Vorschlag gekommen war, und doch — nach eines großen Apostels Vorgang — dieß alles hintan setzte, um Christum zu gewinnen! Phil. 3: 8. Oder, waren das etwa nicht auch Kämpfe, um einer beßern Sache willen?

diesem aufrichtigen Geständniß es mir vergönnt ist, noch einige Trostgründe beyzufügen: so bedenket vor allem aus, daß es nicht mein eigner, daß es Gottes Wille ist, der dieses alles so geleitet hat. Niemals wünschte ich, noch weniger strebte ich je nach jener Art von Ruhm oder wissenschaftlicher Celebrität, welche meiner Gattinn Unruhe verursachen konnte, und die bey wenigen befriedigenden Augenblicken, welche sie uns gewährt, in der That doch nichts als eine Quelle von Verdrießlichkeiten, eine wahre Dornenkrone ist (53). Aber für das Heil der Welt bedarf es auch solcher Menschen, die sich aussprechen, die die Wahrheit vertheidigen, oder wieder an das Licht bringen, insonderheit in Zeiten grosser Entscheidung; und in solchen Fällen ist man nicht sein eigener Herr, es ist eine höhere Vorsehung, die jedem seine Stelle anweist. Hätte ich je vermuthen können, daß ich bestimmt wäre, diese Rolle zu spielen, (daß ich diesen Auftrag erhalten würde) so hätte ich mich nie durch die Bande der Ehe fesseln lassen, um nicht auch andere in mein eigen Mißgeschick zu verwickeln; der Himmel hatte es anders beschlossen; gewiß hatte er seine Absichten dabey. Schreibet das, was ich euch jetzt sagen werde, nicht etwa einer eiteln Eigenliebe zu, ach! man ist weit von dieser Schwachheit entfernt, wenn man Thränen vergießt, und bis in's innerste seiner Seele gerührt ist und leidet (*). Betrachte ich aber den Gang meines Lebens, so kann ich, theuerste Freunde! es nicht mehr in Zweifel ziehen: ich bin ein Werkzeug in

(53) Wie verträgt sich wohl diese Behauptung mit seiner, vorhin und früher schon geäußerten, großen Erwartung von dem ungeheueren Einfluß, den sein unwiderlegbares Werk auf das Heil der ganzen Menschheit haben werde?

(*) Vergießt etwa die verkannte, die beleidigte, die hintangesetzte Eigenliebe nicht auch häufig Thränen?

der Hand Gottes, der mich gewürdiget hat, mich zur Vorbereitung oder Ausführung irgend eines Zweckes seiner Barmherzigkeit auszuwählen, und mich jetzt nach seinem und nicht nach meinem Willen leitet (führt). Er ist's, der mir die Gaben des Herzens und des Geistes geschenkt hat, die mich von meiner zarten Jugend an die Wahrheit leidenschaftlich lieben und suchen, und den Irrthum, oder was mir als solcher vorkam, bestreiten machten; er ist's, der mich späterhin auf jene einfachen und glücklichen Ideen kommen ließ, deren Entwicklung mich auf Resultate führte, welche ich fern war, zu vermuthen; (eine neue Welt von Wahrheiten entdecken machte;) er ist's, der seit 16 Jahren mir jenes ausschliessende Hinarbeiten auf den gleichen Gegenstand, jenen moralischen Muth, über den ich selbst bisweilen erstaunen muß, jene unerschütterliche Beharrlichkeit, trotz so vieler Verleidungen und Verdrießlichkeiten, trotz meiner ungemeinen Empfindlichkeit und natürlichen Furchtsamkeit mitgetheilt hat. — Ey! seht ihr denn nicht auch ein, was so viel andere bemerken (bemerkt haben)? Er erweckt einen Republikaner, um die Monarchien auf ihre wahren Grundpfeiler hin zu stellen und wieder aufzurichten; einen geraden, schlichten und eben nicht gelehrten Menschen, dessen Erziehung so ziemlich vernachläßiget gewesen war, um die stolzeste Wissenschaft der Weisen zu beschämen, diejenige, in welche er selbst als Jüngling eingeweiht gewesen war, deren Irrthümer er selbst eine Zeitlang behauptet hatte; einen Layen endlich, und einen Protestanten, sogar den Abkömmling eines Reformators, um die allgemeine Kirche in einem neuen Glanz auftreten zu machen, und sie mit vorher noch nie gebrauchten Waffen [oder auf eine ganz neue Art] zu vertheidigen. Glaubt ihr, daß ich jemals solche Gedanken gehabt hätte? daß

ohne höhere Hülfe und Unterstützung ich sie hätte ausführen, über so viele angenommene Gewohnheiten (hätte siegen), und so viele von Kind auf eingesogene Begriffe hätte triumphieren, (hätte entwurzeln), so vielen Verbindungen, welche mir so lieb als mein Augapfel sind, hätte widerstehen können? Ich frage, ist denn hierinn (in diesem allem) nicht etwas ganz übernatürliches? (54)

---

(54) Mit mancherley, sich wunderbar durchkreuzenden, bald billigenden, bald zweifelnden, bald gar bis zum Unmuth gereizten Empfindungen wird sicher jeder denkende und zugleich zart fühlende Mensch diesen ganzen Abschnitt lesen; bald glauben, Wahrheit, völlige christliche Wahrheit darin zu finden, und dann doch wieder über die seltsamen Folgerungen erschrecken, die aus ihnen abgeleitet werden, an dem überall durchschimmernden Selbstlob aber, und der behaupteten providentiellen Wichtigkeit seiner Person und seines ganzen bisherigen Wirkens sich nicht enthalten können, gerechten Anstoß zu nehmen. In der That ist auch Wahrheit, Irrthum, und Uebertreibung von beydem, hier so künstlich in einander verwoben, daß man einige Winke zur glücklichen Scheidung des einen von dem andern hoffentlich nicht nur nicht verschmähen, sondern selbst verlangen und mit allem Recht hier suchen wird. Aber werde ich wohl im Stande seyn, diesem Verlangen in einer bloßen Anmerkung auf eine für jedermann faßliche und genügende Weise zu entsprechen? Ein kleiner Versuch dazu läßt sich doch immer wagen.

Was ist also in diesem ganzen, in der gemüthlichsten Sprache vorgetragenen Räsonnement zuerst Wahrheit?

Wahrheit ist es allerdings, daß Herr von Haller unserm Bibelglauben zufolge — nur aber nicht er einzig und vorzüglich, sondern jeder andere Mensch so gut als er, — unter der besondern göttlichen Vorsehung sich befindet.

Wahr ist es desgleichen, daß diese Vorsehung seine — und auch unser aller — Reden und Handlungen zu ihren — uns jedoch gewöhnlich unbekannten — höhern Zwecken anzuwenden und zu gebrauchen weiß.

Wahr ist es ferner, daß es Menschen giebt, die von

einer größern Bedeutung, und mit ihrem Leben und Wirken in die Schicksale der Menschenwelt tiefer eingreifend als andere sind, ausgezeichnete Werkzeuge in Gottes Händen sowohl zum Segen und Frommen ihrer niedriger gestellten Mitbrüder als auch zuweilen -- und fast noch häufiger -- zu ihrem Verderben, zu ihrer Strafe.

Schön und lobenswerth endlich ist es, daß Herr von Haller den Finger einer leitenden Vorsehung in seinem eigenen bisherigen Leben dankbar bemerkt, und auch andere davon zu überzeugen sucht, daß Gottes Vaterhand über ihm walte. Jeder Christ sollte das öfter thun, und der fromme thut es auch. Denn was ist in der That Religion, was ist das Christenthum ohne diesen herrlichen Glauben? Was kann uns in allen Schicksalen und Umständen dieses Lebens stets aufrecht erhalten als eben er? „Ich bin nicht allein, auch wenn ihr mich in meinen nun beginnenden Leiden alle verlasset, denn der Vater ist bey mir!" Joh. 16: 32. Nichts kann mir begegnen, als was längst über mich beschlossen, und in den Schriften von mir verkündet ist! Matth. 26: 54, 56. Keine Macht hätte auch der mächtigste Mensch über mich, wenn sie ihm nicht von oben her gegeben wäre! Joh. 19: 11. Bis hieher sind wir ganz einig mit Herrn von Haller.

Hingegen finden wir es irrig von ihm, daß er nicht blos die Handlungen und die ganze äußere Wirksamkeit der ausgezeichnet guten und bösen Menschen unter Gottes allwaltende Leitung und Vorsehung setzt, sondern selbst ihre innern Gedanken, Entwürfe und Beschlüsse als ihnen von Gott beygebracht, um dieses oder jenes fernen Zweckes willen ihnen eingegeben und geoffenbaret, oder gar durch allerhand seltsame Nebenumstände in ihren Seelen erkünstelt und aufgeregt ansieht, hiemit auf seine Freyheit ganz verzichtet, sich zur Maschine, zum bloßen willenlosen Werkzeug in Gottes Händen herabwürdiget, hiemit auch aller eigentlichen Verantwortlichkeit sich entschlägt, und die Schuld und Folgen alles seines Thuns und Wirkens geschickt auf Gott zurück wirft.

Irrig ferner, oder doch so unbestimmt und einseitig, daß es zu großen Fehlschlüssen verleiten kann, ist, was er von den Menschen ausspricht, die in Zeiten großer Entscheidung

(Freunde), was liegt denn endlich auch zurückstoßendes

auftreten, wo sie nicht mehr ihre eigene Herren sind, sondern die Rolle spielen müssen, die ihnen die Vorsehung anweist. Als ob Mirabeau, Marat, Robespierre und Consorten in jenen Zeiten nicht auch anders hätten handeln können, sondern gerade so hätten handeln müssen. Nun — so gieße er künftighin seinen Zorn auch nicht mehr über Luther, Zwingli und die übrigen Reformatoren aus, denn auch sie lebten und wirkten ja in Zeiten großer Entscheidung, und gehören auch, als eigentlich providentielle Männer der Geschichte gewiß bleibender an, als — selbst noch unser Verfasser.

Irrig auch, und in hohem Grade anmaßend, ja selbst gefährlich ist: daß er die großen Zwecke der Vorsehung, und was Gott wolle, daß von Herrn von Haller und seinen Verbündeten in Rücksicht der Monarchien und der katholischen Kirche gethan oder nicht gethan werden müsse, so bestimmt zu kennen und zum voraus angeben zu können vorgiebt. Paulus urtheilt Röm. 11: 33, 34. über solches Wissen bescheidener.

Irrig, und des Herrn von Haller unwürdig ist allerdings auch, daß er, um die Wichtigkeit seiner Person und das providentielle seines Wirkens recht auszuheben — (vielleicht doch eigentlicher, um seine unrepublikanischen Gesinnungen und seinen albernen Schritt einigermassen zu rechtfertigen) uns gern bereden möchte, Gott habe gerade einen Republikaner und den Nachkömmling eines Reformators ausgesucht, und gleichsam nöthig gehabt, um die großen Dinge auszuführen, die er sich aufgetragen glaubt, (die aber in der That noch nicht zu Stande gekommen sind, und es wahrscheinlich auch nie werden sollen.) Wir haben Gottlob! doch würdigere Begriffe von der Gottheit und seiner unbegreiflichen Weltregierung, als daß wir ihn zu solchen Künsteleyen und kindischen Einfällen seine Zuflucht nehmen ließen. Des Unendlich erhabenen Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege nicht unsere Wege.

Ueber allen Begriff anmaßend und übertrieben scheint uns endlich noch die Abgötterey zu seyn, welche Herr von Haller mit seiner Restauration treibt, einem Buche, dergleichen — bey manchen guten und sehr brauchbaren Gedanken die es enthält — wohl manche und auch bessere schon sind geschrieben worden, das er aber wirklich als ihm von Gott selbst eingegeben betrachtet wissen möchte, und von dem er sich und der Welt Wunder und Wirkungen verspricht,

in dem Gedanken: katholisch zu seyn? (55) Es ist ein

die fast den Aussprüchen Jesu und seiner Apostel von der Kraft und Unzerstörbarkeit ihrer Gotteslehre an die Seite gestellt werden könnten! Die behauptete Unwiderlegbarkeit desselben dürfte indessen wohl bald eine harte Probe bestehen müssen, und recht sehr wünschen wir dem Verfasser, daß dieß sein liebes Schooßkind in derselben nicht etwa so wie manches andere mit Pomp angekündigte menschliche Machwerk am Ende in Rauch und Dampf übergehen möge!

Was er vollends noch von seiner vernachläßigten Erziehung sagt, ist nicht artig, und wird gewiß weder bey seinen Gegnern noch bey seinen Freunden großen Glauben finden. Dieß ist nun unser Urtheil — dieß unsere Empfindungen bey diesem ganzen Abschnitt; viel schönes und wahres ist allerdings in demselben, aber — nicht alles ist Gold was glänzt.

(55) Für das gemeine Volk, das wenig denkt, und dessen Sinn und Augen nur auf das äußerliche gehen, allerdings nicht viel; denn katholisch seyn heißt ihm nichts anders, als: statt in die Predigt zu gehen, wo freylich das lebendige Wort Gottes dem Verstand begreiflich nnd dem Herzen erbaulich vorgetragen wird, die Messe besuchen, in welcher der Verstand zu keinem Denken angestrengt wird, weil man unter angenehmer Musik da nur unverständliche Worte zu hören bekömmt; ferner, statt der beschwerlichen Unterweisungen blos einige lateinische Gebetsformeln auswendig lernen, so wie das Kreuzschlagen, das Kniebeugen, einige Bilder in seinem Zimmer aufstellen, und alle Jahr einmal für weniges Geld Absolution von allen seinen Sünden holen, das heißt: katholisch seyn in den Augen des gemeinen Manns! Aber auch in den Augen des Verständigern, deren es bey uns, selbst unter dem für Pöbel geachteteren Haufen, Gottlob! noch viele giebt?? — Seine Denk- und Gewissensfreyheit aufgeben! sich zu einem blinden Glauben auch des ungläublichsten und unvernünftigsten verstehen! sich kein Prüfen und Forschen und kein Weiterschreiten in Weisheit und Erkenntniß mehr gestatten, sondern auf dem Punkt, und in dem Zauberzirkel, in den die Kirche unser Wissen und Glauben für immer und ewig eingebannt hat, müssen stehen bleiben! den Sinn für Wahrheit sich also beschränken, und die gesunde Vernunft sich verdächtigen lassen! den Gebrauch der Bibel sich

Wort, das euch wegen Vorurtheilen schreckt, die euch von euerer Erziehung her noch ankleben. Wäre ich ein Gotteslängner, ein Ungläubiger, ein Mitglied von antichristlichen oder aufrührischen Gesellschaften geworden, man hätte nichts gesagt, nur einzelne gute Seelen hätten insgeheim über mich geseufzet. Hätte ich mich an andere, von der herrschenden Religion und dem Glauben unserer Väter ebenfalls abweichende Sekten angeschlossen, an die Socinianer, an die Mährischen Brüder, an die Mystiker, Methodisten u. s. w., man hätte es vielleicht gebilliget, oder höchstens als ein Uebermaaß von frommem Eifer getadelt (56). Aber, sich mit der allgemeinen Gesell-

verbieten, und dafür das Lesen drr albernsten Histörchen und Legenden sich aufdringen lassen! ja sein ganzes Seelenheil, die christliche Bildung seines bessern Ich, seine höchste und heiligste Angelegenheit so ganz der Sorge eines kurzsichtigen Priesters, eines -- ungeachtet seiner Priesterweihe stets unvollkommen bleibenden Sterblichen anvertrauen, und sich den Aussprüchen der Päpste und Concilien blindlings unterwerfen müssen, die — (wie unser alte Berner-Synodus sehr schön sagt:) — „sich understahn die G'wüßrn zu meystern, Sünd zu machen, da Gott kein Verbott gethan, „und das vor Gott Sünd ist, zu vergeben, Gnad zu verleihen, und durch ihr selbs erdichte Werk auch andern Leuten Gnad zu verdienen u. s. w." ! — kann und muß so etwas nicht wirklich zurückstoßen? und wird wohl ein Protestant, der bey seinen gesunden Sinnen ist, und sich im Besitz und vollen Genuß dieser ächtchristlichen und eigentlich protestantischen Freyheit befindet, dieselbe auf ein so elendes süßliches Geschwätze hin leichtfertig und liederlich wieder aufgeben?

(56) Allerdings, Herr v. Haller, hätten wir mit solchen Geistesgebrechen, und selbst mit der nicht seltenen Schwachheit, sich an kleinere Sekten und Brüderschaften anzuschließen, Geduld getragen, und Sie über keine derselben angefochten, so lange Sie die öffentliche Ruhe und den äußern Kirchenfrieden nicht gestört hätten; und warum? Weil wir in

schaft, (57), mit der grossen ältesten, zahlreichsten

Rücksicht der erstern christlich tolerant sind, so daß man mit Schwachheit und Geistesverirrungen, von denen man glaubt und hofft, daß ein Mensch früher oder später von denselben zurückkommen, und sich eines bessern bedenken könne, Nachsicht hat, und sie im Gebet der väterlichen Leitung Gottes empfiehlt und überläßt: in Rücksicht der letztern aber weiß, daß das Anschließen und Uebertreten zu denselben nicht bindet, sondern freywillig ist und bleibt, man also auch wieder zurücktreten kann, sobald ihr Besuch unserer beßern oder veränderten Ueberzeugung nicht mehr zusagt; und das konnten Sie doch -- das mußten Sie wissen. Kann aber diese gleiche christliche Toleranz und Gleichmüthigkeit auch da noch statt finden, wo durch einen feyerlichen und öffentlichen Akt man sich endlich, ganz, und für immer von seiner vorigen Kirchengemeinschaft los- und einer andern zugesagt hat? Ist da noch an die Möglichkeit einer Wiederkehr zu denken, ist eine zu hoffen? Oder wenn auch -- müßte dieselbe nicht auf eine eben so feyerliche und öffentliche Art der geärgerten ehemaligen Gemeine kund gethan werden? Nein! nein! Herr von Haller, wir halten Sie jetzt für uns für verloren, und werden Ihnen von dieser Seite mit keinerley Art von Zumuthungen je beschwerlich fallen; die andere Kirche hat sie gebunden, und hält sie nun fest; wir bedauern Sie.

(57) Wir kennen aus ältern Zeiten, als noch Polemik auf unserer Akademie gelehrt wurde, diese von den Papisten mit großem Gepränge vorgetragenen Merkmale, aus welchen sie beweisen wollen, daß ihre Kirche die allein wahre sey, (notas veræ ecclesiae) auch, und wissen, wie wenig sie beweisen, ja wie unwahr mehrere derselben sind, wenn sie, von ihrem pompösen Rednerschmuck entkleidet, mit der Fackel der Geschichte und der gesunden Vernunft beleuchtet werden. Ihre Kirche soll seyn:

a. Die Allgemeine? ist nicht wahr, der Augenschein widerlegt es; auch kann sie, so lange sie bleibt, was sie jetzt ist, es nie werden. (s. oben Anmerk. 37.) Das Wort Allgemein, katholisch, hieß übrigens den ersten Christen nichts anders als: aus allen Völkern und Nationen gesammelt, im Gegensatz mit dem jüdischen Partikularismus, dem bekanntlich viele von ihnen noch anhiengen, und

Gemeinheit der Christen zu vereinigen, mit derjenigen, zu welcher unsere Voreltern gehörten, und die über den

---

in diesem Verstand ist ja unsere unsichtbare Kirche auch katholisch und allgemein.

b. Die älteste! ist nicht wahr, die orientalische ist älter. — Was soll endlich das Alter? War nicht jede Religion — ich verstehe ihr Auftreten in einer bestimmten äußern Form, — einst jung?

c. Die zahlreichste! wenn Zahlen hier etwas bewiesen, so müßte man ja der mohammedanischen Religion den Vorzug vor der christlichen zugestehen; und was steht auch geschrieben: Luk. 12: 32. u. Matth. 22: 14?

d. Zu der unsere Väter gehörten! Hier scheint es ihm nicht Recht, daß man die Religion seiner Väter verlassen hat, man hätte es nie thun sollen: Zwey Seiten später ist es ihm hingegen Recht, man soll es thun, um zu jener zurückzukehren. Sollen wir also gar etwa bis zum Heidenthum zurückkehren?

e. Ueber den ganzen Erdkreis verbreitet! Wahrlich nicht mehr, als unser durch die Engelläuder, Holländer, Dänen, und besonders durch die Brüdergemeinde überall verbreitetes protestantisches Christenthum.

f. Immer dieselbe geblieben? Ist wahr, wenn Herr von Haller das Grundwesen der Religion darunter versteht, denn Religion als Religion kann sich nicht ändern; aber hingegen grundfalsch, an sich schon unmöglich, aller Erfahrung und Geschichte, ja selbst seinen eigenen spätern Aeußerungen zuwider, wenn er darunter den Papismus und Katholizismus, wie er heut zu Tag aussieht, gemeynt hat.

g. Aus keiner andern entsprungen? Warum bewiesen denn Christus und seine Jünger ihre Lehre stets so angelegentlich aus Mose und den Propheten?

h. Die Mutter aller andern? Wieder nicht wahr! Weder die Griechen noch die Armenier, noch die Nestorianer, kurz keine der morgenländischen Christengemeinden gieng von der römischen aus; wir Protestanten hingegen, wir zogen allerdings aus Babel aus! Daß aber Gottes Wort, und so viel anderes Gute auch für uns in dieser Kirche ist aufbewahrt worden, das verdanken wir mehr der göttlichen Vorsehung, als aber der Kirche selbst, die dieses Wort den

ganzen Erdboden verbreitet ist; die, man mag auch sagen, was man will, immer dieselbe geblieben, die aus keiner andern entsprungen ist, aus welcher vielmehr alle andern hervorgegangen und ausgetreten sind: sollte das denn ein so ganz unverzeihliches Verbrechen seyn? Katholisch seyn, liebe Brüder und Schwestern, ist demnach gar nicht etwa, abergläubisch seyn, es heißt vielmehr nichts anders (ganz einfach:) als: ein Christ seyn, Mitglied von dieser Gesellschaft der Gläubigen, vereiniget unter dem gleichen Haupt, in dem gleichen Glauben, durch den gleichen Dienst auf der (über der ganzen) Erde; von der Gesellschaft, welche, in welchem Land ihr euch befindet, euch Freunde und Brüder finden läßt, euch überall den gleichen Glauben, die gleiche Regel des Handelns, den gleichen liebevollen Beystand in allen Leiden, in jedem Unglück anbietet (58). Eine solche Gemeinheit, hat sie etwas so abschreckendes an sich? Seht ihr nicht, daß sie das größte, das schönste Vaterland von allen ist? Mir ist sie noch um so viel lieber, seitdem fast alle andern gesellschaftlichen Bande erschlaffet oder zerrissen sind.

Gläubigen zuletzt entzogen, seinen Inhalt häufig entstellt, und mit Menschensatzungen überladen, ja fast unkenntlich gemacht hat.

i. Nicht abergläubisch! Der Augenschein lehrts! Wo aber nicht Aberglauben ist, findet sich häufig versteckter Unglaube. (s. oben Anmerk. 30.)

k. Unter einem Haupt vereinigt. Das hoffen und behaupten auch wir zu seyn, und zwar unter einem bessern, wenn schon unsichtbaren, als die Katholiken. Aber — wenn Christus seine Kirche schützt, so mag die Hölle wüthen, und wir — haben nichts zu fürchten.

(58) Sollte man nicht glauben!, Herr von Haller rede hier als Freymäurer oder Jesuite? Mit solchen Vorspiegelungen schickte übrigens unser Herr seine Jünger nicht in die weite Welt. s. Matth. 10: 16. Joh. 16: 2, 3 und 38.

Ihr sprecht von Aenderung der Religion, von Abschwörung des Glaubens unserer Väter. Meine Freunde! Ein Protestant, der [wieder] katholisch wird, ändert, eigentlich geredt, nicht Religion (59), er kehrt nur in den Schooß der Kirche zurück, er ist ein verirrtes (irrendes) Schaf, das seinen rechtmäßigen Hirt und Heerde sucht, ein verlornes Kind, das in seiner Väter (seines Vaters) Haus zurückkehrt, ein verlaufner Soldat, der sich wieder an die Hauptarmee anschließt, mit welcher er die gleiche Sache zu vertheidigen gedenkt, und nun seinem Feldherr gehorcht (*). Alles was die Protestanten glauben oder zu glauben behaupten, das glauben die Katholischen auch, und zwar noch fester (60); das Symbolum ist in beyden Confeßionen das nemliche (61). Ihr habt auch in dem eurigen die allgemeine christliche Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen, d. i. der Christen, nur weiß man euch in den

(59) Welch elende, und schon genug und übergenug beantwortete Sophismen! Das geben wir zu; Ein Protestant, nur dem Namen nach, im Grund aber ohne Religion, (dieß Wort im edlern Sinn genommen,) ändert, wenn er katholisch wird, in der That nicht Religion, er verläßt keine, aber er erhält auch keine. Auch Herr von Haller, der eingesteht, schon 16 Jahre lang heimlicher Katholik gewesen zu seyn, änderte also bey seinem Uebertritt wirklich nicht Religion; würde das aber auch der Fall bey andern wahren Protestanten seyn?? O! die können, die werden nie römisch-katholisch werden.

(*) Später beygefügt; gewiß nicht ohne Bedeutung! Ein sapienti sat!!

(60) Fester? Will ohne Zweifel sagen: eigensinniger, hartnäckiger; wie der blinde Glaube immer thut, Röm. 10: 2. die Protestanten aber gründlicher, verständiger, aus voller inniger Ueberzeugung, nicht auf bloße Authoritäten sich stützend.

(61) Man vergleiche hinten das ächte katholische Glaubensbekenntniß Papst Pius des IV. und überzeuge sich daraus, wie frech und abscheulich man uns hintergehen will!

verschiedenen Sekten nie zu zeigen, wo dieselbe ist ([62]), und an welchem Zeichen ([63]) man sie erkennen kann. Also, liebe Brüder und Schwestern, in dieselbe zurückkehrend, schwört man nicht seine Religion ab, man entsagt nur einem Schisma, oder einer Absönderung von der Kirche, und den Träumereyen seines eigenen Geistes, der ja, selbst nach der Schrift, die Ursache aller Verirrungen ist. Es ist kein protestantischer Schriftsteller, selbst unter den Reformatoren, der diese unglückliche Trennung nicht beklage ([64]), welche seit drey Jahrhunderten Brüder trennt, die gemacht sind, sich zu lieben und einander gegenseitig zu unterstützen. Man schreibt dieselbe ausserordentlichen Umständen zu, die nicht mehr vorhanden sind, und wahren oder erdichteten Mißbräuchen: aber diese Umstände bestehen nicht mehr, diese Mißbräuche haben aufgehört, die Kirche selbst hat sie reformirt ([65]). Warum

(62) Wo dieselbe ist? Vergl. damit was Christus sagt: Mark. 13: 21, 22. und Luk. 17: 20, 21. verglichen mit dem, was die Apostel sagen: 2 Cor. 4: 18.

(63) An welchem Zeichen? Die Antwort giebt Paulus: 2 Timoth. 2: 19.

(64) Beklagenswerth ist allerdings der Eigensinn der Kirche, die das Licht der Wahrheit verschmäht, und diejenigen mit dem Anathem belegt, die derselben die Augen öffnen wollten, und auch andere zur Annahme des bessern Lichts ermunterten.

(65) Gerne wollen wir zugeben, daß die Misbräuche in der katholischen Kirche heut zu Tag nicht mehr so grell sind, als sie zu den Zeiten der Reformation waren, daß man vielem anstößig gewesenen sogar einen gefälligen Anstrich zu geben gewußt hat, und dieses auch immer mehr und stets besser zu thun sich befleißt. Aber eben so aufrichtig sollten nun auch die Katholiken seyn, und uns gestehen, daß sie solche Reformationen kaum vorgenommen, vielleicht nicht einmal daran gedacht hätten, wenn sie nicht, der protestantischen Kirche gegenüberstehend, dazu gleichsam wären genöthiget worden.

will man sich denn nicht wieder vereinigen? (66) Ueberdieß bedenket auch, liebe Brüder und Schwestern, daß wenn niemand einen andern Glauben als denjenigen seiner Väter hätte annehmen wollen, so wäre die Welt nicht christlich geworden, und wir befänden uns noch in der Abgötterey und dem Heidenthum. Oder ist es denn so ganz einerley, im Irrthum oder in der Wahrheit, wenn man diese einmal anerkennt hat, sich zu befinden? Ist es nicht vielmehr Luther und Calvin, welche den alten Glauben ihrer Väter verlassen, und auch andere ihn zu verlassen bewogen haben, alldieweil ich zu demselben wieder zurückkehre (67)? Und wir selbst, haben wir noch ganz dieselbe Religion die unsere Väter gehabt haben, oder nur die, welche man uns in unserer Jugend mitgetheilt hat? und unsere Kinder, werden sie denselben Glauben erhalten? Ach! welch eine beklagenswerthe Veränderung ist nicht in dieser Hinsicht nur seit 30—40 Jahren bey uns erfolgt! (68) Wir haben keinen gemein-

(66) Weil ihre bisherigen Reformen uns noch nicht genügen. Uebrigens weiß man wohl, daß die Katholiken unter diesem Vereinigen immer nichts anderes verstehen, als die Absicht, uns ganz wieder mit ihnen zu vereinigen, und nicht etwa sich friedlich und brüderlich mit uns über unsere beydseitigen Mishelligkeiten zu verständigen. Sie haben allein recht, und wir in allem unrecht!

(67) Welches die ältere, und dem ursprünglichen apostolischen Christenthum näher verwandte Religion seye: die mit den Anhängseln von vielen Jahrhunderten behängte und entstellte katholische, oder die unsrige davon befreyte und reformirte, die nichts beybehalten, nichts in sich aufnehmen wollte, als was ihr heiter und klar aus dem N. Testamente erwiesen werden konnte? ist, so Gott will, unter Verständigen längst ausgemacht.

(68) Hier die gleiche Antwort wie oben (Anmerk. 57 f.) In Gottes Augen ist nemlich wahre ungeheuchelte Frömmigkeit und Herzensgüte immer dasselbe Wesen; alte oder neue Zeit,

schaftlichen Glauben mehr, jeder macht sich seine eigene

Judenthum oder Christenthum machen da keinen Unterschied, denn in allen Jahrhunderten und Jahrtausenden ist und bleibt der fromme Mann immer ein frommer Mann. Abraham in der patriarchalischen Religionsverfassung war Gottes auserwählter Knecht, und ein Vater der Gläubigen, David in der mosaischen ein Mann nach dem Herzen Gottes, die Propheten während des glänzenden Tempeldienstes, nnd selbst ehe noch Christus mit seiner heilbringenden Lehre unter seinem Volk auftrat, gab es Nathanaele in demselben, oder ächte Israeliten, in welchen kein Falsch war, und Menschen, die er als nicht fern von dem Reich Gottes erklärte. Warum sollte dieß nicht auch in spätern Zeiten statt gefunden haben? Religiosität und Frömmigkeit in ihrem Grundwesen sind also immer dasselbe. Daß aber die äußern Formen und Gestalten, in welchen die Religion unter den Menschen auftritt, jenem innern Wesen der Frömmigkeit nicht auch günstiger oder ungünstiger seyn können, ja! daß selbst ihm günstige Religionsverfassungen allmählich sich verschlimmern und ausarten mögen, wo sie dann einer größern oder kleinern Reformatiou bedürfen, und noch mehr, daß dieselben alle auf diesem Erdenrund auch in einer immerwährenden Beweglichkeit sich befinden, und unmöglich sich stets gleich bleiben können, wer wollte das läugnen, der einen auch nur flüchtigen Blick auf die Welt- und Kirchengeschichte hinwirft? Glänzte nicht im Christenthume schon ein weit helleres Licht als im Judenthum? Hieß Röm. 7: 6. dieses nicht der todte Buchstabe, und jenes hingegen das Wesen des Geistes? Machte nicht erst jenes uns mit — in frühern Jahrhunderten theils unbekannten, oder doch wenig gebrauchten — wichtigen Religionswahrheiten bekannt, und mit einer, allen Menschen- und Feindeshaß verbannenden, reinern Sittenlehre, von der man früher auch wenig wußte? Sagt nicht der Verfasser des Briefs an die Hebr. selbst, daß wenn der alte Bund ohne Fehl gewesen wäre, es keines neuen bedurft hätte? Hebr. 8: 7. Aeußere Formen der Religion änderten also wirklich schon vor und mit der Einführung des Christenthums, und wahrlich auch nachher, und so wird es auch immer gehen, denn die Gestaltdieser Welt geht immerfort vorüber, nur wer den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1 Cor.

Religion, oder will gar keine anerkennen; jeder erklärt

7: 31. 1 Joh. 2: 17. Was will uns also Herr von Haller vorwerfen, daß nur seit 30 — 40 Jahren sich alles bey uns verändert habe? Ich könnte ihm zurückgeben: ob nicht auch in der katholischen Kirche? Ist sie dieselbe noch, welche sie zu Gregor VII. Zeiten war? Oder werfe er nur einen unpartheyischen Blick auf das heutige katholische Europa, und vergleiche seinen jetzigen äußern und innern Zustand mit demjenigen, in welchem es sich vor dieser Zeit befand? mit den Eindrücken und veränderten Ansichten, welche Kaiser Josephs Reformen, und die allbekannten Verfügungen der Theilnehmer an der französischen Staatsumwälzung in Religions- und Kirchensachen theils hinterlassen theils neu hervorgebracht haben, kurz, mit der überall, und auch in jenen Ländern sich immer mehr verbreitenden Aufklärung, und derselben Einwirkung auf den öffentlichen und allgemeinen Glauben? Was für ein Resultat wird er da erhalten? Oder glaubt er, daß das, durch die heutigen gesellschaftlichen Einrichtungen, durch die allenthalben zahllos verbreiteten Bücher, durch das allgemein herrschende und so leicht zu befriedigende Lesebedürfniß, durch den häufigern, und selbst durch die neuesten Revolutionskriege wunderbar beförderten Verkehr der verschiedensten Völker untereinander — glaubt er, daß der durch alle diese höhern Veranstaltungen so ungemein erweckte Trieb znm Selbstdenken, Forschen und Vergleichen, und das dadurch erzeugte Licht, das auch alle Wissenschaften schon durchdrungen hat, und allenthalben unaufhaltsam fortwirkt, die äußern Formen der Religion einzig übergehen und unangetastet lassen, daß menschliche List oder Gewalt da einen undurchdringlichen ewigen Zaun werde vorbauen können? O! dann betrügt er sich höchlich, und versündigt sich zugleich gröblich sowohl an der göttlichen Vorsehung, die ihm so deutlich zeigt, daß sie andere Zwecke, als er in seiner Restauration hat; wie nicht weniger auch an einem der unveräußerlichsten Rechte der Menschheit, sich immerdar ändern und beßern zu können.

Und worin soll es sich endlich seit 30 — 40 Jahren so sehr mit unserer Religion verändert haben? Sind es nicht dieselben Grundwahrheiten des Christenthums, die auch jetzt noch gepredigt werden? Suchen unsere Lehrer nicht auch heut zu Tag die Menschen wie sonst durch Christum zu Gott zu führen, und das Reich der Wahrheit und

sich die Bibel nach seiner Phantasie, oder glaubt gar

---

der Tugend auch täglich mit neuen Mitgliedern zu vermehren, oder die, welche es schon sind, in ihrem Glauben und der christlichen Liebe weiter zu fördern; und sieht er etwa, daß ihre Vorträge und ihr Unterricht kälter aufgenommen, und weniger treu und gewißenhaft als ehemals befolget werden? O! ich könnte ihm 50 und 100jährige Bettagspredigten und andere Dokumente mehr, zum Beweis, daß die Welt sich nicht sehr bey uns verschlimmert habe, vorlegen. Sey's daß einige, allerdings wichtige und wesentliche Lehren des Christenthums seit einiger Zeit vielleicht seltener zur Sprache kommen, andere hingegen, ehmals seltener berührte, jetzt öfter behandelt werden, ist denn das Bedürfniß der Zeiten wohl immer das nemliche? Trägt nicht auch unser, noch jetzt als Leitfaden des Religionsunterrichts in unsern Landschulen beybehaltene Heidelb. Catechismus ebenfalls solche unverkennbare Spuren des Zeitalters an sich, für welches er verfertiget ward? Wie manche wichtige Grundlehre aller Religion fehlt nicht beynahe gänzlich darinn, wie manche andere minder wesentliche ist nicht dafür mit einer ganz unnöthigen Umständlichkeit behandelt! daher derselbe in der Stadt bey gebildetern auch selten oder gar nicht mehr zum Religionsunterricht gebraucht wird, ohne daß die Stadtleute deswegen ein anderes und ganz eigenes Christenthum als die Landleute erhalten. Wahrlich! auch in dieser Hinsicht können sich die Zeiten ändern, und mit ihnen auch die äußern Religionsformen; die, mit Jesu einfacher Gotteslehre übereinstimmende Herzensreligion einzig, die ist und bleibt immerdieselbe. Hebr. 13: 8. Wohl uns, wenn eine solche Bewegung und Beweglichkeit, — Veränderung nennt er sie, sie ist's aber nicht — in unserer äußern Religion sich spüren läßt, es zeugt von innerm thätigem Leben und Wirksamkeit derselben Stillstand; und ewiges Einerley hingegen wäre ein schlimmeres Zeichen, Tod und Fäulniß würden gewiß dann nicht lange mehr ausbleiben.

Daß es übrigens mit der so sehr gerühmten Einigkeit und Unveränderlichkeit in der katholischen Kirche auch lange nicht so richtig aussehe, als Herr von Haller und so viele seiner Vor- und Mitsprecher uns gerne möchten glauben machen, fällt demjenigen, der mit der Kirchengeschichte auch nur

nicht an dieselbe; selbst unsere Pastoren (Geistlichen) sind unter einander uneinig, und wissen nicht, weder was sie

wenig bekannt ist, so schwer nicht zu beweisen. Schon die Menge der von ihr in frühern Jahrhunderten ausgegangenen und sich von ihr getrennt habenden Schismatiker und Ketzer, und die vielen, mehr zu ihrer Verdammung und Unterjochung als Belehrung gehaltenen Concilien und Synoden, von denen eine folgende oft wieder aufstellte, was die frühere umgestürzt hatte, bezeugen die Unrichtigkeit dieses Vorgebens. Nicht weniger erhellet es aber auch aus den zu allen Zeiten in ihr selbst entstandenen Unruhen und Streitigkeiten, sowohl in Ansehen der Lehre und des Glaubens — wie z. B. der noch nicht vergessenen Jansenisten und Molinisten — als dem so sehr gepriesenen hierarchischen Kirchenregiment, da z. B. noch zu Anfang des 15ten Jahrhunderts und kurz vor dem Concil zu Constanz nach einem beynahe 50 jährigen Schisma nicht weniger als drey Päpste zugleich auf dem Stuhl Petri zu sitzen behaupteten, alle 3 unfehlbar und untrüglich, alle Allerheiligste Väter, und doch — einer den andern verfluchend und verfolgend! Und womit hatte wohl die furchtbare Inquisition anders zu thun, als mit Verschiedenheiten in Lehr und Glauben, oder sogenannten Ketzereyen, zu deren gewaltsamen und doch unmöglichen Unterdrückung sie Scheiterhaufen ohne Zahl aufrichtete? Llorente, gewesener Sekretär des heil. Officinm, giebt die Zahl der nur unter dem Generalinquisitor Torquemada zu Madrit lebendig verbrannten auf 8700 und der von 1481 bis 1808 eben so hingerichteten überhaupt auf 32,382 an.

Eine Art von geheuchelter Einheit im äußern kann freylich auf solche Art erzwungen werden, alldieweil der Gebrauch und die vermeynte Nothwendigkeit solcher Gewaltsmitttel gerade von der größten Uneinigkeit im innern und wesentlichen zeugen. Zu geschweigen daß es auch an ganz neuen Beyspielen nicht fehlt, wo ein unfehlbarer Papst einen sehr wohl und sehr ausführlich motivirten Beschluß eines andern auch unfehlbaren Papstes 41 Jahre nachher wieder aufgehoben hat. Daher auch viele ächt katholische Christen freymüthig gestehen, daß sie es gar wohl begreifen, wie ein vernünftiger Katholik zu der reformirten Religion

glauben, noch was sie lehren sollen; der eine behauptet des Morgens, was der andere des Nachmittags widerlegt (69), (und diese Widersprüche fangen an selbst den gemeinen Mann zu stoßen; denn wenn die Hirten den Weg selbst nicht

---

übergehen könne, wo er Gewissensfreyheit finde; sie begreifen aber gar nicht, daß ein Protestant nur um der äußern Formen willen, in denen er doch nicht gebohren und erzogen worden sey, dieses Kleinod wiederum vertauschen könne.

(69) Verschiedenheit der Ansichten in Sachen der Religion kann freylich bey der protestantischen Denk- und Gewissensfreyheit nicht wohl wegbleiben, sie wird sich sogar vorzüglich bey den Lehrern einfinden, da diese sich von Amts- und Berufswegen mehr als andere Christen mit Lesen und Nachdenken über Gegenstände der Religion abzugeben haben; ja sie kann sich zuweilen auch in ihre öffentlichen Vorträge verirren, und daselbst auf eine vielleicht etwas auffallende Art an den Tag legen. Wer wollte das ganz in Abrede seyn? Denn von Menschlichkeiten sind wahrlich auch wir nicht frey. So schädlich und nachtheilig, wie Herr von Haller, kann ich indeß diesen Mangel an Einigkeit und buchstäblicher Uebereinstimmung doch nicht finden; Vielmehr hat er, wenn er nur nicht zu weit geht, und eine allgemeine Verwirrung, selbst in Ansehen der eigentlichen Grundlehren des Christenthums erzeugt, wie schon Paulus es bemerkte, 1 Cor. 11: 18, 19. auch sein Gutes; er ladet zum Prüfen, Untersuchen, Vergleichen ein, schärft die Urtheilskraft, und befestiget selbst den Glauben, der nun auf nicht blos einseitige sondern vollständige Ansichten sich gründen kann; und wer liebt, wer fordert nicht auch in weniger wichtigen Sachen zuerst einen vollständigen Bericht, ehe er sich entscheidet? Warum denn nicht vorzüglich in Religionssachen?

Aber auch in Ansehen der Lehrer und Prediger selbst geht es so arg, als Herr von Haller, wie es scheint, seine Leser gern möchte glauben machen, bey uns doch nicht zu. Gegenseitige Verkezerung und grobe Anfeindungen von der Kanzel würden den, der sich solches zu Schulden kommen ließe, nicht nur der allgemeinen Verachtung Preis geben, sondern ihm auch die schnelle Ahndung der über solche Aergerniße streng wachenden Obrigkeit unfehlbar zuziehen.

wissen, wie sollen die Schafe sich ihrer Leitung anvertrauen? Um uns darüber zu trösten, sagt man) man sagt uns sogar, daß die Religion sich unaufhörlich ändern, (neu bestimmen) und verbessern müße, so daß diejenigen, welche mir eine Aenderung vorwerfen, die doch keine ist, (den Vorwurf machen, daß ich geändert habe,) selber alle Tage ändern. Ich gestehe, daß es mir unmöglich ist, in einer solchen Ungebundenheit zu leben, in welcher ich nichts als offenbare Kennzeichen des Irrthums (70), und in allem ganz das Gegentheil einer religiösen Gesellschaft erblicke. Mein liebendes Herz bedarf etwas standhaftes und festes, woran es sich halten kann, insonderheit seit dem beynahe alle andern gesellschaftlichen Bande zerbrochen und zerrissen sind. (und dieses finde ich nirgend, als in der katholischen Kirche (71); sie hat den Charakter der Unverän=

Wenn Herr von Haller aber vollends die Lehrer beschuldiget, daß sie bald selbst nicht mehr wissen, was sie glauben und was sie lehren sollen, so hat er sie hier gewiß mehr nur nach sich selbst beurtheilt; denn wir andern vermessen uns sonst nicht leicht, so dreist wie Herr von Haller über den innern Glauben unserer Brüder abzusprechen, wir sind vielmehr überzeugt, das sey Gottes und nicht der Menschen Sache, und wir seyen schlechthin angewiesen, den Glauben aus den Werken zu beurtheilen, was auch geschieht. Gerne wollen wir ihm aber zugeben, daß viele derselben das Gebet der Jünger Luk. 17: 5. Herr vermehre uns den Glauben! auch für sich nöthig finden, und es täglich in der Stille Gott vortragen; aber dann soll er mir auch glauben, wenn ich ihn versichern darf, daß dieselben gewiß alle ohne Ausnahme in Einer Sache wenigstens, glaubend und lehrend, mit einander übereinstimmen würden, in ihrem Urtheil nemlich über seinen gethanen unverantwortlichen Schritt.

(70) Kennzeichen vielmehr des innern geistigen Lebens. (siehe oben Anmerk. 68.)

(71) Das haben wir Gottlob! in unserer Kirche besser kennen gelernt, und unsere Bibel zeigt uns fast auf allen Blättern, wo der Christ das allein feste, dauerhafte und ewig bleibende suchen soll

derlichkeit, der allen Werken des Schöpfers aufgedrückt ist) (72). Solltet ihr euch vielleicht vor einigen Dogmen der katholischen Kirche entsetzen? (Ihr entsetzt euch vielleicht vor einigen Dogmen (Glaubenslehren) der katholischen Kirche?) Meine Freunde! jede Religion hat ihre Geheimnisse, sie sind sogar nothwendig, um unsern Stolz zu demüthigen, unsern Glauben zu befestigen, und unsere Seele bis zum unbegreiflichen, d. i. bis zur Gottheit zu erheben (73). Alles

---

auch finden wird; wahrlich nicht hienieden in der so hochgepriesenen katholischen Kirche, welche offenbar nur zu den irdischen Anstalten gehört, die mit der Gestalt dieser Welt vorübergehen, sondern nach Col. 3: 1, 2. anderswo. Auch das beste Mittel zu etwas festem und unvergänglichem zu gelangen, finden wir 1 Joh. 2: 17. angegeben.

(72) Tief in die Geheimniße der Natur scheint Herr von Haller nicht eingedrungen zu seyn, und mehr mit großen tönenden Worten blenden, als mit deutlichen Begriffen aufklären zu wollen. Sieht er denn nicht, daß nichts veränderlicher ist als die äußern Formen der Natur, alldieweil ihr Inneres einzig den Charakter der Unveränderlichkeit an sich hat, und bey allen ihren Produkten und Reproduktionen doch immer dieselbe ist und bleibt? So ist es aber auch mit dem innern unzerstörbaren Wesen der Religion, dieses ist und bleibt Eines und dasselbe, alldieweil das zeitliche Erscheinen derselben in der Menschenwelt zu den zerstörbaren, veränderlichen Formen gehört. (Vergl. auch Hebr. 13: 8.)

(73) Herr von Haller hat hier einen wichtigen Punkt für die Nothwendigkeit der Geheimniße anzuführen vergessen, denjenigen nemlich, daß sie vorzüglich dem Priesterstand sein Daseyn geben, und ihm unter dem Volk mehr als nichts anderes Ansehen, Einfluß und Macht verschaffen. Denn je zahlreicher und je unbegreiflicher die Geheimnisse einer Religion sind, desto nothwendiger wird auch eine Claße von Leuten, die diese Geheimniße verstehen, erklären, gebrauchen, und zugleich als eigentliche Mittelspersonen zwischen der Gottheit und dem Volk auftreten können. Nun kennt aber der Protestantismus keine Priester, nur Lehrer; Vervielfältigung der Geheimnisse kann also auch nicht in

ist Wunder in der Natur (74); wir sehen, wir empfinden davon die Wirkungen, (Resultate) aber wir begreifen weder ihre Möglichkeit, noch ihre Ursachen. Gott selber, ihr Urheber und unsichtbarer Gesetzgeber, den wir nur durch die Augen des Glaubens und durch die Wirkungen seiner Macht erkennen, ist er nicht das größte der Geheimnisse? Hatte (hat) nicht schon mein berühmter Ahnherr Albert von Haller, (*) gesagt, daß von allen Einwürfen der Freygeister der von der

(*) Mitglied des Großen Raths von Bern, Herr von Goumœns le Joux und Eclagnens.

---

seinem Geist seyn, weil er mehr auf klare deutliche Begriffe als auf dunkeles Anstaunen von Geheimnissen und Unbegreiflichkeiten ausgeht. Ja! eben darum haben auch die Reformatoren von 7 wunderreichen Sakramenten sogleich fünfe abgeschafft, von den zwey, von Christo selbst angeordneten, und deswegen auch beybehaltenen, aber das unbiblische und anstößige Flitterwerk, womit die katholische Kirche sie beladen und entstellt hatte, so gut möglich entfernt, und ihnen den Charakter der edlen Simplicität, in welchem sie zu Christi Zeiten gebraucht wurden, wieder zu verschaffen gesucht. Die schweiz. Reformatoren sind sogar dabey freysinniger und kräftiger zu Werk gegangen, als die Sächsischen, und wolle doch Gott den guten ächt christlichen Geist, von welchem sie beseelt waren, auch ferner noch unter ihren Nachfolgern rein und ungetrübt erhalten!

(74) Ja, alles ist Wunder in der Natur! Niemand erkennt dieß auch williger und lebendiger, als wer sich selbst mit der Betrachtung derselben näher abgegeben hat. Und doch begnügt sich der menschliche Geist nicht mit bloßem Anstaunen dieser Wunder, sondern sucht sie auch zu erforschen, zu ergründen, und näher kennen zu lernen, und niemand nimmt ihm das übel, man rühmt und lobt es vielmehr, wenn ihm eine glückliche Erklärung gelungen ist. Solche Forschungen und Aufklärungen von wichtigen Naturgeheimnissen erwarben auch dem berühmten Ahnherr unsers Verfassers mit Recht den Beynamen des Großen, unter welchem er in der ganzen gelehrten Welt bekannt ist. Was sollen also in der Note unsers Briefes die armseligen und noch dazu verdrukten eitelen, Titulaturen, unter welchen ihn selbst hier in seiner Vaterstadt kaum eine Seele gekannt hätte?

Unbegreiflichkeit hergenommene der unvernünftigste von allen sey? Mehrere Dogmen der protestantischen Kirche übersteigen eben so gut unsern Verstand, als diejenigen, welche ihr der katholischen Kirche eigen zu seyn glaubt ([75]). Uebrigens glaubt man nur einmal an die Göttlichkeit dieser Kirche: (wenn nur einmal 2c. 2c. anerkannt ist) ([76]), so wird man auch diejenigen hören müssen, von welchen Jesus Christus gesagt hat: Wer euch höret, der höret mich! und ich begehre wahrlich hier nicht mehr zu wissen, als so viele grosse Geister seit 1800 Jahren. Es (endlich) findet die Kirche ihre Dogmen ja in der heil. Schrift, welche ihr auch annehmet. Warum wolltet ihr derselben das Recht, dieselbe zu erklären absprechen, welches ihr doch für euch, und selbst für jeden einzelnen Christen ansprechet ([77])? Wenigstens legt sie dieselbe auf eine mit dem ganzen Alterthum und der unermeßlichen Mehrheit der Christen

(75) Welch eine Forderung! weil wir Protestanten auch einige ächt biblische Geheimnisse anerkennen, so sollen wir noch die ganze Anzahl der katholischen mit drüber ein annehmen! Wo würde das zuletzt wohl aufhören?

(76) Nie werden wir aber diese anerkennen, noch weniger uns überzeugen können, daß unter diesen Worten unsers Herrn der römische Papst und seine Priesterschaft gemeynt gewesen seye.

Gerne wollen wir aber diejenigen hören, die vorher Christum hören, und seine Stimme hören alle, die aus der Wahrheit sind, und uns überzeugen können, daß auch ihre Worte Worte der ewigen Wahrheit sind. Einem Fremden folgen Christi Schafe nicht, sondern fliehen vor ihm, weil sie seine Stimme nicht kennen. Joh. 10: 5. und 18: 37.

(77) Erklären lassen wir jedermann der es kann, nehmen aber seine Erklärungen nur dann an, wenn sie uns haben überzeugen können; denn: imperium non datur in intellectum.

übereinstimmende Weise aus (78), auf eine Weise endlich, die in's Herz derjenigen, welche glauben, eine übernatürliche Kraft und unaussprechlichen Trost bringt.

Ihr findet ohne Zweifel auch, daß sich zu viel Cärimonien in derselben befinden, und man sagt euch, daß diese Religion in nichts als einem äussern Gottesdienst bestehe. Meine Freunde, ich hatte einst die gleiche Ansicht wie ihr: allein ich fand, daß wir hier wieder ohne nähere Kenntniß der Sache urtheilen, und bin jetzt ganz anders darüber belehrt. Leset die berühmten Schriften katholischer Lehrer, die vortrefflichen Hirtenbriefe ihrer Bischöfe, die Predigten ihrer Kanzelredner, ihre erhabenen Schrifterklärungen, und die Herrlichkeit ihrer Lobgesänge und ihrer Gebete, und die bewundernswerthen Andachtsbücher und moralischen Schriften; und ihr werdet sehen, ob sie nicht eben so grosse, eben so erhabene, eben so reine Ideen über die [wahre] innere Religion (79), und vielleicht in grösserer Menge als die unsrigen besitzen. Was die Cärimonien und äussern gottesdienstlichen Handlungen betrifft, die ein natürlicher Ausdruck des Glaubens sind, so haben dieselben alle einen moralischen Sinn und Zweck, gute Gewohnheiten zu stärken, und die Seele zu religiösen Ideen zu erhe-

---

(78) Auch dieß läugnen wir, man kann dem Herrn von Haller leicht das Gegentheil beweisen.

(79) Gerne und ganz zugegeben. Allein solche Schriften, mit einiger Aufmerksamkeit gelesen, was wird man in denselben wirklich schön, was ergreifend, was erbaulich finden? Gewiß nicht das eigentlich und positiv katholische, sondern das was allgemein christlich, jeden Erbauung und Belehrung suchenden ansprechend, für alle gültige Moral darin ist. So gebrauchen und benutzen aber viele rechtschaffene Katholiken auch mehrere unserer bessern protestantischen Andachtsbücher mit wahrer Erbauung.

ben (80). Uebrigens sind das nicht unumgänglich nöthige Sachen, sie können wie (eben so gut als) bey uns nach den Umständen ändern, und ändern wirklich oft als Gegenstände der puren Kirchendisciplin (81). Sind derselben zu viele bey den Katholiken, so sind ihrer ganz gewiß zu wenig bey den Protestanten (82), und ich will des guten lieber zu viel als zu wenig. (*) Als blosser Gläubiger unterstehe ich mich nicht, die Kirche zu beurtheilen; welche

(80) Man lese hier nochmals die Anmerkung 7, 9, 12 ꝛc.

(81) Sogar dispensiren lassen kann man sich ja von diesen so vortrefflichen Sächelchen!!.. Herr von Haller giebt also doch zu, daß auch seine Religion in einigem veränderlich sey? Welches aber die Gegenstände seyen, die verändert werden können, zeigt er nicht deutlich an. Das Trident. Concilium befihlt indessen, daß von den vielen, oft recht anstößigen Cärimonien, womit z. B. die meisten katholischen Sakramente überladen sind, auch nicht eine unter Strafe des Anathems solle ausgelassen werden! Diese sollten doch, scheint es, zu den veränderlichen Gegenständen der Kirchendisciplin können gerechnet werden: Aber nein! keine darf unterbleiben!

(82) Gott bewahre uns vor der Einführung mehrerer Cärimonien! Denn sehr schön heißt es in dieser Hinsicht in unserm Helvet. Glaubens-Bekenntniß, Cap. 27. „Wie „viel sich in der Kirche mehren die Cärimonien, so viel „mehr minderend sich nit nur christliche Freyheit, son„der auch was Christo gebührt und seinem Vertrauen: „Dieweil das G'mein Volk das in den Cärimonien oder „Bräuchen sucht, was es sonst sollte suchen allein bey „Jesu Christo dem Sohn Gottes, durch den Glauben. „Darumb werdend Gottsförchtige Menschen grad g'nug „thun, wenig mäßige, einfalte, und dem Wort Gottes „nit ungemäße Bräuch." Auch die vernünftigern Lutheraner suchen sich heut zu Tag von vielen aus dem Papstthum noch beybehaltenen Cärimonien immer mehr zu reinigen, und ihren Gottesdienst zu einer wahrhaft christlichen Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu machen.

(*) Vergl. hier Pred. Sal. 7: 16. und Gesch. 17: 22. Denn wahrlich: omne nimium nocet!

Verwirrung würde nicht entstehen, (herrschen,) wenn jeder nach seiner Weise reformiren wollte! In unsern Republiken und unsern weltlichen Regierungen gefallen mir alle Vorschriften (Gebräuche,) alle übliche Formen vielleicht ebenfalls nicht, und doch bin ich verpflichtet, sie zu befolgen, mich ihnen zu unterwerfen, wenn ich anders ein Mitglied dieser Gesellschaft bleiben will.

Vielleicht glaubt ihr auch, daß die Bibel hinreichend sey, daß sie das Wort Gottes enthalte, und jeder da ohne sich zu irren, sich seine Religion selbst schöpfen könne? (83) Ach! meine lieben Brüder und Schwestern: die Katholiken kennen die Bibel so gut als wir, sie führen sie sogar noch häufiger als wir (84) an, sie empfehlen auch den Gläubigen das Lesen derselben (85), und insonderheit

---

(83) Nein! sondern wir sind hier des Glaubens des Kämmerers aus Mohrenland, Act. 8: 30, 31. und des Glaubens des Apostels Pauli. Röm. 10: 14 — 17. daß das Wort Gottes durch fähige und geprüfte Lehrer (1 Timoth. 3: 10. und 5: 22.) sowohl verkündet als erklärt werden solle; und darum haben wir auch den Lehrer- und Prediger- — nicht Priester- — Stand beybehalten. Wie wenig kennte doch Hr. v. H. den Glauben seiner Väter!

(84) Aber leider! auch sehr häufig nicht viel glücklicher als Herr von Haller. s. oben! Nicht alles aus der Schrift angeführte beweist nemlich wirklich das, was man damit beweisen will.

(85) Sonderbar, daß auch hier die so gerühmte Eintracht der Kirche mit sich selbst so uneinig ist! Herr von Haller versichert uns, sie empfehle das Lesen der heiligen Schriften! — Das Trident. Concilium scheint aber zu widersprechen. — Papst Pius IV. mildert den etwas harten Spruch des Concils. Papst Clemens VIII. bestätigt ihn wieder, und so nimmt die gute Mutter mit der andern Hand wieder zurück, was sie mit der einen gegeben hatte. Auch die neuen Bibelverbote, den übertriebenen Bibelverbreitungen entgegengesetzt, Papst Pius des VII. vom 28. Jun. 1816 an den Erzbischof von Gnesen, des Bischofs von Chur, und das allerneueste des Generalvikars von Basel, so wie die Wuth der Jesuiten in Wallis gegen die Bibel, wem sind die unbekannt? Und so erinnert man sich auch, was unlängst in dem hie-

glauben sie noch viel fester an dieselbe; (was noch mehr sagen will, sie haben sogar einen lebendigern Glauben an sie,) als wir; endlich hat es mir immer geschienen, daß sie dieselbe annoch erklären, und sie auf eine erhabenere und geistigere Art erklären; von ihnen haben wir dieselbe auch erhalten, so wie alles Gute und christliche was wir noch besitzen; ohne die katholische Kirche hätten wir wirklich die Bibel nicht; auf ihr Zeugniß hin (86) glauben wir an die Göttlichkeit derselben, an ihre Unverfälschtheit (Integrität) und Aechtheit; (Authentie) nur meynt dieselbe — und ich glaubte immer, es solle so seyn — daß wenn sich Zweifel oder Streitigkeiten über ihren Sinn erheben, es der Kirche allein zukomme, diesen authentisch festzusetzen (87).

---

sigen katholischen Gottesdienste von einem geweihten Glaubensbruder des Herrn von Haller von der Kanzel herunter über die Bibel gesagt worden ist; so wie auch, wessen sich ein anderer in dem katholischen Theil des Bisthums in Ansehen des gleichen Buches gerühmt hat! Wie stimmen aber solche Thatsachen mit den Versicherungen des Herrn von Haller überein? Liebt seine gute Mutter Gottes Wort auf solche Weise?

(86) Nein! Herr von Haller: Nicht auf die bloße Autorität, noch einzig auf das Zeugniß Ihrer Kirche hin nehmen wir die Göttlichkeit der Bibel an; auf welch schwachen Gründen würde da nicht unser Glaube beruhen! Auch nehmen wir bekanntlich, euerer Zeugnisse und Beschlüße ungeacht, die Apokryphischen Bücher nicht an, und wollen auch mit der Vulgata nichts zu schaffen haben! Unsere Gründe für jenen Glauben gehören indessen nicht hieher, sie stehen aber in jedem der bessern neuen Catechismen.

(87) Wir haben noch einen höhern Richter, der über den zweifelhaften Sinn einiger Bibelstellen besser entscheiden kann, als die katholische Kirche, und der ist: die Schrift selbst, so wie sie sich in deutlichern Stellen über den gleichen Gegenstand ausspricht. Kirchenväter und Kirchenversammlungen waren selbst in ihren Erklärungen sehr verschieden, zum Theil schlechte, allegorische, spielende, zum Theil auch leidenschaftlich rechthaberische Ausleger, und

Die Bibel ist ein Buch, oder eine Sammlung von heiligen Büchern der christlichen Kirche, (oder Gesellschaft,) aber sie ist nicht die Kirche (diese Gesellschaft) selbst; eben so wenig, als die geschriebenen Gesetze für sich allein das ausmachen, was man ein weltliches Königreich nennt. Sie wären nichts als ein todter Buchstabe ohne den Geist derjenigen Autorität, von welcher sie ausgehen, und der sie belebt. Das Christenthum war vorhanden, ehe eine Bibel war, wenigstens vor dem N. Testament, sogar die Apostel hatten es noch nicht. Wo habt ihr je in der Welt gesehen, daß eine Religion sich fortgepflanzt und rein erhalten (behauptet,) habe, nur einzig mit Beyhülfe eines Buches, das die einen nicht lesen, die andern unrecht verstehen, das der willkührlichen Auslegung eines jeden überlassen ist, ohne Priesterthum und ohne Lehramt? (88) Merkt ihr nicht, daß nach diesem Grundsatz man unsere Tempel, unsere Pfarrer, unsere Schulen und unsere Catechismen ebenfalls abschaffen könnte? Wir sehen allbereits die beklagenswerthen Wirkungen davon in der Menge von ausschweifenden Sekten, die unser Land vergiften, und die, wenn man kein Mittel dagegen anwendet, damit enden werden, alle Religion daselbst zu vernichten, (von wunderlichen und oft abscheulichen Sekten, welche un-

---

darum will und kann auch ein Protestant sich solchen menschlichen Bestimmungen nicht unterwerfen. Er zieht sie indeßen doch zu Rath, und genügen ihm ihre Erklärungen dennoch nicht, so läßt er jene Sprüche einstweilen dahingestellt, mit der vollen Ueberzeugung, daß sie zu seinem Seelenheil weniger nöthig seyn müßen, weil sonst der für ihn daraus entspringende mögliche Nutzen wohl kaum in ein so undurchdringliches Dunkel wäre eingehüllt worden.

(88) Darauf ist oben Anmerk. 83. geantwortet.

sere Städte und Dorfschaften entzweyen (89), Sekten, gegen

(89) Und wenn man dem Herrn von Haller beweisen kann, daß der erste Saame eben dieser beklagenswerthen Sekten schon uralt, vielleicht selbst aus dem Morgenland herstammend ist, daß er in den mittlern Zeiten, also in der eigentlichen Catholizität, Jahrhunderte lang in mehreren Theilen von Europa sein arges Wesen getrieben, zur Zeit der Reformation sein Haupt neu emporgehoben, sich damals auch in unserm Vaterland mit der Sekte der Wiedertäufer bald zu vereinigen gesucht, bald sonst mit ihr seye vermengt worden; daß er nachher im finstern und verborgenen immer fortgelebt, und auch bey uns unter allerley Namen und Gestalten sich bekannt gemacht und fast unausrottbar angewurzelt habe, unlängst aber wieder durch einen Katholiken und seine abscheuliche Schriften frisch zum Leben erweckt, und hie und da verbreitet worden seye? Wird er dann immer noch unser Bibellesen als den Ursprung aller Sekten und Spaltungen anklagen? — Lesenswerthe Aufschlüsse über diesen, allerdings wunderlichen, man kann selbst sagen, thierischen und unsinnigen Sektengeist findet er in Füßlins Kirchen- und Ketzerhistorie der mittl. Zeiten, die aber wahrlich der so sehr gerühmten Einigkeit in der katholischen Kirche auch nicht sonderlich günstig sind.

Mit diesen wirklich beklagenswerthen Schwärmereyen in der niedrigsten Klasse von Leuten muß aber Herr von Haller andere religiöse Vereine nicht zusammen werfen, die sich allerdings auch in unserm reformirten Vaterland seit einiger Zeit zahlreicher als vorher, und in einer wohl organisirten Verbindung, nicht nur unter ihnen selbst, sondern auch mit andern ähnlichen Verbrüderungen außer Lands, zu bilden angefangen, und bereits auch die Aufmerksamkeit der hohen Regierungen, so wie auch — vielleicht nicht ganz ungegründete, — Besorgniße einiger, nicht zu ihnen gehörender Geistlichen, auf sich gezogen haben. Schismatiker kann man diese Leute nicht nennen, da sie sich bisher weder von unserer öffentlichen Kirche getrennet, noch feindselig gegen dieselbe aufgetreten sind; vielmehr sich ganz zur buchstäblichen Aufrecht- und Beybehaltung der alten Glaubensnorm, wie sie vor bald 300 Jahren von den sel. Reformatoren festgesetzt worden, und zur standhaften Verwerfung aller seither gemachten Fortschritten in den theolog. Wissenschaften und neuern Entdeckungen vereiniget zu haben vorgeben.

Herr von Haller schreibt auch ihr Daseyn und Entstehen der Bibel und derselben jedermann gestatteten Auslegung zu, und darinn irrt er sich, denn ziemlich deutlich ist in einer bekannten neuern Schrift gezeigt worden, daß auch dieser, an sich untadelhafte und sogar natürliche Hang zu Privaterbauungsstunden, in welchen das steife

welche es bey dem behaupteten Recht, daß jeder feste Bibel sich selbst erklären könne, durchaus kein Mittel (*) giebt, und welche zuletzt damit enden werden, entweder alle Religion daselbst zu vernichten, die furchtbarsten Unordnungen hervorzubringen) oder uns mit Gewalt zu der katholischen Einheit zurückzunöthigen (90).

---

und streng regulirte, so in unsern öffentlichen Zusammenkünften herrscht und herrschen muß, beynahe ganz wegfällt, mehr von außenher geweckt und ins Leben gerufen worden, als von sich selbst in unserm Land entstanden sey, obschon ein Saame davon bekanntlich schon seit Speners Zeiten sich bey uns übrig erhalten hatte. Die Regierung wird aber schon wachen, daß dieser — wir wollen hoffen, bey den meisten ganz unschuldige und sogar lobenswerthe — Trieb nach mehrerem Guten vor nicht unmöglichen Ausartungen bewahrt bleibe, und nicht zuletzt, wenn jene Zusammenkünfte immer zahlreicher, bedeutender, und auch innerlich stärker und fester würden, sich wohl gar ein neues protestantisches Papstthum daraus erzeuge, das uns — vielleicht von Engelland aus — Gebote und Vorschriften zukommen lasse, wie unser Christenthum müsse beschaffen seyn, und was wir in Zukunft zu glauben oder nicht zu glauben haben!

(*) Wir dächten doch wohl: sanftmüthige und gründliche Aufklärung durch wachsame und sorgfältig gebildete fromme Lehrer. Nur wenn diese schlafen oder mangeln, kömmt das Unkraut auf. Matth. 13. Denn sind auch Verführer und Verführte stets wohl zu unterscheiden; jene überläßt man der Obrigkeit.

(90) Für diesen letzten bedeutenden Wink danken wir dem Herrn Verfasser, und wir werden ihn auch nicht wieder aus den Augen verlieren. Wirklich hat er Recht darinn, daß wenn sich unsere protestantische Kirche je mehr und mehr in dergleichen kleine Kirchlein oder Privat-Conventikel zerspaltet, das Ganze zuletzt keine Kraft mehr behält, und der gänzlichen Auflösung entgegen eilt, oder aber auch seine Zuflucht zu einer bestehenden festern Ordnung der Dinge nehmen muß. Was war Frankreichs Regierung, als das Land von lauter Clubs regiert wurde? — Auch begreifen wir nun recht gut, warum so viele Katholiken und katholizisirende Protestanten diesen entstehenden vielen Conventikeln nicht nur nicht zuwider sind, sondern sie vielmehr, so viel es sich thun läßt, empfehlen und begünstigen. Scharfsichtige Protestanten machten freylich auch auf diesen Punkt lange schon aufmerksam.

Ihr beklagt euch endlich, daß die katholische Kirche euch verdamme, sie behaupte, daß ihr ausser ihr nicht selig werden könnet! Ach! meine Freunde! wie wenig kennt ihr die unermeßliche Liebe dieser guten Mutter (91), welche wir so unbesonnen verlassen haben, und wahrlich mehr zu unserm als zu ihrem Unglück. Sie verdammt euere Personen nicht, nur euere Irrthümer, oder die falschen Grundsätze, welche man euch beybringt. Gerade so wie der Arzt nur die Krankheit und nicht den Kranken verdammt. Sie hasset euch nicht, sie liebt euch, sie nennt euch ihre Brüder, freylich abtrünnig gewordene, alldieweil ihr den Katholischen diesen freundlichen Titel niemals gebt; täglich bittet sie für euch am Fuß der Altäre, sie beseufzet es, so viele Kinder verloren zu haben, die ihr lieb sind, und die sie nun allen Wölfen, d. i. allen falschen Lehrern

---

(91) Ach! wie blind und dumm waren doch die Protestanten, daß sie solche Dinge von der guten katholischen Kirche glaubten! Daß sie die, in dem Trident. Concil. über ihren Glauben ausgesprochenen unzählbaren Anatheme — daß sie die an jedem Palmtag von dem Papst in der Bulle de coena domini öffentlich und feyerlich ausgesprochenen Verfluchungen aller Ketzer, — daß sie dieß alles sogar buchstäblich auslegten, und nicht vielmehr einen Geist der Liebe darin athmen sahen! Daß sie sich immer noch mit Entsetzen der scheußlichen Ketzergerichte erinnern, und die Bartholomäusnächte, und die Verfolgungen ihrer Brüder, der Hugenotten in Frankreich, und der Waldenser in Piemont, und so viele andere — wahrlich! nicht von Liebe zeugende, Schreckensscenen nicht vergeßen können!!! Freylich! durch schleunige Rückkehr in den offenen Schooß der liebenden Mutter hätte man dieß alles verhüten können, unser Eigensinn, unsere Halsstarrigkeit war Schuld daran, wir provocirten, die gute Mutter selbst war unschuldig; wird Hr. v. H. sagen! Es ist wirklich unbegreiflich, daß in unsern Tagen so etwas noch hat gedruckt werden können!

Preis gegeben, und so vieler Mittel zu ihrer Heiligung beraubt sieht (92). Alle Sekten haben sich gegen sie verschworen, nicht durch einen gemeinschaftlichen Bund, sondern durch einen gemeinschaftlichen Haß, und gerade dieses hat mir auch bewiesen, daß sie die wahre seyn müsse, so wie (weil) alle Irrthümer, selbst die unter einander sich am entgegengesetztesten, doch darinn sich vereinigen, (mit einander übereinstimmen,) daß sie die Wahrheit (93) hassen. (So wie ihr auch in unsern Tagen alle politische Sekten sehet sich in's unendliche zertheilen, durch ihre wunderbaren Constitutionen, und ihre neugeschmiedeten oder usurpirten Gewalten, und sich nur in ihrer Erbitterung gegen jeden natürlichen und rechtmäßigen Oberherr vereinigen. Die katholische Kirche) Sie allein vergilt Liebe für Haß, Wohl-

---

(92) Unserer Ansicht nach ist die Kirche — im katholischen Sinn genommen, also der Priester- oder Lehrerstand — eine Anstalt, die die Menschen durch Christum zu Gott führen soll; Gott ist das letzte und oberste Ziel von allem. Hier höre ich aber weder von Gott noch von Christo nie ein Wort, alles dreht sich nur um die Kirche und ihr Oberhaupt, den Papst, alles ist nur um ihrentwillen da! die Kirche allein beklagt den Abfall so vieler Kinder von ihr, zu ihr als dem einzigen Mittelpunkt, den sie zu kennen scheint, möchte sie uns auch wieder zurück locken, d. i. uns ihr aufs neue unterwerfen! — Oder liegt wohl etwas anderes in diesen süßen Worten unsers Verfassers?

(93) Die Wahrheit hassen? Nein! Gottlob! durch kein Pfaffenthum läßt sich die Liebe und der Sinn für Wahrheit in des Menschen Brust ganz vernichten; eine Zeitlang unterdrücken läßt er sich, auch wohl ein wenig irre leiten, aber gerne läßt er sich auch wieder zurecht weisen, wenn er fühlt, daß man aufrichtig mit ihm ist, und lebt dann wieder von neuem auf; — den eine Zeitlang zurückgehaltenen Stralen der Sonne ähnlich, wenn sie mit neuer unwiderstehlicher Kraft durch Wolken und Nebel hindurch dringen, und über die weite, durch sie gleichsam frisch auflebende, Welt — weit über Berge und Thäler hin sich ergießen.

thaten für Beleidigungen, selbst ihren Feinden thut sie Gutes, sie unterstützt und tröstet alle Unglücklichen, von welchem Land und welchem Glauben sie immer seyen. Wo habt ihr je einen wahren Katholiken gesehen, der euch beleidiget hätte? Was mich anbetrifft, nichts als lauter Gutes habe ich von ihnen während des ganzen Laufs meines Lebens empfangen, und unmöglich könnte ich die hassen, welche mich lieben.

Und wenn es mir erlaubt ist, zum Behufe einer allgemeinen Wahrheit blos zeitliche Dinge anzuführen: Bern, unser Vaterland selbst, wo hat es in allen Stürmen, denen es während seines Daseyns ausgesetzt war, stets Freunde, als bey seinen alten Brüdern, den Katholiken gefunden? Wer hingegen hat ihm sein altes Glück (das Glück, das es ehemals genossen,) mißgönnt, wer beständig ihm zu schaden gesucht, wer in den (allen seinen) Gefahren es verlassen? Schaut um euch her, ich werde es euch nicht sagen. Schon in zeitlicher Hinsicht wenigstens rettet man sich nicht, wenn man sich (von) allerley Wind der Lehre (herumtreiben läßt,) überläßt, und keinen festen und allgemeinen Glauben hat. In den Kriegen dieser Welt rettet man sich nicht, und sieget nicht, wenn jeder nur für sich selber kämpft, wenn jeder befehlen und niemand gehorchen will. Gerade so verhält es sich aber auch mit den Kriegen, welche wir der Hölle zu liefern haben, ich meyne den unsichtbaren Mächten des Bösen und des Irrthums (94).

Den von seiner lieben Kirche abgefallenen Sekten (?) sollte übrigens Herr von Haller nicht gerade da Haß der Wahrheit vorwerfen, wo er sich nicht entblödet, die handgreiflichsten und offenkundigsten Unwahrheiten so laut und dreist auszusprechen!

(94) Herr von Haller scheint gegen das Ende seines Briefes nicht mehr ganz seiner Empfindung mächtig gewesen zu seyn. Schon in unsern letztern Anmerkungen mußten wir

Was das ewige Heil anbetrifft, jene mit dem Leben vereinigte Ruhe, (ce calme uni à la vie?) von der das Heil und die Gesundheit der Seele in diesem Leben die Bedingung, das Bild und der Vorläufer ist, so wird ganz gewiß (so rechnet ohne Zweifel) Gott, wenn ihr redlich gesinnet seyd, aufrichtig an die Wahrheit euerer Religion glaubt, von Herzen Christen seyd, und die Pflichten, die diese Eigenschaft

---

eint und anderes scharf rügen, das uns seiner Feder und seines Charakters nicht würdig zu seyn schien. Was sollen wir aber nun zu dieser ganzen Stelle sagen? Was soll sie? — Gegenseitige Freundschaft, Liebe und Eintracht pflanzen im Vaterland, oder aber Mistrauen, Spaltungen, Feindseligkeiten? — und dazu sogar alte kleine Bruderzwiste, die will's Gott längst vergessen und verschollen sind, wie schwarze Geister wieder aus dem Abgrund hervorrufen!! — Ist das der Geist, den seine liebe Mutter ihren Kindern einflößt? O! so gehe er mit ihr so weit er will, und schütte sein Gift anderswo aus; In einen Bundesstaat, wo alle, des verschiedenen Glaubens, so wie der verschiedenen Sprachen, Regierungsformen, Erwerbsarten u. s. w. ungeachtet, sich als Brüder lieben, und jeder einzelne sich bemühen soll, diese schönen, schon von Natur geknüpften Bande des gemeinsamen und friedlichen Beysammenwohnens immer mehr zu befestigen, taugt er wahrlich nicht mehr!

Es thut mir wirklich wehe, hier gegen das Ende meiner Bemerkungen noch beynahe bitter werden zu müssen! Aber wem, der sein Vaterland aufrichtig liebt, und innig glaubt, daß nur Eintracht und Brudersinn dasselbe in seinem jetzigen beneidenswerthen Zustande erhalten können, wem sollte es nicht im Herzen wehe thun, zu sehen, wie man unter der Maske der Religion und Frömmigkeit nichts als seinen Untergang sucht, und dazu die Fackel der Erinnys aufs neue unter uns zu schwingen sich erdreistet? Ich kann nicht anders als auch hier wieder wünschen, daß Herr von Haller diese ganze Stelle nicht möchte geschrieben haben! Ein guter Geist hat ihn da gewiß nicht geleitet; einmal der Geist nicht, in welchem sein großer Ahnherr die schöne Inschrift zum alten Beinhaus von Murten dichtete.

euch auferlegt, getreulich erfüllet, auch den unwillkührlichen Irrthum, (den unüberwindlichen Irrthum, nicht an.) euch nicht zurechnen. Ich aber, seit 12 Jahren überzeugt, daß wir uns auf dem unrechten Wege befinden (*), und gewiß, daß die katholische Kirche die wahre und rechtmäßige christliche Kirche, die Kirche des lebendigen Gottes ist, die Säule und das Fundament der Wahrheit, — müßte ich nicht mich selbst auf ewig verdammen, wenn ich mich nicht an sie anschlöße, insonderheit, da der Finger Gottes mich auf eine so unverkennbare Weise dazu einladet? Ich bin nicht so vermessen, (Ich gebe mich nicht damit ab,) über die Bamherzigkeit Gottes in einem andern Leben ein Urtheil zu wagen, aber es scheint mir erwiesen zu seyn, daß ohne aufrichtige Rückkehr zu der katholischen Religion und Kirche nur wenig oder gar kein Heil auf Erden zu erwarten, und daß auch darum Jesus Christus dieselbe zu gründen gekommen seye (95).

(*) decipimur specie recti. *Hor.*

(95) Wie auffallend schwankt doch unser Neophyte in diesem Abschnitt zwischen seinem alten, gewiß bessern, Glauben und dem neuen! Wo noch der alte, vernünftige aus ihm spricht, wagt er es nicht recht, den Nicht-Catholiken die ewige Seligkeit geradezu abzusprechen, ja! weiter oben läugnete er sogar gegen alle Erfahrung, gegen sein eigenes abgelegtes Glaubensbekenntniß (s. unt. S. 114 Nr. 15) und gegen so viele der bestimmtesten Zeugniße mehr, daß seine Kirche sich für die allein selig machende ausgebe, extra quam nulla sit salus! — Allein der neue Glaube drängt sich denn auch bey ihm hervor, und nun ist es ihm erwiesen, daß man ohne katholisch zu werden, gar kein Heil auf Erden (?) zu erwarten habe, ja, daß unser Herr eben darum auf die Erde gekommen sey, um uns durch die katholische Kirche auch auf Erden glücklich zu machen! — Guter Gott! welch ein Glaube! und wo sprach wohl unser Herr eine solche Verheißung aus? Wie erklärt wohl Herr von Haller

Vergebet mir, theuere Freunde, diese weitläuftige Ergiessung meines Herzens, in einer so wichtigen Angelegenheit. Ich war aber überzeugt, daß ein so ganz aufrichtiges, ein so ganz offenes Glaubensbekenntniß nicht anders als gutgeartete Seelen rühren würde; und wo giebt es wohl schönere Seelen, als diejenigen sind, welche der Himmel mir in meinen Verwandten geschenkt hat, in meinen Brüdern und Schwestern von Geblüt und durch Verschwägerung? (96) Nie! Nie! werde ich ihm meinen Dank dafür lebendig genug an den Tag legen können. Tröstet euch, euer Bruder wird nicht verlassen seyn, und Gottes Arm wird ihn aufrecht erhalten. (97) Zweifelt

---

nur die einzige so oft wiederholte Stelle: Joh. 12: 25. Wer sein Leben lieb hat rc. oder Joh. 15: 20. Der Knecht ist nicht größer rc. Armer, betrogner und bedauernswürdiger Mann!

(96) Und in welcher Religion gelangten sie wohl zu dieser so vorzüglichen Seelenschönheit? meynt er, sie würde in seiner Kirche noch schöner werden?

(97) Und nun, Herr von Haller zum Schluß noch ein ernstes Wort an Sie über den folgenden letzten Abschnitt Ihres merkwürdigen Briefes, bey dem ich mich verweilen werde, und zwar ein Wort aus dem innersten Grund auch meiner tief bewegten Seele zu Ihnen gesprochen! In einer solchen Gemüthsstimmung scheinen nemlich auch Sie mir, diesen Abschnitt niedergeschrieben zu haben, und ich nehme an, daß es Ihr voller Ernst damit gewesen sey, daß sich Ihre warnenden Anzeigen und Voraussagungen auf gewiße, Ihnen näher bekannte Thatsachen gründen, und nicht blos als eiteler Rednerschmuk dahin geworfen seyen, oder gar als grause Schreckbilder da stehen sollen, um uns durch Angst und Furcht in den Schooß der guten Mutter zurückzujagen. Nein! ich nehme es als Wahrheit an, was Sie uns da von gemachten großen Vorbereitungen zu einem nahe bevorstehenden furchtbaren Ausbruch gegen unsere protestantische Kirche

richt daran, wir leben in einem für die Welt ausserordentlich wichtigen Zeitpunkte, ungläubliche Dinge werden

---

melden, und antworte vorerst nur das darauf, daß Sie mir damit nichts neues, nichts unerwartetes gesagt haben. Mein Glaubensbekenntniß darüber steht oben in der 51ten Anmerk. Aber nun, wie nehme ich — und ich darf wohl sagen, wie alle meine ächt protestantischen Glaubensbrüder diese uns gemachte Kriegserklärung auf? — Zuerst danken wir für die uns gegebene Warnung; sie war, wenn auch nicht bey allen, doch gewiß bey einigen nöthig, und wird daher überhaupt für unsere Parthey sehr eher wohlthätig als nachtheilig seyn; sie wird viele von uns aus dem süßen Schlaf und der langen Ruhe, in der wir uns — obschon in geheim mehr als viele andere Städte feindselig bearbeitet — so sicher wähnten, aufwecken, und uns antreiben, zu rechter Zeit auf eine kräftige Gegenwehr uns gefaßt zu machen. Vielleicht mögen Sie zwar, wie es gewiß einigen Ihrer guten Freunde und Mitverbündeten vorkommen wird, mit Ihrer Anzeige allzu vorlaut und offenherzig gewesen seyn, und man wird unsere rege gewordene Vorsicht durch ein lautes Gelächter über unsere Leichtgläubigkeit wieder vernichten, und uns in den alten sorgelosen Schlummer zurück lachen wollen: Allein, Vorsicht und Wachsamkeit schaden doch nie, und wie gesagt, wir glauben Ihnen hier, und danken.

Werden wir uns aber durch dieselbe nun auch schrecken und kleinmüthig machen lassen? Nein! auch das nicht. — Aber, Sie und Ihre Streitgenossen scheinen ja des Sieges schon so gewiß zu seyn! Die halbe Welt — von Ihnen *Christen* genennt — kämpft auf Ihrer Seite, und ihren Mittelpunkt sehen sie in dem Stuhl des heil. Petrus! — (wie offenbar Jesuitisch klingt das nicht!) — Die andere halbe Welt besteht nur aus *Gottlosen* und *unchristlichen Verbrüderungen*, die zerstreut, getrennt, und unter sich selbst uneins sind! Alles läßt sich vortrefflich für die erste Parthey an; Bekehrungen mehren und häufen sich ohne Zahl, Tausende giengen unserm Apostaten und Neubekehrten voran, Tausende folgen ihm, souveraine Prinzen, Edle, Gelehrte, bis

vorbereitet. Aus dem Schooße (der Mitte) scheinbarer Ruinen, und geläutert durch das Unglück, wird die alte

auf gemeine Handwerker hinab, ja sogar protestantische Geistliche (Fi!) halten es mit dieser Parthey, (mit den Jesuiten?) und wenn erst der jüngste Tag anbricht, wird mancher, der jetzt noch verborgen ist, und sich furchtsam zurückhält, unversehens zum Vorschein kommen, und sich frey und offen aussprechen! Kann es wohl fehlen? — Und doch Herr von Haller, förchtet sich der protestantische Christ immer noch nicht, und hebt den ihm dargeworfenen Handschuh freudig auf.

Ja! freudig, Herr von Haller! Nicht zum Angreifen; denn den Krieg lieben wir nicht! und ohngeacht des furchtbaren Namens von Protestanten, den wir tragen, sind wir Kinder des Friedens. Aber angegriffen, an dem theuersten und heiligsten das wir besitzen, sey's heimlich oder öffentlich, wie Sie uns bedrohen, werden wir freudig aufstehen, und uns mannhaft wehren. Sie drohen uns mit einer Art von jüngstem Tag, das will ohne Zweifel sagen, einer Scheidung der Guten von den Bösen? Nun ja! das wissen wir, daß wenn der Herr seine Tenne fegen will, viel Spreu von dem guten Kernen wegfliegen muß, und das scheut der ächte Protestante nicht. Er weiß aber auch, daß eine vollständige Scheidung nicht vor dem wahren jüngsten Tag erfolgen kann, und bis dahin — (wenn er seyn wird, gebührt uns nicht zu wissen, noch zu ergrübeln, Geschichtb. 1: 7. Mark. 13: 32.) — solle Waizen und Unkraut unter einander aufwachsen, Matth. 13: 30 und so geschieht es auch, und wird so bleiben. Auch vor den Bekehrungen grauet uns nicht, (die Schrift nennt dieß zwar Verführungen, sie hat sie auch deutlich vorhergesagt: Matth. 24: 4, 5, 11, 24. 2 Theß. 2: 9 — 12. u. s. w. und fällt Matth, 23: 15. aus dem Munde unsers Herrn selbst ein nicht sehr günstiges Urtheil über dieselben, so wie über die, so sich mit solchen abgeben; Was hingegen wahre Bekehrung nach der Bibel ist, scheint weder Herrn von Haller noch seinen Freunden bekannt zu seyn!) und wenn auch Tausende und wieder Tausende gegen uns aufstühnden: Denn erstlich kann ja in Apostaten kein wahrer Muth vorhanden seyn, ihr Gewissen muß sie schla-

und allgemeine Kirche heiliger und majestätischer als nie sich wieder emporheben nach einer erlittenen langen und

---

gen, und immer wieder schlagen; und dann zählt der Fels, auf welchen wir unsere Hoffnung gründen, nicht nach Köpfen, und rechnet nicht mit Zahlen, sondern kann, wenn es noth thut, dem Abraham, d. i. dem wahren Freund der Wahrheit, auch aus Steinen Kinder erwecken! und das würde er thun, sobald seine ihm einzig ergebene, und ihm wieder so unaussprechlich theuere Kirche (Ephes. 5: 25 — 27.) im Ernst ins Gedränge kommen sollte, und that es noch immer! Denn auch davon sind wir fest überzeugt, daß selbst unter denen, welche ihr ausschließlich Christen nennet, und auf die ihr, als auf die eurigen, glaubt zählen zu können, sich auch Tausende und wieder Tausende befinden, denen Gottes Wahrheit über alles theuer ist, und die sich, sobald sie euere Absicht merkten, ein neues Reich der Finsterniß unter den Menschen aufzurichten, von euch trennen, euere Fahnen verlassen, und sich für das erklären würden, was höhere Wahrheitsliebe, und die Stimme des Gewissens von ihnen forderten; denn, mit dem Apostel würden sie sagen; Wider die Wahrheit vermögen wir durchaus nichts, aber hingegen für die Wahrheit können wir doch etwas thun. 2 Cor. 13: 8.

Und lange könnte ihnen der Betrug und die Täuschereyen, mit welchen man sie gegen die wahren Freunde Gottes und der Wahrheit aufzuhetzen sucht, auch nicht verborgen bleiben; entgehen könnte es ihnen nicht lange, wie schrecklich ihr mit Namen und Worten spielet: Daß ihr z. B. unter der Allgemeinen Kirche, die aus dem Schooße scheinbarer Ruinen, und nach langen erlittenen fürchterlichen Verfolgungen majestätischer als nie wieder hervorgehen soll, nicht einmal den römischen Stuhl, sondern durchaus nichts anders als den, auch ihn beherrschenden, und doch von ihm neu erweckten Jesuiterorden verstehet, und daß ihr auch damit hoffet, auf schwache Gemüther Einfluß zugewinnen, daß ihr den schönen Namen Christen, nur denjenigen zugestehen wollt, die von euerer Parthey sind! Gut, daß Christus besser weiß als ihr, wer dieses Namens mit Recht würdig, und wer

fürchterlichen Verfolgung. Ueberall gewinnt sie Herzen, selbst ohne einigen äussern Schutz von Seite der weltli-

desselben unwürdig ist; denn nicht ihr, sondern Er wird einst fragen: Wer seyd ihr? woher kommt ihr? welchen Namen führt ihr? und Er, der das Angesicht der Menschen nicht ansieht, und sich von keiner irdischen Macht und Hoheit imponiren läßt. (Offenb. 17: 14. und 18: 8. u. s. w.) wird dann auch ernst wiederholen, was er einst schon klar und deutlich ausgesprochen hat: Nicht alle, die mich Herr! Herr! nennen — also auch die nicht, die sich ausschließlich Christen, oder gar nach dem andern mir zukommenden Namen nennen, werden in das Himmelreich kommen, — Weichet von mir, wird er ihnen dann vielmehr sagen, ich habe euch nie erkannt. Matth. 7: 21—23.

Dieß, Herr von Haller sind die Gründe, wegen welchen sich der Protestant getrost über alle dergleichen Drohungen wegsetzen, und der Zukunft freudig entgegen schauen darf. Unsere Sache steht nicht so böse, als Sie vielleicht glauben, und es auch andere, ja! uns selbst so gerne möchten glauben machen; denn sie ruht auf dem unerschütterlichen und unzerstörbaren Fundament einer reinen Wahrheitsliebe. die in aller Menschen Herzen vorhanden ist, und zu deren Erhaltung, Befestigung, Beschützung und Befriedigung der ewige Vater der Wahrheit so vieles schon an seinem Lieblingsgeschlechte, den Menschen, gethan hat und noch thut. Nimmermehr wird er diese theuere Himmelsgabe den listigen Feinden derselben, den schlauen und herrschsüchtigen Beförderern des Trugs, des Aberglaubens und der Finsterniß wieder aufs neue Preis geben, nimmermehr das herrliche, sich immer mehr erweiternde Reich des Lichts wieder zu Grund gehen lassen. Nein! nein! auch die Pforten der Hölle können es nicht mehr überwältigen, denn Jesus, sein Stifter und König lebt, zur Rechten seines himmlischen Vaters erhöhet, und von ihm gesetzt über alle Fürstenthum und Gewalt und Macht und Herrschaft, und alles was genennt mag werden nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt; und Gott hat alle Ding unter seine Füße gethan, und

chen Mächte. Eine Art von jüngstem Gerichtstag rückt heran, und wer weiß, ob es nicht der letzte seyn wird? Die Welt ist getheilt in katholische Christen und Gottlose, (Christen, die mit dem gemeinschaftlichen Mittelpunkt, dem Stuhl des heil. Petrus, vereiniget sind, einerseits, und andererseits in die gottlosen und antichristischen Verbrüderungen.) Diese zwey Partheyen einzig werden sich bekriegen, (denn sie einzig sind auch gerüstet;) und (aber) alles, was sich noch von wohldenkenden und religiösen Seelen unter den Protestanten befindet, schlägt sich schon, und muß sich mehr oder weniger zu den erstern (auf die Seite ihrer katholischen Brüder) schlagen, bey Strafe daß — angesehen ihre Zerstreutheit und den Mangel eines gemeinsamen Glaubens unter ihnen — man sie mit den Feinden des Christenthums vermenge, und zu ihnen spreche: „Woher kommt ihr? mit wem haltet ihr es? ich kenne euch nicht!" Auch sind schon tausende mir vorangegangen, und tausende werden mir folgen. Nie sind die Bekehrungen so häufig, so auffallend gewesen, als in unsern Tagen. Ihr werdet noch weit merkwürdigere Exempel, als das meinige, kommen sehen, und ich könnte euch schon jetzt recht auffallende aus allen Klassen nennen, von souverainen Prinzen und Gelehrten dieser Zeit, bis zu Handwerkern, ja selbst zu berühmten protestantischen Pastoren (Geistlichen) sowohl in England als in Deutschland und der Schweiz hinab. Wer weiß sogar, ob ich etwas anderes gethan habe, als euch den Weg zu weisen? Ach! laßt — laßt mir doch die Freyheit, meinem Gewissen zu folgen, welche ihr für alle anrufet. Zwischen Glauben und Bekennen ist ein geringer Unter-

---

hat ihn gesetzt zum Haupt über alles der Gemeinde, welche da ist sein Leib, den Er erfüllt, Er, der alles allenthalben erfüllt. Eph. 1: 20—23.

schied. Ihr stoßt euch nicht an der Sache selbst, warum sollte euch die Form anstößig seyn? (Zwischen Glauben, und denselben auch bekennen, ist nur ein geringer Unterschied. Ihr gebt mir den Grund zu, warum wolltet ihr euch an der Form stossen? Ach! laßt — laßt mir doch die Gewissensfreyheit, welche ihr für alle andere fordert.) Ja! ich will euern Widerwillen noch besiegen, wenn je ein solcher bey euch vorhanden ist; ich will euch zwingen, mich auch wider eueren Willen zu lieben; ich will euch durch mein ganzes Betragen beweisen, ob die Moral, welche mir jene alte Religion unsrer Väter, zu welcher ich zurückkehre, (gekehrt bin,) vorschreibt, nicht eine heilige Moral sey. Ich werde ein besserer Gatte, ein besserer Vater, ein besserer Bruder seyn, ich werde alle meine gesellschaftlichen Pflichten mit noch grösserer Gewissenhaftigkeit als vorher erfüllen.

Entzieht mir also euere gegenseitige Freundschaft nicht, dieß würde mir das Herz zerreissen, ohne darum meinen Glauben zu ändern. Ich habe für meine Frau zu Gott gebetet, und seit mehreren Monaten hat eine Menge von Christen ihr dringendes Gebet mit dem meinigen vereiniget. Gott wird diese erhören, er wird ihr mit seiner Gnade beystehen, um die vorübergehenden Leiden, die ich ihr verursache, ertragen zu können, vielleicht gar um dieselben in Zufriedenheit übergehen zu lassen. Sollte sie aber noch betroffen und betrübt, (traurig, und trostlos) seyn, so empfehle ich sie euch: bedenkt, daß sie euere Schwester ist, die Mutter meiner Kinder, die Gefährtinn meines Lebens, und daß sie gar viel mehr Leiden mit mir getragen hat, als Freuden genossen. Umringet sie mit euerer Liebe, mit euern zärtlichen Tröstungen; gießt Balsam in ihre Seele; (ihr Herz;) sagt ihr, daß ich

keine schlechte Handlung begangen habe, daß ihr mich noch liebet, daß ihr mich achtet: so wird auch Ruhe wieder bey ihr einkehren, ihr Muth wird sich von neuem heben, und wir werden miteinander wieder Tage verleben, wenn nicht frey von Anfechtungen, doch wenigstens voll Anmuth, Innigkeit und Herzlichkeit. [Früher oder später wird sie sich nicht mehr für unglücklich halten, mir angehört zu haben.] Die Vorsehung wird auch für meine lieben Kinder sorgen; ich hoffe, ihnen den Segen Gottes hinterlassen zu können, und einen Namen, der sie in der Welt nicht ohne Freunde lassen wird. Einige vorübergehende Leiden, (heilsame Erschütterungen,) einige Beyspiele von leidender Tugend, oder von verfolgter Unschuld werden ihrer Moralität (ihren Seelen) nur wohlthun. Oft ängstigte mich ihrentwegen dieß ununterbrochene Wohlseyn, welches den Stolz anfacht, (nur zu oft Stolz erzeugt und nährt,) und das Herz verhärtet und austrocknet.

Endlich, meine theuern Brüder und Schwestern, wenn es mir vergönnt ist, auch für mich zu bitten, und euch zu beschwören, in dieser heiligen Woche, und bey der Liebe unsers gemeinsamen Heilands Jesu Christi, antwortet mir bald (o! so laßt mich nicht lang auf Antwort) auf diesen langen Brief (warten;) reißt mich aus der tödtlichen Ungewißheit, welche meinen ganzen Aufenthalt allhier verbittert hat; sagt mir, daß die grosse entscheidende Stunde vorüber sey, und daß ihr (mir euere Zuneigung (Wohlwollen) beybehalten habt;) mich noch liebt und noch achtet; daß auch meine Frau sich dem Willen Gottes unterwerfe, und daß ich kommen darf euch zu umarmen, und in euere Arme zu fliegen. Sollten aber mir noch fernere Leiden aufbehalten seyn, solltet ihr selbst, was ich mir

schlechterdings nicht denken kann, mich auch verlassen, und euch mehr oder weniger von mir entfernen, so werde ich euch nichts destoweniger bis zum letzten Hauche meines Lebens zärtlich lieben, der vielleicht näher ist, als man denkt, von wegen meiner, durch so viele Arbeiten, durch meine ungemeine Empfindlichkeit, und die beständigen moralischen Gemüthsbewegungen so sehr geschwächten Gesundheit!

Paris, den 13. April 1821.

Carl Ludwig von Haller.

Beylagen.

I.

Bulle Papst Pius IV. über die Form des Confeßionseides.

Pius, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, zu immerwährendem Angedenken der Sache:

Es erheischt die uns eingeschärfte Pflicht des apostolischen Amtes, daß wir dasjenige, was der allmächtige Herr zur fürsichtigen Leitung seiner Kirche den, in seinem Namen versammelten, heil. Vätern von oben herab einzugeben gewürdiget hat, zu seinem Lob und Ruhm ungesäumt in's Werk zu setzen uns beeilen. Da nun nach der Verordnung der Trident. Kirchenversammlung alle diejenigen, welche einst Cathedral- und höhern Kirchen vorgesetzt werden, oder welchen es glücken wird, mit dergleichen Würden, Canonikaten, oder andern solchen, mit einer Seelsorge verbundenen kirchlichen Aemtern bekleidet zu werden, verbunden sind, ein öffentliches Bekenntniß ihrer Rechtgläubigkeit abzulegen, auch zu versprechen und zu beschwören, daß sie im Gehorsam der Römischen Kirche verbleiben wollen: Wir aber wollen, daß eben dasselbe auch von allen denjenigen, welche in Klöster, Convente, Gottshäuser, oder andere solche heil. Oerter aller und jeder sowohl regulären als auch militärischen Orden ein-

treten, unter was für Namen und Titel dieß immer geschehen würde, beobachtet werde; und überdieß auch wollen, daß von allen die Bekanntniß eines und eben desselben Glaubens gleichförmig abgelegt, auch nur eine einzige und gewisse Form desselben jedermann bekannt, unsere theilnehmende Bekümmerniß und Vorsorge in dieser Sache aber auch durchaus von niemand vermißt werde: so verordnen wir, in Kraft unserer apostolischen Autorität, durch gegenwärtiges mit dem bestimmtesten Befehl: daß die in vorliegender Bulle verzeichnete Form desselben selbst öffentlich bekannt gemacht, und überall in allen Ländern von denjenigen, welche es nach den Beschlüssen der Kirchenversammlung, und wie dieselben auch oben noch näher bestimmt worden sind, betrifft, angenommen und befolget werde; auch unter den, von der Kirchenversammlung selbst gegen die dawider handelnden verhängten Strafen nur nach dieser und keiner andern Form eine solche vorbeschriebene Bekanntniß feyerlichst abgelegt werden solle, und zwar folgenden Innhalts:

Ich N. N. glaube und bekenne öffentlich von Grund meines Herzens alles und jedes, was in dem allgemeinen Glaubensbekenntnisse, dessen die heilige römische Kirche sich gebraucht, enthalten ist; als nämlich:

1. Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge; und an einen Herrn Jesum Christum, den eingebohrnen Sohn Gottes, aus dem Vater gebohren von Ewigkeit, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahren Gott von wahrem Gott, gebohren, und nicht erschaffen, gleicher Substanz und Wesenheit mit

dem Vater, durch welchen alle Dinge erschaffen sind; der für uns Menschen, und um unsres Heiles willen, vom Himmel herabgestiegen ist, und durch Kraft des heiligen Geistes aus Maria der Jungfrau Fleisch an sich genommen hat, und Mensch geworden ist. Er ist auch für uns unter Pontius Pilatus gekreuziget worden, hat gelitten, und ist begraben worden. Am dritten Tage ist er von den Todten wieder auferstanden, laut der Schrift. Er ist gen Himmel aufgefahren, sitzet zu der Rechten Gottes des Vaters; und wird mit Herrlichkeit wiederum kommen, die Lebendigen und die Todten zu richten; dessen Reich kein Ende haben wird. Ich glaube auch an den heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der vom Vater und Sohne ausgehet; der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebethet und geehret wird; der durch die Propheten geredet hat. Ich glaube auch eine einzige, heilige, katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne auch eine Taufe zur Vergebung der Sünden; und erwarte die Auferstehung der Todten, und ein Leben der zukünftigen Zeiten. Amen.

2. Alle apostolische und Kirchen-Satzungen, sammt allen übrigen Ordnungen und Gebräuchen der Kirche nehme ich an, und halte sie festiglich.

3. Die heilige Schrift verstehe ich, und nehme sie an in und nach dem Verstande, den ihr unsre heilige Mutter, die christliche Kirche gegeben hat, und noch giebt; weil es ihr allein zugehöret, den wahren Verstand und die Auslegung der heiligen Schrift von den falschen zu unterscheiden. Ich will auch gemeldte heilige Schrift allzeit nach einhelliger Auslegung der heiligen Väter verstehen und auslegen, und nicht anders.

4. Ich glaube und bekenne auch, daß wahrhaftig und eigentlich sieben Sakramente des neuen Testaments von unserm Herrn Jesu Christo selbst eingesetzt seyn, die dem menschlichen Geschlechte sehr nützlich, wiewohl nicht alle jedem Menschen nothwendig sind; als nämlich: die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altars, die Buße, die letzte Oelung, die Priesterweihe, und die Ehe; durch selbe werde ferners dem Menschen die göttliche Gnade mitgetheilet, wie auch aus selben könne die Taufe, die Firmung, und die Priesterweihe, ohne schwere Sünde, nicht wiederholet, noch öfters als einmal empfangen werden. Ich nehme auch an alle von der katholischen Kirche angenommene und gewöhnliche Gebräuche in Ausspendung besagter heiligen Sakramente.

5. Desgleichen glaube ich, und nehme sammentlich und sonderlich an alles, was von der Erbsünde und von der Rechtfertigung des Sünders das hochheilige allgemeine Concilium von Trient erkläret und beschlossen hat.

6. Ich bekenne gleichfalls und glaube, in der heiligen Messe werde Gott dem Herrn ein wahres, eigentliches und versöhnliches Opfer für die Lebendigen und die Todten aufgeopfert; in dem allerheiligsten Sakramente des Altars sey wahrhaftig und wesentlich zugegen der Leib und das Blut mit der Seele und Gottheit unsers Herrn Jesu Christi; und die ganze Substanz des Brods werde in Christi Leib, die ganze Substanz des Weins in Christi Blut verwandelt, welche Verwandlung die Kirche eine Transsubstantiation, das ist, Verwandlung einer Substanz in die andere, nennet.

7. Ich glaube und bekenne auch, unter einer Gestalt sey der ganze unzertheilte Christus, und es werde

unter derselben das wahre Sakrament seines Frohnleichnams genossen und empfangen.

8. Ich glaube festiglich, daß ein Fegfeuer sey, und daselbst können die Seelen der Abgestorbenen Trost und Hülfe durch die Fürbitte der lebenden Gläubigen empfangen.

9. Ingleichen glaube ich kräftiglich, man möge die Heiligen, welche mit Christo regieren, verehren und anrufen, und daß sie auch Gott für uns bitten; und daß man ihre Heiligthümer in Ehren halten solle.

10. Ich bekenne beständiglich, man dürfe die Bildnisse Christi, Mariä der göttlichen Mutter und anderer Heiligen haben und aufbehalten, und man solle denselben gebührende Ehre erzeigen.

11. Ich glaube auch für gewiß, Christus der Herr habe die Gewalt des Ablasses der Kirche gelassen, und dessen Gebrauch sey dem christlichen Volke sehr nützlich und heilsam.

12. Ich erkenne die heilige katholische und apostolische römische Kirche für eine Mutter und Lehrmeisterinn aller anderen Kirchen.

13. Ich verspreche auch und gelobe wahren Gehorsam dem römischen Bischofe, als dem Statthalter Christi auf Erden, und Nachfolger des obersten Apostels, des heiligen Petri.

14. Desgleichen bekenne und nehme ich ungezweifelt an alle übrigen Stücke, so von den heiligen Canonen und allgemeinen Conzilien, vornehmlich von der hochheiligen Kirchenversammlung zu Trient aufgesetzet, verordnet und beschlossen worden. Hingegen alle Irrthümer und Ketzereyen, welche die Kirche verdammt, verwirft und ver-

flucht, verdamme, verwerfe und verfluche ich ebenfalls alle miteinander.

15. Diesen wahren katholischen Glauben, außer dem Niemand selig werden kann, den ich da jetzt freywillig und öffentlich bekenne, und in Wahrheit halte, den will ich auch mit der Hülfe Gottes bis an mein letztes Ende ganz unverletzt beständiglich halten und bekennen. Ich will auch, so viel mir möglich, allen Fleiß anwenden, daß dieser rechte und wahre Glaube von meinen Untergebenen, und allen denen, die etwa meiner Sorge anbefohlen werden, gehalten, gelehret und bekennet werde.

✠ Das verheiße, gelobe und schwöre ich von Grund meines Herzens. Dazu helfe mir Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, und diese heiligen Evangelien Gottes. Amen.

Es ist aber unser Wille, daß gegenwärtiges Schreiben in unserer apostolischen Kanzley gewohntermaßen abgelesen werde, auch, damit es jedermann desto leichter zu Gesicht komme, daselbst zu Buch getragen, und gedruckt werde. Keinem Menschen sey es daher gestattet, diese Vorschrift unsers Willens und Befehls zu schwächen, oder in verwegener Kühnheit ihr zuwider zu handeln. Sollte sich aber jemand eines solchen Frevels schuldig machen, so wisse er, daß er die Ungnade des allmächtigen Gottes und seiner heil. Apostel, des Petrus und Paulus, sich aufladen werde.

Gegeben zu Rom, bey dem heil. Petrus, im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1564 den 13ten November unsers Papstthums im 5ten Jahr.

II.

Die kurze Formel des katholischen Glaubensbekenntnisses, welche in den ältern Constit. synod. des Bischofs Joh. Bapt de Strambino p. 31. aufgestellt ist, lautet zu deutsch also:

Ich N. N. nehme an, verheisse, verspreche, verbürge, bekenne, verabscheue, verfluche, gelobe und beschwöre, wie in den Beschlüssen und der Formul des Glaubensbekenntnisses steht, die mir so eben aus der Bulle vorgelesen worden, alles und jedes genau hergezählt: so wahr mir Gott helfe, und diese heiligen Evangelia Gottes!

Zum Beweis, daß die Herren P. P. Jesuiten in majorem Dei gloriam sich nicht immer so genau an die päpstlichen Vorschriften gehalten; auch als Zeugniß — wo nicht der ganz unbestreitbaren Aechtheit, doch wenigstens des hohen Alters der, in Dr. Wachlers theol. Nachrichten von 1819. S. 527. ff. abgedruckten, und im Maystück 1821 noch näher bezeichneten Abschwörungsformel eines katholisch-werdenden Protestanten, folge hier als dritte Beylage aus einem im Jahr 1716 allhier gedruckten, und in meinen Händen befindlichen Flugblatt ein getreuer wörtlicher Abdruck eben dieser Formel, deren kleine Abweichungen von jener in den theol. Nachrichten wenigstens mir die wirkliche Aechtheit dieses Machwerks gar sehr zu bestätigen scheinen.

Ihm stehe zur Seite die damals von einem solchen, reuvoll zu unserer Kirche zurückkehrenden, Renegaten ge-

forderte öffentliche Abbitte — als sonnenklare Bezeichnung des in beyden Kirchen vorherrschenden wahren und eigentlichen Geistes.

III.

Gründliche und Substantzliche Verzeichnuß der Articlen der allgemeinen Apostasey oder erschröcklichen Abfahls, Welche die schweren müssen, auff den Knyen offentlich in der Kirchen vor allem Volck diejenigen so von den Lutheraneren oder von uns Reformirten zu den Papisten fallen, und wahre christliche Religion verlaugnen, beyde Hände empor hebend, mit der Rechten den Eyd schwerend, in der Lincken ein brönnende Kerzen haltend. samt Angehencktem Widerruff, Den solche Apostaten auch offentlich vor der gantzen Gemeind des HERRN auff den Knyen thun müssen, durch eine offentliche Deprecation und Abbit und zwar mit gethanem Buß-Gebätt zu GOTT, wann sie vom Pabstum außgehen, und wider zu uns kehren, und unsere wahre allein seligmachende Religion annemmen. (Gedruckt im Jahr, 1716).

APOSTASIA. Oder: Glaubens Bekantnuß Der Neu-Catholischen zum Pabstitum gekehrte in Ungerland.

I. Wir glauben und bekennen, daß wir durch sonderbahre Vorsorg unserer Hohen beides Geistlichen und Welt-

lichen Obrigkeit eintzig und allein auff angewendten Fleiß und Hülff der Herren PP. Jesuiten von dem Ketzerischen Weg und Glauben zu dem wahren Römisch-Catholischen und seligmachenden sind gebracht worden, und daß wir denselben freywillig und ohn allen Zwang angenommen, wollen wir beydes mit unserem Mund und Zungen der gantzen Welt offentlich zuerkennen geben.

II. Wir bekennen daß der Römisch Pabst das Haupt der Kirchen seie, und nicht irren könne.

III. Wir bekennen und glauben, daß der Papst zu Rom, Christi Statthalter seye, und nach seinem belieben den Menschen die Sünden zu vergeben, zu behalten, in die Höll zu verstossen und in Bann zu thun Vollmacht habe.

IV. Wir bekennen, daß alles was der Papst Neues hat gestifft, es seye inn oder ausser der Schrifft, was er auch anbefohlen, wahrhafftig, Göttlich und selig seye. Welches der gemeine Mann höher halten soll, als die Gebott deß Lebendigen Gottes.

V. Wir bekennen, daß der allerheiligste Papst von Jedermann soll mit Göttlicher Ehr verehret werden, und zwar mit tiefstem Knye-Biegen als dem Herren Christo selbst gehöret.

VI. Wir bekennen und bejahen, das der Papst von allen in allen Stucken als ein allerheiligster Vatter soll gehört werden, dannenhero sollen solche Ketzer, welche seinen Stifften zwider leben, ohne alle Exception, ohne alle Barmhertzigkeit nicht allein durchs Feuer auß dem Mittel geraumt, sondern auch mit Leib und Seel in die Höll gestossen werden.

VII. Wir bekennen, daß das Lesen der Heiligen Schrifft

der Ursprung aller Rotten und Secten, wie auch eine Quellen der Gottslesterung seye.

VIII. Wir bekennen, das die Verstorbenen Heiligen anruffen, ihre Heilige Bilder verehren, die Knye vor ihnen biegen, zu denselbigen Wallfahrten anstellen sie bekleiden, vor ihnen Liechter anzünden, Gottselig, Heilig, nutzlich und heilsam seye.

IX. Wir bekennen, daß ein jedwederer Priester viel grösser seye als die Mutter Gottes Maria selbst, als welche den HErren Christum nur einmahl gebohren und nicht mehr gebihret: Aber ein Römischer Priester opfferet und erschaffet den HErren Christum nicht allein in dem er will, sonder auch allweg, wenn er will, ja nachdem er ihn erschaffet, verschlinget er ihn auch gantz.

X. Wir bekennen, das für die Verstorbenen Meßlesen, Allmusen außtheilen und bätten, nutzlich und heilsam seye.

XI. Wir bekennen, das der Römische Papst Macht habe die Schrifft zu verenderen, und nach belieben zu vermehren und zuverminderen.

XII. Wir bekennen, daß die Seelen nach dem Tod im Feg-Feur gereiniget, und durch das Meß-Opffer der Priester ihnen einige Hülff zu der Erlösung widerfahre.

XIII. Wir bekennen, daß das Heil. Abendmahl under einer Gestalt zu Gebrauchen gut und selig, under beyderley aber Ketzerisch und verdamlich seye.

XIV. Wir bekennen und glauben, daß welche das Heil. Abendmahl under einer Gestalt gebrauchen, diese den gantzen Christum mit Leib und Blut samt der Gottheit und seinen Beinen gebrauchen oder empfanngen welche es aber under beyden Gestalten gebrauchen, nur das blosse Brot geniessen und essen.

XV. Wir bekennen, daß sieben wahre und würckliche Secramenta seyen.

XVI. Wir bekennen, das GOtt in den Bilderen, geehret, und vermitlest denselben von den Menschen erkant werde.

XVII. Wir bekennen, daß die Heilige Jungfrau Maria beydes von Engeln und Menschen höher gehalten werden soll als Christus der Sohn GOttes selbsten.

XVIII. Wir bekennen, das die Heilige Jungfrau Maria eine Himmels-Königin seye, und zu gleich samt dem Sohn herrsche, nach deren belieben der Sohn alles thun müsse.

XIX. Wir bekennen, das die Gebein der Heiligen grosse Krafft in sich haben, weßwegen sie beydes von den Menschen sollen geehret, und ihnen Capellen aufgebauet werden.

XX. Wir bekennen, daß der Römische Glauben Catholisch, unverfälschet Göttlich, seligmachend, alt und wahrhafftig, der Evangelische aber, von welchen wir gutwillig abtretten, (falsch, irrig, Gottslästerlich, verflucht, Ketzerisch, schädlich, aufrührisch, gottloß, ersonnen und erdichtet seye. Weil derowegen die Römische Religion durchaus und vollkommlich in allen Außlegungen unter einer Gestalt gut und heilsam ist, so verfluchen wir alle diejenigen, welche uns diese widerwertige und gottlose Ketzerey under beyden Gestalten beygebracht. Wir verfluchen unsere Elteren, die uns bey diesem Ketzerischen Glauben auferzogen. Wir verfluchen auch diejenigen welche uns den Römisch-Catholischen Glauben zweifelhafft oder verdächtig gemacht. Gleichwie auch die beyde, welche uns den verfluchten Kelch dargereicht, Ja wir verfluchen

uns selbsten, und heissen uns verflucht, weil wir uns dieses verfluchten Ketzerkelches (auß dem uns zutrincken nicht gezimmete) theilhafftig gemacht haben.

XXI. Wir bekennen, das die Heil. Schrifft unvollkommen und ein Todter Buchstaben seye, so lang sie von dem Papst zu Rom nicht erklärt und den Laicis oder gemeinen Mann zu lesen und zugelassen wird.

XXII. Wir bekennen, das eine Seelen-Messe eines Römischen Priesters viel nutzlicher seye als hundert und mehr Evangelische Predigen. Und darum verfluchen wir alle dieselbigen Bücher, die wir gelesen, darinnen diese Ketzerische und Gottslästerliche Lehr enthalten. Wir verfluchen auch alle unsere Werck, die wir (so lang wir bey diesem Ketzerischen Glauben gelebet) verrichtet, damit sie uns am Jüngsten Gricht nicht etwan vor Gott etwas verdienen, dieses alles thun wir auß einem auffrichtigen Gemüth, und bekräfftigen vermitlest eines Widerruffs dieser Ketzerischen Lehr in Gegenwart des Ehrwürdigen Herrn Vatters, in Gegenwart der Hochgelehrten Herren der zu Ehrenden Matronen, Jüngling uñ Jungfrauen, daß die Römische Kirch in diesen und dergleichen Articlen die wahrhafftigste seye. Uber dis so schweren wir auch, das wir nimmermehr Zeit unsers Lebens zu dieser Ketzerischen Lehr unter beyderley Gestalt (ob es auch gleich vergönt wäre oder sein möchte.) Uns wider wenden wollen. Wir schweren auch, daß, so lang wir einen Blutstropffen in unseren Leib haben, wir diese verfluchte Evangelische Lehr gäntzlich, heimlich und offentlich gewalthätiger und betrieglicher Weis, mit Worten und Wercken auch das Schwerdt nicht außgeschlossen, verfolgen wöllen.

Letztlich schweren wir vor Gott, vor den Englen und

vor Euch Anwesenden, das wir (wo etwan eine Veränderung es seye im Welt- oder Geistlichen Stand) vorgehen solte, weder aus Forcht, noch Gunst von dieser seligmachenden Römisch-Catholischen und Göttlichen Kirchen weder niemahls abweichen, noch zu der verfluchten Evangelischen Ketzerey widerum kehren, oder widerum dieselbige annehmen wollen.

Deprecatio H . . . den 4. Julij, 1715.

Ihr S . . . H . . . stehet allhier gegenwertig samt den Euwerigen vor dieser Christlichen gemeind über eueren gethanen schweren Abfahl offentliche Kirchen-Buß zuthun, und mit wahrer Reu zur Bekantnuß der wahren Religion, von deren ihr elender Weiß abgewichen, wie auch zur Gemeinschafft der Christlichen Kirchen, die ihr verlassen, wider zu kehren: Darum bezeuge und ermahne ich euch bey dem H. Nahmen des allwüssenden GOttes, daß ihr hierinnen ohne falsch in Lauterkeit und Wahrheit eines auffrichtigen Hertzens als vor GOttes Angesicht, der seiner nicht spotten lasset, handlet, und mit Bezeugung wahrer Reu und Bekehrung GOtt die Ehr gebet, und die geergerte Gemeind Christi wider erbauet.

So frage ich euch nun vor dem Angesicht Jesu?

I. Erkennet ihr, wie schwerlich ihr euch an GOtt versündiget, den Glauben verlaugnet, und die Wahrheit treuloser Weyß verlassen?

Antwort. Ja.

II. Bereuet und beklaget ihr auch mit Auffrichtigkeit eines zerschlagenen Hertzens diesen eueren schweren Abfahl?

Antwort. Ja.

III. Traget ihr auch Leyd über euere an Weib und Kinden begangene Treulosigkeit?

Antwort. Ja.

IV. Ist es euch rechter Ernst warhafftig Buß zu thun, nun in Auffrichtigkeit zu unserer Kirchen wider zu kehren?

Antwort. Ja.

V. Seuffzet ihr auch zu GOtt um Gnad, Vergebung und wahre Bekehrung?

Antwort. Ja.

VI. Begehret ihr von unserer Kirchen wider angenommen zu werden?

Antwort. Ja.

VII. Sind ihr Sinns und auffrichtigen Vorhabens hinfüro bey der Bekantnuß der Warheit vest zu verharren, und unserer Kirchen und Evangelio künfftighin getreu zu verbleiben, auch die eurigen GOtt zu zuführen?

Antwort. Ja.

Nun dann im Nahmen deß HErren bedencket wohl was ihr thut und versprechet: Bettet hiemit GOtt, eine Hohe Obrigkeit, die gantze Christliche Kirch um Verzeichung: und hierzu erhebet euere Händ, Augen und Hertz, ja alle euere Sinnen und Kräfften gehn Himmel, wendet euch zu GOTT, und auff eueren Knyen sprechet mir nach.

Hierauff folget daß Gebett.

O Du heiliger und gerechter Gott, gütiger Vatter! ich armer Sünder bekenne mich vor dir, daß ich vielfaltig und schwerlich wider dich alle die Tag meines Lebens gesündiget, und dein heiliges Gesatz gröblich übertretten, und dahero mich deiner Gnad unwürdig und des heiligen Dienstes am Wort in deiner Kirchen verlürstig gemacht, auch deinen gerechten Zorn und Straff über mich gereitzet: Sonderlich aber bekenne und bereue ich, daß an Statt mich under deinen Züchtigungen zu demüthigen, Buß zu

thun, und deine Gnad zu suchen, ich von dir vorsetzlich abgewichen, den Glauben schändtlich verlaugnet, von deiner Warheit treuloß abgefallen und von der wahren Religion und Kirch nicht nur selbst außgegangen, sonder noch mein arm Weib und Kinder dahin elender Weyß verführt, und ihres Fahls mich schuldig gemacht; Dahero auch durch mich und von meinetwegen das H. Predig-Ambt und wahre Religion bey denen die draussen sind verlesteret worden.

Nun weiß und bekenne ich, das, wann du deine Hand von mir wurdest abzeuhen, und dein streng Gericht und verderbender Feuer-Eyfer mich verzehrte, du hierinn auch alles Recht behalten, und rein bleiben wurdest, ich auch solches wohl verdient hätte; Bey dir aber O Gott! Ist Gnad und viel Vergebung, auff daß man dich förchte. Du wilt nicht den Tod des Sünders, sonder daß er sich bekehre und lebe. Darum kehre ich wider zu dir O Vatter der Barmhertzigkeit; An dir hab ich gesündiget, und bin hinfort nicht wehrt daß ich dein Kind heisse; biß du mir aber gnädig vergib und tilge meine Sünden; wäsche mich daß ich rein werde von meiner Missethat, und lasse mich vor dir Gnad finden. Ach HErr; verstosse mich nicht von deinem heiligen Angesicht! verleiche mir Himmlischer Vatter wahre Buß, meine schweren Sünden und grossen Abfahl recht zu beweinen, und von Hertzen mich zu dir zu bekehren, und deinen Nahmen zu heiligen. Gib O HErr JEsu, daß ich durch wahren Glauben als ein lebendig Glied dir dem einigen Haupt eingepflantzet, und deiner Kirchen, von deren ich außgetretten, wider einverleibet werden möge. Ach ziehe und heilige mich, daß ich also zur Bekanntnuß des

heiligen Evangelii und zur Gemeinschafft deiner Kirchen widerkehre, und von meinem schweren Sünden-Fahl wider auffstehe, daß ich fürohin dich vor deiner Gemeind auffrichtig bekenne, dir treulich diene und anhange, im Glauben vest stehe, und biß in Tod getreu verbleibe, auch hinfort nicht mehr wider dich sündige, lasse diese offentliche Buß gedeyen zum Lob deines Heil. Nahmens, (den ich verlesteret) zur Freud und Trost deiner lieben Kirch, die ich verlassen und betrübet, und zur Erbauung des Nächsten, (den ich geergeret) gereiche, wie auch zu mein und den meinigen, (die ich verführt) täglichen Erinnerung, Besserung und Bewahrung, Leibs und der Seelen auff den Tag JESU Christi. Ach! daß auch im Himmel Freud seye über meiner Bekehrung, bey den heiligen Engeln! Zu diesem End herlichen (heilige?) mich samt den meinen in deiner Wahrheit zum Lob deiner heiligen Gnad, und erhöre diß demüthige Gebett deß Glaubens um deines lieben Sohns unsers HErrn und Heilands JEsu Christi Willen, AMEN.

Unser Vatter, 2c.

Zur Bestätigung meiner in Anmerkung 12. u. a. O. m. stehenden Behauptung von der fast unvermeidlichen Gefahr des Uebertreibens mit den einmal in den öffentlichen Cultus aufgenommenen äusserlichen Gebräuchen und Cärimonien folge hier endlich noch eine kurze Beschreibung der, in der katholischen Kirche bey Verrichtung der ursprünglich so einfachen und sinnvollen Taufhandlung üblichen Formalitäten.

IV.

Taufceremonien der römischcatholischen Kirche.

Es sind dieselben in dem lateinischen Verse enthalten:

Sal, Oleum, Chrisma, Cereus, Chrismale, Saliva,
Flatus, virtutem baptismatis ista figurant.

Die Ordnung, in welcher diese Ceremonien beobachtet werden, ist diese: Vor allen Dingen wird das Taufwasser geweyhet, indem der Priester den Teufel daraus treibet, mit der Hand es von einander theilet, etwas davon auf dem Rande des Taufsteins, nach allen 4. Theilen der Welt ziehet oder giesset, dreymal darein bläset, es beräuchert, mit Oele vermischet, etwas vom Chrysam oder heiligen Balsam darzu thut, und dieses alles unter einander rühret. Hernach wird dem Täuflinge oder Kinde geweyhetes Salz in den Mund gegeben, welches das Salz der Weisheit seyn soll, damit die Getauften wider die Fäulung der Sünde sollen bewahret und eingesalzen werden. Ferner nimmt der Priester seinen Speichel aus dem Munde, und beschmieret damit des Kindes Nase und Oh-

ren, selbe dadurch aufzuweichen, damit ein Getaufter rechte Lust bekomme, GOttes Wort zu hören mit seinen Ohren, und mit seiner Nase lerne den Geruch des Lebens und des Todes unterscheiden; dabey der Priester das Hephata ausspricht. Hierauf wird das Kind mit vielen Creutzen bezeichnet, dadurch die bösen Geister von dem Getauften sollen vertrieben werden. Darnach wird das Kind auf der Brust und Schultern mit dem heiligen Oel gesalbet, auch mit dem Chrysam dessen Scheitel bestrichen, welches die Kraft haben soll, daß ein solch Kind den Heil. Geist empfange. Hierauf bläset es der Priester noch dreymal an mit seinem Oden, um dadurch den bösen Geist recht auszublasen, und den Heil. Geist mitzutheilen. Hierbey fängt der Priester auch seinen Exorcismnm an, mit vielen Worten und Creutzzeichen den Teufel zu verbannen, und von dem Kinde auszutreiben. Es werden auch unter solcher währender Handlung geweyhete Lichter und Kerzen angezündet, und wenn nach der Taufe dem Kinde das weise Westerhemde angeleget wird, so muß es entweder selbst, oder vermittelst der Pathen, ein Licht in die Hand nehmen. Diesen Ceremonien schreibt man in der römischen Kirchen eine den Sacramenten selbst ähnliche Kraft zu, und auf dem Concilio zu Trident ist so gar allen denen ein Fluch und Anathema angedeutet, welche glauben, daß sie ohne Sünde ausgelassen und verändert werden können.
